

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

24.6.1934 (No. 172)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.— RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Zeile 30 Pf., bei Werbeführer „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: L. E. Otto Müller; für Baden, Württemberg, Elsass, Unterpfalz: L. E. Albert Heiler; für die Wochenschrift „Pyramide“ Karl J. J. J.; für Inzerate: G. Schreier; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Wabaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im V. 34: 12861. Postkontonummer Karlsruhe Nr. 3516.

Verhandlungsbereitschaft in der Transferfrage

Vom Tage

Paktmanie!

Auf dem Gebiete der Außenpolitik überstürzen sich die Ereignisse. Die Vorbereitungen für die sogenannte „Flottentouren“ werden mit eigenartigen Meldungen eingeleitet: In Washington sprachen sich einflussreiche Kreise für eine Vertagung der Flottentouren bis zum Jahre 1940 aus, — weil dann 85 Kriegsschiffe mehr gebaut werden können. In England trägt man sich auch mit dem Gedanken des Baues einer neuen U-Boot-Flotte, 30 neuer Kreuzer usw. Bisher haben wir geglaubt, daß die Flottentouren der Frage der Seeabriegelung gelten soll. Was davon in Wirklichkeit zu halten ist, besagen diese Meldungen.

Zu gleicher Zeit hört man aus London, daß der englische Premierminister Macdonald wegen seines Augenleidens drei Monate ausspannen will, und daß es fraglich erscheint, ob er überhaupt im Herbst von diesem Urlaub zurückkehren wird. Es ist ja längst kein Geheimnis mehr, daß konservative Kreise in England am Werke sind, Macdonald zu stürzen; wenn schon das Augenleiden eine Tatsache ist, so ist doch die Ausschaltung des englischen Premierministers natürlich auch politisch zu werten. Kommt der französische Außenminister Barthou am den 8. Juli herum nach London, wird er sich nicht mehr mit Macdonald, sondern mit Baldwin an einen Tisch setzen, was Herrn Barthou wahrscheinlich gar nicht unangenehm ist.

Der französische Außenminister tritt immer unumwundener und offener mit seinen Ansprüchen und Forderungen hervor. Was er sich gemeinsam mit dem rumänischen Außenminister Titulescu jetzt in Bukarest geleistet hat, übersteigt alles das, was wir bisher von diesem Politiker des Versailler Diktats erlebt haben. Der Kampf gegen die Revisionsbestrebungen hat in Bukarest geradezu Orgien gefeiert, und er richtete sich nicht nur gegen die Revisionsbestrebungen, sondern überhaupt gegen jede friedliche Revision. Im rumänischen Parlament hat Titulescu das Wort gesprochen: Niemals! Das war das Stichwort für Barthou, der sich nicht nur als neuer Ehrenbürger Rumaniens in Frankreich vorstellte, sondern als Beschützer Rumaniens, und der erklärte, daß Rumänien zusammen mit Frankreich für einen Frieden kämpfe, der die Befreiung der Grenzen, das Verzichtes, das heißt eine Revision der Grenzen, bedeute. In Wirklichkeit heißt das nichts anderes als Verewigung des Versailler Diktats. Fünfzehn Jahre sind für die Herren Barthou und Titulescu ausgeföhrt; diese Herren sind zurückgekehrt zu dem Tisch, den man jetzt im Schloß von Versailles „bewundern“ kann, der auch den Fremden dort gezeigt wird, zu dem Tisch nämlich, der zur Unterzeichnung des Diktats benutzt wurde.

Die Pariser Presse ist in größter Begeisterung über die Vorgänge in Bukarest und sie ruft anheimelnd aus, daß keine friedliche Revision mehr möglich sei; ja, es wird in der Pariser Presse ganz deutlich auf Italien verwiesen und gesagt, daß die Erklärung Barthous gegen den Revisionismus klar gegen bestimmte Kräfte in Rom ausgesprochene Worte gerichtet gewesen seien, und daß es sich bei den Bukarester Unterhaltungen um eine politische große Operation gehandelt habe.

Es ist selbstverständlich, daß das Auftreten Barthous in Bukarest nicht ohne Folgen bleiben wird. Das Echo aus Italien ist bereits da. In dem Plan eines sogenannten Ost- und Mittelmeer-Vereins wird in einem regierungsoffiziösen römischen Blatt erklärt, bei einem Dittacorno hätte Frankreich den Löwenanteil. In Rom zeigt man bereits die kalte Schulter; es wird davon gesprochen, daß Italien von diesem Manöver nichts wissen, vielmehr dem Vöckernpakt sowie dem Grundgesetz einer moralischen Verständigung Europas trenn bleiben will. Diese italienische Stellungnahme ist sehr erfreulich; wenn dabei von einer „Paktmanie“ gesprochen wird, so kann man das nur unterstreichen. Herr Barthou ist durch ein besonderes Gesetz vom Bukarester Parlament zum Ehrenbürger Rumaniens ernannt worden — man kann ihn vielleicht auch als Ehrenbürger des Versailler Diktats bezeichnen. Jedenfalls widerspricht seine Paktmanie tatsächlich jeglichem Grundgedanken einer moralischen Verständigung Europas.

Warnung vor überstürztem Vorgehen

Außerungen der englischen und amerikanischen Presse

London, 23. Juni.

Die englische Presse befaßt sich ausführlich mit der deutschen Schuldenfrage und unterstreicht besonders die in der englischen Antwortnote an Deutschland enthaltene Einladung, daß deutsche Vertreter zwecks einer Regelung des Problems nach London kommen sollen. Die „Times“ stellt fest, daß die Londoner Geschäftsleute sich im klaren über die praktischen Schwierigkeiten eines Clearing-Systems. Man möchte es lieber vermeiden sehen, weil man fürchtet, daß dadurch ein neues Hindernis für den internationalen Handel geschaffen wird. Nicht nur in England selbst, sondern auch in Deutschland müßte ein Clearingamt eingerichtet werden, um eine reibungslose Arbeit des Systems zu ermöglichen. Im ganzen genommen würden die englischen Geschäftsleute die Schaffung einer Sonderabgabe nach der Art der Recovery tax, die seinerzeit zur Erlangung der Reparationszahlungen geschaffen wurde, einem Clearing-System vorziehen. „Times“ polemisiert dann gegen die Forderung Dr. Schachts, daß die deutsche Hofhaltung durch Rückgabe der deutschen Kolonien wiederhergestellt werden soll. Die letzten Ausgaben des amtlichen deutschen Kolonialhandbuchs hätten einwandfrei gezeigt, daß die deutschen Kolonien eine Belastung, nicht ein Attributum gewesen seien. (1)

In der „Daily Mail“ wird der englischen Regierung geraten, ein überstürztes Vorgehen in der deutschen Moratoriumsfrage zu vermeiden: „Wir haben nicht zu viele Freunde auf dem Festlande, und es gibt Leute, die sich nur freuen würden, wenn England in einen erbitterten Streit mit Deutschland geriete, in dem Vergeltungs- und Wiedervergeltungsmahnahmen sich jagen. Wir sind durchaus dafür, daß die englischen Gläubiger, soweit praktisch möglich, geschützt werden; aber in diesem Falle dürfte durch extreme Maßnahmen kaum etwas gewonnen werden.“ — „Daily Express“ findet, daß es nicht Sache der englischen Nationalregierung sei, mit Jöllen, Verböten, Bonfottmaßnahmen oder gar Kanonenbooten dafür zu sorgen, daß die Besitzer ausländischer Wertpapiere ihre Zinsen erhalten.

Die Blätter schenken auch den Meldungen über die neue deutsche Devisenverordnung starke Beachtung. „Morningpost“ überschreibt ihre Meldung „Deutschland schlägt zurück“, während „Daily Express“ von einer deutschen „Bombe“ spricht.

Die führende „Financial News“ bringt besonders scharfe Angriffe gegen die Außerungen

gen von Dr. Schacht. Die „verhältnismäßig gute Aufnahme“, die das Clearing-Gesetz in der City gefunden habe, sei möglicherweise eine Erwiderung auf die „aggressive“ Erklärung von Dr. Schacht.

Auch in der amerikanischen Presse mehren sich die Stimmen, die gegen die englischen Clearingpläne Stellung nehmen. „Newport Times“ schreibt zu den geplanten englischen Maßnahmen gegen das deutsche Moratorium, man sollte denken, daß es sich eine Regierung, die sich selbst in Verzug befindet, zweimal überlegen würde, ehe sie einen Präzedenzfall schaffe. Aber wenn man selbst hiervon abstehe, sei es unmöglich, zu verstehen, wie der berüchtigte Clearing-Dienst den britischen Staatsangehörigen auf die Dauer helfen solle, ihre deutschen Forderungen einzuziehen. Vorhandene Guthaben könnten zwar beschlagnahmt werden, allein sowie das einmal geschehen sei, würden deutsche Exporteure und Banken sicherlich nicht so leicht sein, neue Guthaben zu schaffen. Die deutsche Ausfuhr nach England würde dann entweder über andere Länder gehen oder man würde überhaupt nichts nach England ausführen. Die Folge würde sein, daß es Deutschland noch weiter erschwert würde, Zahlungen auf die England oder anderen Ländern geschuldeten Beträge zu leisten.

Überdies, so heißt es in dem Blatt weiter, wird Großbritannien als Ganzes sogar bei der ersten Beschlagnahme vorhandener Guthaben nichts gewinnen; Deutschland hat zwar England gegenüber eine aktive Handelsbilanz, den Dominien gegenüber aber eine passive. Es besteht also die Möglichkeit, daß die Guthaben der Dominien beschlagnahmt würden, falls England deutsches Guthaben beschlagnahmt.

Schwedens Verhandlungsbereitschaft

(1) Stockholm, 23. Juni.

Das Auswärtige Amt teilte am Freitag abend mit:

Die schwedische Regierung hat gestern die deutsche Note in der Transferfrage beantwortet. In ihrer Antwort hat die Regierung die bei dem Empfang der Note abgegebene Erklärung wiederholt und sich bereit erklärt, mit der deutschen Regierung Verhandlungen über die Möglichkeit und die Voraussetzungen für ein Abkommen anzunehmen. Die schwedische Delegation besteht aus Staatssekretär Nisbert, Bankdirektor Wallenberg und Dr. A. Johanson.

In vollen Kränzen

Der Reichspräsident von Hindenburg hat dem früheren Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt Geheimen Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. Walter Kernst zu seinem 70. Geburtstag in einem herzlichsten Schreiben seine Glückwünsche ausgesprochen.

Reichskanzler Adolf Hitler und der Saarbevollmächtigte, Vizekanzler von Papen, empfangen am Samstag die zur Zeit in Berlin weilenden Frauen aus dem Saargebiet.

Im preussischen Justizministerium erfolgte am Freitag in Anwesenheit aller Beamten, Angestellten und Arbeiter durch Reichs- und Staatsminister Hans Kerrl die Uebergabe der Amtsgeschäfte an den Reichsjustizminister Dr. Gürtner. Es sprachen dabei die beiden Minister und Staatssekretär Dr. Freyler.

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Staatschauspieler Werner Kranje zu seinem 50. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

In Halle a. S. wurde am Samstag die Einführung der einjährigen Arbeitsdienstzeit im Gau Halle-Merleburg verkündet.

Danzig und Polen haben am Samstag ein Abkommen unterzeichnet, das die Gestalt

ung des Polizeidienstes im Hafen und auf den Wasserwegen Danzigs regelt.

Der Danziger Senat hat durch Verfügung das obligatorische Arbeitsdienstpflichtjahr für jeden arbeitsfähigen Danziger Staatsbürger vom vollendeten 17. bis 25. Lebensjahr eingeführt.

Die in der internationalen Arbeitskonferenz behandelte Saarentscheidung wurde am Samstag in namentlicher Abstimmung trotz ihres während der Verhandlungen gänzlich verwässerten Inhalts von der Konferenz abgelehnt. Die Konferenz hat am Samstag ihre Arbeiten abgeschlossen und sich verabschiedet.

In ganz Griechenland herrscht ein Bäckereistreik, der seinen Ausgang in Athen genommen hatte. Die Brotversorgung ist gefährdet. Polizeibeamte haben die Brotverteilung in den Bäckereien übernommen. Man befürchtet Streikunruhen.

500 Juden und Kommunisten demonstrierten am Samstag vor dem deutschen Generalkonsulat in New York mit deutschfeindlichen Schildern für die Freilassung Thälmanns. Die Polizei trieb die Kundgebung mit dem Gummiknüppel auseinander.

Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Das Spiel zwischen Rußland und Frankreich

Der japanische Oktopus

Frankreich und Rußland haben sich eigentlich nicht gesucht, sie haben sich auf dem Wege, den nun einmal ihre Außenpolitik eingeschlagen hat, gefunden, und sie haben sehr bald gemerkt, daß sie sich gegenseitig gut gebrauchen können. Und die japanische Expansionspolitik ist es gewesen, die die beiden Großmächte zusammengeführt hat. Für Rußland war sie der unmittelbare, für Frankreich der mittelbare Anlaß dazu.

Der japanische Oktopus (Riesentintenfisch) streckt seine Arme nach allen Richtungen aus. Er bedroht alle weißen Kolonialmächte, er bedroht aber in erster Linie Sowjetrußland. Die Verjuche Tokios aber, an irgendeine weiße Macht freundschaftlich heranzukommen, dienen dem Zweck, Rußland einzuschneiden, Rußlands Position zu schwächen.

Nicht überall ist das Verhältnis Japans zu der anderen Macht das eines bloßen Konkurrenten. Persien und die Türkei z. B. sind selber nicht Rivalen auf dem Weltmarkt, sondern kommen vor allem als Bezugs- und Verbrauch. Und ihnen kann es schließlich gleichgültig sein, woher sie beziehen, wenn sie nur gut und billig bedient werden. Und das gleiche gilt für Abyssinien (Aethiopien) und Rumänien. Und an alle vier Staaten hat sich Japan herangemacht.

Aethiopien wird schon lange derartig bearbeitet, daß heute der wirtschaftliche und, wie man behauptet, auch der politische Einfluß Japans in Abis-Abeba der maßgebende ist. Der nächste Schritt Tokios war der nach Ankara. Man weiß, daß die Türkei mit Sowjetrußland einen Nichtangriffspakt abgeschlossen hat, der Sowjetrußland die Sicherheit der Kaukasusgrenze so gut wie garantiert. Dieses Verhältnis sucht die japanische Diplomatie mit allen Mitteln aufzulockern. Inwiefern es ihr bis jetzt gelungen ist, das weiß die Deftlichkeit nicht. Aber in Moskau sieht man die Verjuche mit großer Sorge, zumal Japan neuerdings mit einem besonders wirksamen Köder arbeitet, nämlich mit dem Angebot der Lieferung tadellosen und doch sehr billigen Kriegsmaterials.

Auch nach Persien ist die japanische Diplomatie vorgestoßen. Auch dort hat sie das selbe Angebot unterbreitet. Am wichtigsten aber ist die Tatsache, daß sich die japanische Rüstungsindustrie in den letzten Wochen auch in Europa selbst geschäftlich zu betätigen verjucht, nämlich in Rumänien: sie hat der Regierung in Bukarest ein ganz groß ausgezogenes Angebot gemacht, das eine völlige Modernisierung der rumänischen Kriegsrüstung vorsieht.

Man stelle sich nun einmal die Situation Sowjetrußlands im Falle eines Krieges mit Japan vor! Der Krieg würde alle Kräfte Rußlands in Anspruch nehmen; an mehreren Fronten könnte Moskau ihn jedenfalls nicht führen, d. h. es müßte den Rücken und die europäische Südfrente frei haben. Jrgendwelche unsicheren Beziehungen zur Türkei, zu Persien, zu Rumänien, zu Polen, würden den russischen Generalstab zwingen, einen Teil der Armee an den West- und Südgrenzen zu konzentrieren.

In solchen düsteren Ueberlegungen Moskaus nahte sich Frankreich als der rettende Engel. Frankreich als Bundesgenosse garantiert Moskau politisch zum mindesten ein ruhiges Rumänien, wahrscheinlich aber auch eine Türkei, die ihren Vertragsverpflichtungen nachkommt. Und militärisch ist das Gewicht, das Frankreich in die Waagschale zu werfen hätte, um unter Umständen Rußlands Rückendeckung zu erzwängen, gewaltig genug.

Frankreich selbst ist an dem japanisch-russischen Gegenpaß nur insofern interessiert, als es im Falle eines entscheidenden Sieges der

japanischen Waffen für Französisch-Indochina fürchten müßte. Bis jetzt hat Paris sich von dem ostasiatischen Problem soweit als nur irgend möglich ferngehalten und vor einiger Zeit erklären lassen, daß es in einem Konflikt zwischen Tokio und Moskau neutral bleiben werde. Diese Neutralität bezieht sich natürlich nur auf Japan und Rußland selbst; sie braucht nicht zu gelten, wenn sich in Osteuropa ernste Verwicklungen ergeben.

Gerade für seine europäische Politik, die ja noch immer auf die Vorherrschaft in Europa abzielt, mußte Paris ein Bündnis mit Sowjetrußland außerordentlich erwünscht sein. Der Völkerbund als Machtinstrument der französischen Außenpolitik hatte verlagert, die Suprematie Frankreichs hatte durch die Entwicklung in Italien und noch mehr in Deutschland, dann aber auch durch die selbständige Politik Polens und die Zurückhaltung Englands fast alle ihre Grundlagen verloren. Es galt von neuem aufzubauen, ein neues System zu finden, das dem französischen Ehrgeiz, der französischen Machtigen genügt. Dies System konnte jetzt nur noch ein solches der Bündnisse sein. Das Kabinett Doumergue entschied sich in aller Form dafür. Und der erste Bundesgenosse war — Sowjetrußland.

Die Bundesgenossenschaft Moskaus soll dazu dienen, Frankreichs Position in Europa zu festigen, Frankreichs Geltung im Völkerbund zu verfestigen. Sie soll dazu dienen, einen Anreiz auf die kleine Entente und auf die Randstaaten auszuüben, einen Anreiz im Sinne einer Politik, die alle Revisionen ausschließt. In Paris träumt man von einem Bündnis-system auf antirevisionistischer Grundlage, das Rußland, die baltischen Staaten, Polen, die kleine Entente, den Balkanbund umfaßt, und dessen Bürge und Schirmherr Frankreich selbst ist. Man träumt von einem Südostkarneo an der Donau und von einem Ostkarneo an der Weichsel und an der Düna.

Daß die Stellung Frankreichs durch das Bündnis mit Rußland sich verbessert hat, wenn sie auch noch lange nicht an die frühere Suprematie heranreicht, ist gar nicht zu bestreiten. Ob jene Träume aber Wirklichkeit werden, das ist eine andere Frage. Polen jedenfalls hat bis jetzt abgewinkt. Es marschiert hier mit Deutschland auf einer Linie. Und Außenminister von Neurath hat noch vor der Zusammenkunft in Venedig das Ansuchen Litwiniens, Berlin möge sich einem Ostkarneo anschließen, einschlägig abgelehnt.

Auch die baltischen Staaten sind keineswegs einmütig in ihrer außenpolitischen Einstellung. Es vollziehen sich dort Entwicklungen, die sowohl der französischen wie der russischen Politik noch sehr harte Nüsse zu kneten geben können. Und daß auch auf dem Balkan und an der Donau nicht alles nach den Wünschen von Paris geht, haben wir gestern bereits an dieser Stelle betont. Auch der enthusiastische Empfang Barthous in Bukarest und seine Ernennung zum „rumänischen Ehrenbürger“ sind einstweilen nur Ereignisse, die stimmungsmäßig zu werten sind. Noch befindet sich alles im Flug.

Die Widerstände gegen die Politik der Regionalpakte sind in der letzten Zeit an verschiedenen Stellen in Europa stärker geworden. Und die Einsicht, daß eine allgemeine Konvention im Zeichen eines Bekenntnisses zur europäischen Solidarität nützlicher wäre, hat manche Fortschritte gemacht.

Abkommen zwischen Danzig und Polen

Vereinbarung über die Danziger Hafenzölle unterzeichnet

(Danzig, 23. Juni.)

Wie die Pressestelle des Danziger Senats mitteilt, haben am Samstag der Präsident des Senats, Dr. Kaufmänn, und der diplomatische Vertreter der Republik Polen, Minister Papée, eine Vereinbarung unterzeichnet, die die Gestaltung des Hafenzollendienstes im Hafen und auf den Wasserwegen von Danzig regelt. Diese Frage bildete seit langer Zeit den Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Staaten und hat besonders am Anfang des abgelaufenen Jahres zu einem ernstlichen Konflikt geführt, der durch die völkerrechtlichen Instanzen eine vorläufige Regelung gefunden hat. Die gegenwärtige Vereinbarung, die für die Dauer von drei Jahren geschlossen ist, regelt nunmehr diese Frage endgültig. Es ist eine Einigung der Kompetenzen der staatlichen Behörden und der des Hafenausschusses erfolgt. Der Hafenausschuss wird in Zukunft den Inhalt der Vorschriften, die die Sicherheit und Ordnung des Verkehrs im Hafen und auf den Wasserwegen betreffen, festlegen, wogegen die Danziger Behörden diese Vorschriften, sofern sie mit der Danziger Verfassung und mit den Besetzen nicht im Widerspruch stehen, durch Veröffentlichung mit Gesetzeskraft versehen.

Dieses Uebereinkommen ist ein neuer Schritt auf dem Wege der Normalisierung und Besserung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen und schafft ein weiteres Moment für eine reibungslose Zusammenarbeit.

Von amtlicher österreichischer Seite wird erklärt, daß in den letzten zwei Tagen ein Nachlassen der Sprengstoffentente festzustellen sei.

Die Schaffung von Betriebsordnungen

Frift für den Erlaß bis 1. Oktober 1934 verlängert

Vertarifsordnungen gelten noch bis 30. September 1934

(Berlin, 23. Juni.)

Nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit soll in allen Betrieben der privaten Wirtschaft, in denen in der Regel mindestens 20 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind, bis zum 1. Juli eine den Vorschriften des Gesetzes entsprechende Betriebsordnung zur Führung des Betriebes nach vorheriger Beratung im Vertrauensrat erlassen werden. Viele Unternehmer haben sich aber noch nicht in dem Maße mit den Vorschriften und dem Geiste des neuen Gesetzes vertraut gemacht, daß bis zu dem genannten Zeitpunkt die ordnungsmäßige Durchführung des Gesetzes gewährleistet erscheint. Der Reichsarbeitsminister hat sich daher im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister veranlaßt gesehen, die Gesetzesfrist einmalig um drei Monate zu verlängern. Er geht dabei von der Erwartung aus, daß es bis dahin jedem Führer eines Betriebes möglich ist, die wenigen wichtigen Bestimmungen einer Betriebsordnung entsprechend den Vorschriften des dritten Abschnittes des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit im Geiste wahrer Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft ohne die Kräfte sogenannter „Musterbetriebsordnungen“ selbständig festzusetzen.

Wenn anlässlich des Versagens mancher Betriebsführer einzelne Trennhänder gewisse

Der nationale Einheitsstaat

Reichsminister Dr. Frick über den Neuaufbau

Berlin, 23. Juni.

Reichsinnenminister Dr. Frick gewährte einem Mitarbeiter des „Völk. Beob.“ eine Unterredung, in der er sich eingehend über die Neuaufbau des Reiches äußerte und u. a. folgendes ausführte:

Das Gesetz vom 30. Januar 1934 stellt das Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern auf eine völlig neue staatsrechtliche Grundlage. Es gibt der Reichsregierung die Macht, eine vollständig einheitliche Führung und Verwaltung des Reiches aufzubauen. Es gibt nur eine Staatsgewalt und die liegt bei der Reichsregierung. Damit ist das Reich zum nationalen Einheitsstaat geworden. Die Länder bestehen als Gebietskörperschaften fort; aber Gliederung und Gebietsaufteilung bestimmt die Reichsregierung allein. Das Reichsministerium wird der tatsächliche Mittelpunkt der gesamten Verwaltung und der Vollzugsgewalt sein. Welche Verwaltungszweige in einzelnen im Laufe der Zeit in reichseigene Regie übernommen werden, sei lediglich eine Zweckmäßigkeitsfrage.

Die Landesgrenzen sind nur noch verwaltungstechnische Gebietsgrenzen, nicht aber Hoheitsgrenzen. Der Neuaufbau des Reiches wird natürlich alle verkehrs- und wirtschaftspolitisch zweckmäßigen Gebietsvereinigungen beabsichtigen und als Grundlage des Reichsaufbaues benützen. Aber niemals mehr soll in der deutschen Geschichte die erfreuliche Mannigfaltigkeit der deutschen Stämme zu politischen Gegenständen mißbraucht werden. Nichts liegt uns ferner als über Zentralismus und Gleichmacheret. Man wird dem Betätigungsbereich und Gestaltungsraum in den deutschen Gauen weitgehend freie Hand lassen.

Die Ernennung des Reichsministers Rüst ist ebenso wie die Unterstellung des preussischen

Innenministeriums unter meine Führung ein großer Schritt zur Verwirklichung des deutschen Einheitsreiches. Das Reichsinnenministerium hat jetzt durch Einbau der größten Verwaltung des größten Landes einen gewaltigen Unterbau bekommen. Die reichen Erfahrungen dieser Landesverwaltung werden nunmehr dem Reich unmittelbar zur Verfügung gestellt und finden im erleichterten Beamtenaustausch sichtbaren Ausdruck. Der Minister schloß die Unterredung mit folgenden Worten: Auf allen Gebieten verwirklichen wir in ruhiger Entschlossenheit ohne kunstvolle Konstruktionen die jahrhundert alte Sehnsucht der Nation, die große Idee: Ein Führer, ein Volk, ein Reich!

Einjähriger Arbeitsdienst im Gau Halle-Merseburg

DWB. Halle, 23. Juni

In einer Rundgebung, an der die Führer der Behörden und der Gliederungen der NSDAP teilnahmen, wurde am Samstag in Halle die Einführung der einjährigen Arbeitsdienstzeit durch die PD. der NSDAP im Gau Halle-Merseburg verkündet. Der Gauleiter kennzeichnete in einer Ansprache den neuen Typ des innerlich ganz an das Volk hingebenen Menschen im PD., SA, Hitlerjugend und NS. Gauarbeitsführer Simon verkündete dann die Grundzüge, nach denen die gesamte arbeitsfähige männliche Jugend unter der Mitwirkung der Arbeitsfront und der Wirtschaft zum Arbeitsdienst herangezogen werden soll. Unter diese Richtlinien fallen alle nach dem 31. Dezember 1932 geborenen Männer. Auch den älteren bleibt die Möglichkeit, das Arbeitsdienstjahr abzuleisten.

Die tieferen Ursachen der Unruhe in Oesterreich

DWB. Prag, 23. Juni.

Die halbamtliche „Prager Presse“ bringt an der Spitze des Blattes vom 22. Juni einen Bericht ihres Wiener Berichterstatters über die österreichischen Verhältnisse, der in Prager politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Der Berichterstatter schreibt, daß die nationalsozialistische Partei in Oesterreich tatsächlich durch eine oppositionelle Bewegung in der letzten Zeit gestärkt wurde. Von irgend einer Universalität der Vaterländischen Front könne man überhaupt nicht sprechen. In Oesterreich verläßt sich heute der Boykott der Kampagnen der öffentlichen Einnahmen, wie z. B. der Erzeugnisse der Tabakregie, und dieser Schützengradenkrieg, der vollkommen legal und auf den verschiedensten Sektoren der Wirtschaftsführung geführt werde, ergreife auch die Schichten der ehemaligen Sozialdemokraten und die breiten Massen der Arbeiter. Gerade deshalb werde die stille Unterwühlung der materiellen Grundlagen der österreichischen öffentlichen Wirtschaft, an der alles, was oppositionell ist, arbeite, eine viel breitere Angelegenheit als eine bloße Regelung des Verhaltens zwischen reichsdeutschen und österreichischen offiziellen Kreisen. Die Ursache der Unruhe in Oesterreich liege nämlich viel tiefer. Auch für das stärkste und beste Regime würde es recht lange dauern, bevor es sich mit dem passiven Widerstand eines großen Teiles der österreichischen Bevölkerung Rat weiß, welche stumm den innerpolitischen Verwundungen der Regierung zusehen und ohne Aktivität die Entwicklung der kommenden Dinge abwarten wird.

Kunst und Wissenschaft

Geheimrat Dr. Siegmund von Hausegger ist an das bayerische Kultusministerium mit dem Ersuchen herangetreten, ihn als Direktor der staatlichen Akademie der Tonkunst mit Rücksicht auf seine dienstliche Inanspruchnahme zu versetzen. Das Ministerium hat in Würdigung des künstlerischen Wertes Herrn von Hauseggers sich bereit erklärt, diesem Ersuchen stattzugeben. Geheimrat von Hausegger wird aber auf besonderen Wunsch des Ministeriums diesem als Berater in allgemein musikalischen Fragen sowie bezüglich der künftigen Ausgestaltung der Akademie der Tonkunst auch weiterhin zur Verfügung stehen.



Prof. Dr. Walter Kern.

Der große Musiker und Chemiker, der am 25. Juni sein 70. Lebensjahr vollendet. Die hervorragenden Verdienste des ehemaligen Direktors der Physikalisch-chemischen Reichsanstalt um die Erforschung der Grenzgebiete zwischen Physik und Mathematik und um die Weiterentwicklung der Chemie während 1922 mit der Zuerkennung des Nobelpreises gewürdigt.

Silcher

Von Prof. Dr. Albert Schneider-Karlsruhe. (Ansprache zur heutigen Gedächtnisfeier.)

Am 27. Juni jährt sich der Geburtstag H. Fr. Silchers zum 145. Mal. Große Zeitereignisse bahnten sich an, als er in dem bescheidenen Pfarrort Schnait beim Schorndorf das Licht der Welt erblickte. Siebzehn Tage später wurde in Paris die Bahtille gestürzt und damit die ungeheure Umwälzung eingeleitet, die nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa ein anderes Gesicht gab. Während seiner Lehrzeit in Fellach, wo er sich nach damaligem Brauch in praktischer Tätigkeit zum Schullehrer ausbildete, erlag Oesterreich dem furchtbaren Angriff Napoleons und das 1000jährige deutsche Reich zerfiel. Seine erste selbständige Amtstätigkeit in Schorndorf und Ludwigsburg umfaßt die schicksalsschweren Jahre, wo der forstliche Gewaltmenich Preußen und Oesterreich niederwarf, aber schließlich an dem deutschen Freiheitswillen zerbrach. Nachdem er zwei Jahre in Stuttgart als unabhängiger Musiklehrer verbracht hatte und als Musikdirektor der Universität nach Tübingen berufen worden war, seinem endgültigen Wirkungsort, begann die Gärung im Innern der deutschen Staaten. Verfassungskämpfe, Einheitsbewegung, die Entladung der Unzufriedenheit in den Aufständen von 1848 und 1849, das Uebergewicht Preußens unter der Führung Bismarcks — das war gewesen oder im Werden, als er nach 71jähriger Lebenszeit die Augen schloß. Im Ganzen also ein bedeutungsvolles Geschehen.

Was aber ist davon in sein Schaffen eingegangen? Die Liedkompositionen zu Texten des Freiheitsdichters Theodor Körner, das Schlachtlied „Mein schöner Tod ist in der Welt“, die vierstimmigen Vieder für deutsche Wehrmänner, die Turnerlieder, die musikalische Verherrlichung der altheimischen Farben schwarz-rot-gold, die damals noch einen vaterländischen Genuß atmeten als in der jüngsten Revolutionen alle diese Erzeugnisse beweisen, daß Silcher mit dem Schicksal seines Volkes verbunden war, daß das staatliche Leben auch

ihn berührte, daß der soldatische Sinn wenigstens als Sang und Klang in ihm nach war. Doch es wäre kein Anlaß, seiner alljährlich zu gedenken, gar heutigen Tages noch, wo Volk, Staat und Vaterland eine ganz andere Wertung erhalten haben.

Nicht viel anders verhält es sich mit seinen kirchlichen Gesängen. Schon frühe hat er vorhandene Choräle mehrstimmig gelehrt für Schule und Haus. Sieben edle und echte Choralmelodien sind seine eigene Erfindung, die Pflege des Kirchengesangs lag ihm zeitlich am Herzen. Geht dies auch nur einen Teil des Volkes an, den des evangelischen Bekenntnisses, so darf es darum nicht geringer angesehen werden. Gerade das Musikfaktische am Gottesdienst ist ja auch dem Andersgläubigen zugänglich, in ihm kommt der tiefste und zugleich allgemeinste Gehalt des religiösen Erlebens zum Ausdruck, die hingebende Ehrfurcht vor dem geheimnisvollen Wesen, das unsichtbar hinter allem Sichtbaren steht und dieses erst zu höherer Bedeutung erhebt. Wo war je ein Volk, das solches ungefragt beiseite schob? Wir Deutschen wollen es zuletzt tun. Wir ehren Silcher um diesen Ertrag seiner Lebensarbeit, aber wir würden ihm auch darum keine Feiertage weihen.

Was sich bei jeder Begegnung mit ihm wieder und wieder in den Vordergrund drängt als das Kennzeichnende seines Wesens und Wertes, was ihn unvergessen und für uns unsterblich macht, ist sein Verhältnis zum Volkslied. Das Volkslied gehört mit der Heimat eng zusammen, und doch sollte man es nicht der Heimatkunst zuschreiben. Dafür ist es viel zu bedeutsam und ist sein letzter Ursprung viel zu umfassend. Die ersten Anregungen hat Silcher gewiß in der Heimat bekommen, wenn er Mädchen und Burken und Wandergesellen die Vieder von den Rippen ablauschte. Aber er hat nicht nur schwäbische, nicht einmal nur deutsche Volksmelodien gesammelt. Er gab auch ausländische heraus, schottische, irische, italienische, russische, ja sogar indische und persische, und unter den Kompositionen aus seinem späten Lebensabend stehen diejenigen zu Vieder aus Klaus Groths, des plattdeutschen Dichters, Quackborn, als hätte er noch einmal

betonen wollen, daß er mit seinem Birken bewußt über Mundart und Stammesgrenze hinausgriff. Die ausländischen Melodien hatten ihn überzeugt, daß jedem Volk sein besonderes Gemütsleben eigen ist, das Lied werden will, und das deutsche Volkslied, gleichgültig welchem Stamm es entsproß, war für ihn Verankerung des Fühlens und Denkens des ganzen deutschen Volkes.

Volkhaft ist so ungefähr das Gegenteil von ungerührt, willkürlich. Silcher sagte das Volkslied durchaus als Kunst auf. Mit derselben kritischen Einstellung, mit der er Tonstücke anderer Komponisten harmonisch zu revidieren suchte, erlaubte er sich Venderungen an den aufgefundenen Volksmelodien, wenn ihm Figuren mangelhaft erschienen, und seine eigenen mehrstimmigen Tonstücke sind das Werk eines gründlich geschulten Harmonikers. Er hat nicht umsonst gefürchtet, daß Schülern und Sängern statt der üblichen Ziffernschrift wirkliche Noten in die Hand gegeben wurden, weil eben nur so der Tonklang, der Akkord, seinen harmonischen Charakter offenbaren kann. Als feinsinniger Künstler behandelte er die überlieferten Volksmelodien, als Künstler schuf er seine eigenen volkstümlichen Vieder, die die staatliche Zahl von 45 erreichten. Dieses Kunstgut ist freilich von besonderer Art. Auch zu Silchers Zeiten lebten Musiker, die neue große Aufgaben angriffen und die musikalische Gestaltung in ungefaltete Bahnen lenkten, und auch in unfern Tagen leben solche. Wir wollen ihnen dankbar folgen als den eigentlichen Lehrern des vorhandenen musikalischen Bestandes. Daneben aber wollen wir zeitweilig zu jenen gehen, die wie die Wahrer alten Gutes wirken, auch wo sie Neues zu schaffen scheinen, zu den Gärtnern, die schlichte Feldblumen mit rührender Sorgfalt pflegen und dadurch deren Schönheit erst ganz zur Erscheinung bringen. Solche schlichte Feldblumen sind Silchers Liedkompositionen, gewachsen auf dem Eigenen, was wir besitzen und was sich über alles Zeit- und Weltgeschick hinweg erhält, dem deutschen Gemüt, und geläutert durch das Beste, was wir errungen haben, den Sinn für reine künstlerische Form.

Ich bin der König von Korsika

Vor 200 Jahren: Die Abenteuer des tollen Herrn von Neuhof. — Ein westfälischer Edelmann erkämpft sich die Krone. — Von HORST W. KARSTEN

Copyright by Verlag Presse-Angebot, Berlin

Märtyrer für seine Krone

Da sieht man zum ersten und einzigen Male den tollen Lebenskämpfer Theodor von Neuhof tödlich erlassen. Er durchschaut das Krümerspiel dieses hinterhältigen Abion:

Man will ihn nicht aus dem Griff lassen! Man will dabei sein, wenn auf der Insel die Würfel endgültig fallen und es an die Ver-

Preis des Führers für die „Kieler Woche“



Der Goldpokal

den Reichsfürsten Adolf Hitler als Wanderpreis für die internationale 6 m-R-Klasse gestiftet hat. Er fällt endgültig an denjenigen Gänger, der — gleichwohl mit welcher Nacht — ihn dreimal gewonnen hat.

teilung der Beute geht — will dabei sein, um der Flotte der britischen Majestät einen idealen Stützpunkt im Mitteländischen Meer zu schaffen, von wo aus man die meisten Mächte Europas gefährlich bedrohen kann und nebenbei später einmal auch die Pranke aus-aufreihen vermag herüber nach Afrika!

Das ist das Ende. Selbst ein Neuhof vermag mit seinem Willen keine Heere, keine Waffen, keine neuen Gelder aus dem Boden seines kargen Reiches zu stampfen. Stumm und verbissen zieht er die Konsequenzen aus der unvorhergesehenen Sachlage:

Wieder verläßt er sofort die Insel, begibt sich an Bord, befiehlt: Kurs nach England!

Er läßt nicht locker, nein. Er will zurück in die Höhle des Löwen, will dort in England von neuem kämpfen für sein Land und sein Volk — die Segel blähen sich, verlassend schwindet die Insel Korsika seinen sehnsüchtigen und immer wieder versprechenden Augen — er wird sie nie wiedersehen, diese Insel — dies Volk — dies Königreich...

In England, in London. Neuhof wird bei seinen Gönnern, ist unermüdet, ist nicht etwa verzagt und demütigt, sondern immer noch ganz König, dem die Deffinitheit die Achtung und Bewunderung nicht versagt.

Aber noch immer liegt Genua auf der Pauer und betreibt noch einmal das Spiel, das ihm schon früher um ein Haar endgültigen Erfolg brachte:

Es trommelt von neuem die Gläubiger Korsikas und seines Königs zusammen — und eines Tages, wie Neuhof die Gesellschaft eines britischen Herzogs verläßt, tritt ihm ein — Gerichtsvollzieher entgegen:

„Nicht wahr, Durchlaucht sind doch der König von Korsika?“

Neuhof ahnt, was nun kommen muß, aber er macht keinerlei Winkelzüge, mißt den Beamten kalt und ruhig:

„Ich bin es!“

Da legt sich des Beamten Hand auf seine Schulter: „Alsdann muß ich Eure Durchlaucht bitten, mir zu folgen. Eure Durchlaucht dürfen sich als verhaftet betrachten wegen —“ Neuhof wirkt gelangweilt ab. Er mag die Summe, die ihm wieder einmal das Genick bricht, nicht hören. Ganz gleich, wie hoch sie ist. Bezahlen kann er sie ja doch nicht...

Ein Helbenleben geht zu Ende

Das Ende, das tragisch-bittere Ende... Der Rest ist kurz und ist: Gefangenschaft — Gefangenschaft diesem freibeitlichsten Weltentbummler und Lebenskünstler seines Jahrhunderts...

Im Jahre 1746 ist er verhaftet worden. Er hat es nicht schlecht in der Haft, dafür sorgen schon seine Gönner. Aber diese Haft dauert — ein ganzes Jahrzehnt... ein letztes Jahrzehnt, das diesem tatendürftigen Weltfind, das sein Ich fand schließlich im Tun für andere, noch zubeziffern ist vom Schicksal...

Und all sein Denken, Planen, Schreiben, Werben während dieses letzten Jahrzehnts im Gewahrsam? —

Korsika!

Soviel vernimmt er noch, daß es immer noch drunter und drüber geht auf der Insel, Genua des Landes nicht Herr wird, die Korfen immer wieder sich erheben — immer wieder aber auch ihre Führer verraten, morden, um sie dann zu beneiden. — Daß endlich aber Genua auf diesen gefährlichen, kostspieligen und ewig umstrittenen Besitz schließlich verzichtet und, krämerhaft bis zum Letzten, die Insel gegen 40 Millionen Franken an Frankreich verkauft — in dem Jahr, da zu Vercell dem Vokaten Carlo Buonaparte und seiner Gattin Lätitia Romolino ein Sohn geboren wird, der in der heiligen Taufe den Namen Napoleone erhält! — Das aber erfährt Theodor I., König von Korsika, nicht mehr...

Das letzte Jahrzehnt dieses tollen Lebens geht zu Ende. Zehn Jahre verbrachte er in Schuldhaft — dann befiehlt sein Gönner, der Minister Horace Walpole, eine Subskription, durch welche die Schuldsomme des Königs aufgebracht wird, so daß man diesen fürlichen Schuldner endlich der Freiheit zurückgeben kann.

Der Freiheit...

Zwei Monate noch kann sich der alte Mar, dessen Schwingen nun doch für immer gelähmt sind, ihrer „erfreuen“... dann bricht das standhafte Herz, das die Enttäuschung über den zerplitterten Glücksraum für eine Gemeinschaft nicht mehr zu tragen vermag...

Am 11. Dezember 1786 stirbt im Exil zu London Herr Theodor Etienne Baron von Neuhof, geboren als kleiner westfälischer Edelmann, dann Spieler gewesen, Glückstrotter, Diplomat, Feldherr — stirbt klaglos, schweigend, mit einem unfaßbar stolzen Zug um die gepreßten Lippen — stirbt heldenhaft: Theodor I., König von Korsika...

Ende

Deutschlandflug 1934

Der dritte Wettbewerbstag

(Berlin, 23. Juni.)

Der dritte Wettbewerb des Deutschlandfluges um den Wanderpreis des Reichsluftfahrtministers Göring begann am Samstag um 5 Uhr mit dem Start von 95 Teilnehmern.

Die Teilnehmerzahl hat sich gegen den zweiten Wettbewerbstag wieder erhöht, und zwar dadurch, daß die am Freitag nicht mitgeflogene Siebener Staffel der Rheinischen Flieger wieder in den Wettbewerb eintrat, nachdem einige technische Störungen behoben waren. Drei Formationen haben sich im Laufe des Tages schon auf die zulässige Mindestzahl von zwei Flugzeugen verringert. Diese Verbände haben gegenüber ihrer vorherigen Wettbewerbsteilnahme nun die Bedingung zu erfüllen, den Wettbewerb noch schneller hinter sich zu bringen, da ihr Zusammenhalten gegenüber den größeren Verbänden wieder leichter geworden ist. Die Zweier-Formationen müssen 85 v. H. der Soll-Höchstgeschwindigkeit ihrer Flugzeuge erreichen.

Bei außerordentlich starken Gegenwinden kamen die Teilnehmer trotzdem flott vorwärts. Besonders zeichneten sich hierbei die von Ministerialrat Geyer geführte Berliner Staffel aus zwei Flugzeugen aus. Im übrigen scheint sich das Feld der Wettbewerbsteilnehmer stark auseinander zu ziehen, da verschiedene doch scheinbar unter den Wetterverhältnissen und den starken Gegenwinden im besonderen zu leiden haben. Bei Haderleben gab es den ersten Ausfall dieses Tages. Eine Maschine der Rheinischen, die Werner-Doppeldecker fliegt, mußte wegen Vergaserstörung notlanden und kehrte um, da ein Weiterflug nicht lohnt; denn in den Wettbewerbsbestimmungen ist festgelegt, daß ein Verband nur so weiter gewertet wird, wie er die Ziellinie eines Zwischenlandeplatzes überflogen hat. Wenn also ein Flugzeug einmal gefehlt hat, ist es damit endgültig ausgeschieden und der Verband um eine Maschine verringert.

Wieder in Berlin-Tempelhof

Die Teilnehmer am Deutschlandflug kamen am dritten Tage wieder recht flott über die Strecke. Ganz besonders beeilten sich die beiden Maschinen, die von der ehemals aus drei Flugzeugen bestehenden von Ministerialrat Geyer geführten Berliner Staffel übrig ge-

blieben sind. Diese Flugzeuge flogen fast ohne Aufenthalt die ganze Strecke durch und trafen bereits um 13,54 Uhr wieder in Tempelhof ein. Es folgten um 14,47 Uhr drei Fieseler-

Vom ersten Tag des Deutschlandfluges



Die Christmannen-Staffel von der Landesgruppe Berlin überfliegt das Reibbad auf dem Tempelhofer Feld und beendet damit die erste Etappe des viertägigen Flugwettbewerbes.

Die drei HFB der Bayern, um 16,01 Uhr die drei Maschinen bestehende Magdeburger Staffel, um 16,07 ein Fünferverband und zwar die Fockervulff-Doppeldecker aus Bremen, um 16,45 Uhr die Hannoveraner Staffel, aus drei Flugzeugen bestehend, und schließlich um 17,01 Uhr der erste Siebener Verband, die Heinkel-Doppeldecker der ostpreussischen Flieger.

Gegen Abend des dritten Tages gab die Wettbewerbsleitung das Punktwertungsergebnis des zweiten Tages bekannt. Während am Schluß des ersten Tages, wo rein fliegerische Anforderungen gestellt wurden, sich die größten Staffeln an die Spitze der Wertung setzen konnten, wurde das Feld bei der Wertung des zweiten Tages vollkommen durcheinander geworfen. An der Spitze der Wertung steht nach dem Ergebnis des zweiten Tages die aus drei Maschinen bestehende Staffel der Hannoveraner mit 724 Punkten.

Für den vierten Streckenflugtag, der die Gewinner nach dem Süden des Reiches mit dem Wendepunkt Berchtesgaden führen wird, stehen 21 Verbände mit insgesamt 92 Maschinen zur Verfügung. Die Strecke des vierten Tages hat eine Länge von 1240 Kilometer. Sie führt von Berlin über Gera nach Bayreuth, von dort über Regensburg nach Linz, von Linz über Reichenhall — Berchtesgaden, dort wird das Haus des Führers überflogen, über Prien und München nach Bamberg und von dort zurück nach Berlin.

An die Deutschland-Flieger

Ein Telegramm des Reichssportführers

Reichssportführer von Tschammer-Osten hat von der Kieler Woche ein Telegramm an die Flugleitung nach Tempelhof gerichtet, das folgenden Inhalt hat: „Die am letzten Tage der Kieler Woche im Wettkampf stehenden deutschen Segler grüßen die um den Vorber des Deutschlandfluges kämpfenden Fliegerkameraden.“

Ein Unglücksfall beim Deutschlandflug

(Berlin, 23. Juni.)

Am dritten Tage des Wettbewerbes ereignete sich leider ein Unglücksfall. Ein Wettbewerbsflugzeug des Braunschweiger Verbandes B 1 stürzte, wahrscheinlich infolge einer Motorstörung, in der Nähe von Welle bei Bielefeld ab. Der Orter Haaris fand hierbei den Tod. Der Flugzeugführer Wismedel wurde verletzt in das Krankenhaus Welle eingeliefert.

Unsere neue am Dienstag beginnende Aufsatzreihe

„Als Kommunisten herrschen“

gibt einen Tatsachenbericht über den bolschewistischen Terror im Balcikum vom Januar bis Mai 1919. Aus ihm sind die Verdienste zu ersehen, die der Nationalsozialismus mit der Zerschlagung des Kommunismus und der Verhinderung des Uebergreifens der bolschewistischen Welle auf Deutschland errungen hat.

Bei Sodbrennen u. Magenbeschwerden Bullrich-Tabletten nur 20 Pfg.

Kultur und Schrifttum

LITERATURBLATT

Eine Lüge ist wie ein Schneeball; je länger man ihn wälzt, je größer wird er.
Martin Luther.

Ein Buch über Richard Strauß

Richard Strauß. Von Universitätsprofessor Dr. Fritz Gysi. (156 Seiten, 219 Notenbeispiele, 76 zum Teil vierfarbige Tafeln. Leicht geb. 10,80 RM.; fest geb. 13,50 RM. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam.) — Den 70jährigen Meister feiert heute die Welt als den größten lebenden Komponisten. Richard Strauß hat zeitlebens ein internationales Forum für die Aufführungen seiner Werke gehabt, und so klingt auch im Strauß-Jahr überall die Musik des deutschen Meisters. Als ein Geburtstagsgeschenk schöner und wertvoller Art erschien jedoch die erste umfassende Strauß-Biographie, die das Fazit aus 70 reichen Lebensjahren zieht und das geschlossene Bild dieser oft so vieldeutigen und letztlich doch von großer und großartiger Einheitslichkeit zeugenden Persönlichkeit aus kundiger und berufener Feder zeichnet. Fritz Gysi, der Bähriger Musikwissenschaftler, gilt heute als einer der besten Strauß-Kenner. Sein Buch atmet auf jeder Seite eine Vertrautheit mit dem Schaffen des Meisters, die der Darstellung den Charakter einer fast untrüglichen und in vielen Dingen endgültigen Wertung verleiht. Gysi schreibt einen außerordentlich lebensvollen, schlagkräftigen und jugendlichen Stil. Damit wird er auch äußerlich am besten dem vielfarbigen Persönlichkeitsbild von Strauß gerecht. Zugleich aber ist alles in dem Buch so fest mit einer unantastbaren wissenschaftlichen Begründung verarbeitet und mit künstlerischer Ausführung und Darstellungskraft in Form gebracht, daß man diese Biographie eines lebenden Meisters als vorbildlich nach Gehalt und Gestalt empfindet. Der knapp gefaßte, aber alles Wesentliche treffend hervorhebende und sehr aufschlußreiche Lebensriss folgt die eingehende Werkbetrachtung. Die Urkraft dieses Vollblutmusikers, der Reichtum seiner Melodien, die Vielfalt in Harmonik und Form, der weite Umkreis des Schaffens werden von Werk zu Werk mehr offenbar. Der glänzenden Charakterisierung der Straußschen Symphonik steht eine ebenso eingehende, durch die sichere Diktion und die einfallsreiche und überzeugende Prägung des Urteils ausgezeichnete Würdigung des Bühnenschaffens und der Liedkunst gegenüber.

Zum erstenmal stellt Gysi den Meister in die Geisteswelt seiner Zeit, deckt die Fäden auf, die ihn mit der musikalischen Tradition verbinden und zeigt das Bewußtsein und Zukunftswirkende seiner Musik, die alle Zeichen enger Jugend trägt. So weit sich diese Biographie zu einem plastischen Bild, und die Galerie der großen Musiker wird durch Gysi um einen der interessantesten Meister bereichert. Das Buch beantwortet dem Musikfreund, ebenso aber dem Musiker selbst und dem Musikwissenschaftler alle Fragen, die die Straußsche Musik im Hörer seit jeher aufgeworfen hat und ständig aufwirft. Weit entfernt von jeder unflüchtigen Lobpreiserei befaßt es bei aller kritischen Wertung den Musiker und Menschen Richard Strauß, der seit Jahrzehnten dem musikalischen Geist Deutschlands und der Welt entscheidenden Ausdruck gibt. Von größtem Wert, reichhaltig und schön — besonders in den feinsten Bildern — ist einmal die bildmächtige Ausstattung, dann auch die Durchsetzung des Textes mit einer Fülle klar gewählter, instruktiver Notenbeispiele. Allen Freunden Straußscher Tonkunst hochwillkommen, längst erwartet und unentbehrlich im musikalischen Schrifttum unserer Zeit, dürfte dieses bedeutende und schöne Werk weiteste Beachtung finden.

Das Juniheft der „Süddeutschen Monatshefte“

„Was wissen wir vom Krebs?“ Unablässig bemühen sich Ärzte und Forscher um die Beantwortung dieser Schicksalsfrage, und ganz schrittweise scheinen wir uns einer Lösung zu nähern. Die „Süddeutschen Monatshefte“ (München) lassen in ihrem soeben erschienenen Juniheft eine Reihe maßgebender Krebsforscher zu diesem Problem sprechen. Max Vorkh, München, hat die Gedanken, die man sich über das Zustandekommen des Krebses macht, in seinem Artikel „Allgemeines über Wesen und Ursachen des Krebses“ erörtert. Damit ein Krebs zustande kommt, bedarf es nicht nur des schädigenden Reizes von außen, sondern auch einer gewissen Veranlagung, von der heute feststeht, daß sie vererbbar ist. Glaube man eine Zeitlang, daß der Krebs ein Erreger habe wie die ansteckenden Krankheiten, so ist man mit dem Fortschreiten der Lehre von der inneren Sekretion jetzt zu der Meinung gekommen, daß es sich wahrscheinlich um ein Wachstumsferment handelt, das gewisse Zellen zu wunderndem Wachstum anregt und ihre freigelegte Entartung bedingt. Wie schon angedeutet, gehören zu den äußeren Ursachen der Krebskrankheit Reiz-

einwirkungen, und zwar handelt es sich um an sich kleine, jedoch chronisch einwirkende Reize. Nun gibt es manche Berufe, in denen der Arbeitende ständiger Reizeinwirkung ausgesetzt ist, z. B. durch gewisse Farbstoffe, Chemikalien wie Teer, Anilin usw. Tatsächlich bildet sich allmählich an den stets dieser Einwirkung ausgesetzten Stellen ein Krebs heraus. Bernhard Fischer-Wasels, Frankfurt a. M., einer unserer erfahrensten Krebsforscher, nimmt zur Frage dieser „Reiz- und Berufskrebse“ Stellung. Immer wieder wird im Volke davon gesprochen, daß der Krebs eine ansteckende Krankheit sei und durch Verührung übertragen werden könne. Daß diese Auffassung ganz und gar unrichtig ist, legt Otto R. Teutschländer, Heidelberg, auseinander. Einen mehr theoretischen Beitrag hat Georg Herzog, Gießen, geliefert in seiner Arbeit „Krebs und Gewebegedächtnis“. Aus Versuchen am gezüchteten Gewebe lassen sich Anhaltspunkte für eine wirksame Krebsbehandlung gewinnen. Die folgenden Arbeiten befassen sich mit den bisher bestehenden Möglichkeiten der Krebsbehandlung, und zwar berichtet der Würzburger Chirurg Fritz König über die Ausichten von Operationen, der Strahlenforscher Hermann Holtzman in Hamburg über die Behandlung des Krebses durch Röntgen- und

Radiumbestrahlung. Mit beiden Methoden ist es geglückt, der mörderischen Krankheit ihre Opfer abzurufen. Wichtig ist die richtige Auswahl: nicht alle Krebsfälle eignen sich für Strahlenbehandlung, andere wieder nicht für den Eingriff mit dem Messer. Hier besteht die Hauptaufgabe darin, die für den Einzelfall richtige Behandlungsart herauszufinden. Schließlich faßt Hans Auler, Berlin, die anderen Möglichkeiten, den Krebs zu behandeln, zusammen. Sie beruhen alle auf gewissen Eigentümlichkeiten der Krebszelle und ihres seltamen Stoffwechsels. Sehr wichtig ist die Form der Ernährung. Aulers Aufsatz bringt einige Anregungen, wie man durch geschickte Zusammenstellung seiner Nahrung dem Krebs vorbeugen oder sein Weiterfortschreiten verhindern kann.

Bei einer Krankheit, die so weit verbreitet ist wie der Krebs, ist es natürlich nicht damit getan, daß der einzelne sich nach Möglichkeit schützt, sondern hier muß ein großangelegter Feldzug eingeleitet werden. Beherzigenswerte Vorschläge zu seiner Durchführung macht Albert Dietrich, Tübingen, in seinem Aufsatz „Die Organisation der Krebsbekämpfung“.

Wie man eine merkwürdige Beobachtung über die Krebskrankheit im Sinne eines Heilmittels ausnutzen kann, gibt Wilhelm Caspari,

Frankfurt a. M., an: Die Möglichkeit, Krebs durch Ueberimpfung von einem Tier auf ein anderes zu übertragen, legte den Gedanken nahe, die einzige Eigenschaft, die der Krebs mit ansteckenden Krankheiten gemeinsam hat, in der gleichen Weise wie bei diesen zu benutzen und eine Immunisierung gegen Krebs zu versuchen. Die Frucht dieser Ueberlegungen ist die Serumbehandlung, ein Mittel dieser Art das Fichera-Serum, mit dem man bereits Heilungen erzielt hat.

Die viel besprochene Zunahme des Krebses behandelt Hans Dornedden, Berlin. Er weist nach, daß der Krebs an Häufigkeit nicht zugenommen hat, sondern daß gewisse Fehler in der Deutung von Statistiken diesen verhängnisvollen Irrtum, der viele Menschen ganz unnötig erschreckt hat, aufkommen ließen.

Wie man sieht, ist in dem vorliegenden Heft der „Süddeutschen Monatshefte“ in verdienstvoller Weise alles zusammengetragen, was mit der Krebsfrage in Zusammenhang steht. Es ist aber nicht nur die Fülle der Einzelbeiträge, die dieser Zusammenfassung ihren Wert verleiht, sondern die lebendige und klare Darstellung der Aufsätze läßt den unterhaltenden und sogar spannenden Anteil hinter dem belehrenden nicht zurückstehen. In dieser Zusammenstellung ist das Seltene geglückt: der Arzt wie der ärztlich nicht vorgebildete Leser haben beide ungeschmälerter Gewinn.

Der letzte Liberale

Es geschieht nicht eben häufig im Bereich der zünftigen Wissenschaft, daß eine Anerkennung schon durch den Ton ihrer Darstellung so ausdrücken läßt, wie die kürzlich im Verlag W. G. Korn in Breslau veröffentlichte Arbeit von Christoph Steding über „Politik und Wissenschaft von Max Weber“. Hinter der methodischen Erlebung eines gegebenen Stoffes wird eine eigenwillige geistige Grundhaltung, ein eigenes Programm spürbar, das an die geistige und politische Not unserer Tage rührt. Daß man Höhenbilder zerschlagen soll, wo immer man sie findet, ist eine der markantesten Forderungen Max Webers gewesen. Er hätte sich jedoch einigermaßen verwundert, wenn diese Forderung sich heute gegen ihn selbst kehrt.

Gewiß dürfte das idealisierende Bild, das Frau Marianne Weber von ihm als dem Heiland aller Liberalen entworfen hat, wohl nie ganz nach seinem nüchternen Sinn gewesen sein. Er wußte, daß die Gerechtigkeit durch den Gegenstand nicht allein und einzig in der bewundernden Haltung ihren Ausdruck findet. Sondern daß die kritische Analyse den Geist der Erscheinung nicht selten in tieferen Schichten zu erfassen vermag als eine Betrachtung, die wohlmeinend glorifiziert. In diesem Sinne ist Stedings Schrift ein Teil jener neuen realistischen Bewegung, die der modernen Geschichtsbetrachtung wieder einen schöpferischen Impuls zu geben vermocht hat. Ein neuer geschichtlicher Wirklichkeitsinn hat zugleich die Abkehr von den „ideengeschichtlichen“ Abstraktionen eingeleitet, die eine abschließliche Angelegenheit liberaler Professoren waren.

Max Weber wird von Steding in einem auszeichnenden Sinne als der Repräsentant seiner Generation erfaßt. Seine zwiespältige Persönlichkeit verkörpert am reinsten den extremen Spätliberalismus, den Weber bis zu jenem Punkt trieb, wo er schließlich sich selbst vernichten mußte. An Webers Wiege steht „der Klug des Epigonentums“, das Schicksal des Spätgenossen, der meint, daß die klassischen Wortführer des deutschen Liberalismus in der frühen Bismarckzeit ihm alle bedeutenden Aufgaben verweggenommen hätten.

Aber Weber nimmt sein Epigonenschicksal nicht einfach hin. Wohl leidet er unter der lähmenden Vorstellung, daß es mit dem Liberalismus und dem Kapitalismus, die er als die schicksalhaftesten Mächte unseres modernen Lebens anerkennt, einmal zu Ende sein könnte. Aber mit allen Kräften des Intellekts wehrt er sich dagegen, daß er einer verlinkenden Welt angehören soll. Seine ganze wissenschaftliche und politische Arbeit dient dem Schutz der eigenen Daseinsform. Er schneidet die wissenschaftlichen Gegenstände auf sein eigenes Maß zu und ist im Grunde ein Wissenschaftler wider Willen. Aber obgleich er das Zeug zum politischen Demagogen großen Stils in sich führt, weicht er der wirklichen politischen Entscheidung jedesmal aus, wenn der politische Alltag mit bestimmten und bindenden Forderungen an ihn herantritt. Ein echter Liberaler, schiebt er in den geistigen Selbstgenuss.

Aber trotz dieses Zerfallens zwischen den Berufen nimmt er als Wissenschaftler eine Arbeit von einzigartigem Ausmaß in Angriff. Seine aus Westeuropa übernommene Soziologie soll die moderne Form wissenschaftlicher Selbsterkenntnis abgeben. Sie, die „gottfremde Wissenschaft“, hat die Aufgabe, „mit ihren Fellethänden nach dem warmen Leben zu greifen“ und die tragenden geschichtlichen Ideale als menschliche Selbsttäuschungen zu enthüllen. Seiner verachtlichen Wissenschaft opfert Weber das lebendige Leben selbst, indem er es verzerrt. Er epiert aber auch die Wahrheit. Denn der Soziologe Weber fragt nicht, wie es einst Ranke getan hatte, danach: wie es nun eigentlich gewesen ist in der Geschichte. Sondern er befreit die Vergangenheit unter dem Gesichtspunkt der Gegenwart. Er fragt: wie sind wir geworden. Seine So-

ziologie ist politische Geschichtsbildung, also das Gegenteil der von ihm geforderten wertfreien Wissenschaft.

Es ist ein Glanzstück wissenschaftlichen Wagemutes, aber auch wissenschaftlichen Tactes, wie Steding nachweist, daß Weber, der vorgebliche Fanatiker der Objektivität, in seinen besten Arbeiten nur sich sucht. In den Gestalten der altjüdischen Propheten ebenso wie in jenen „stahlharten puritanischen Kaufleuten des heroischen Zeitalters des Kapitalismus“, die Weber so meisterhaft geschildert hat, zeichnet er das Ideal seiner selbst. Der von ihm idealisierte Prozeß der Säkularisierung der religiösen Werte, der Emanzipation des Individuums und der Auflösung der Gemeinschaft in die Gesellschaft ist die Grundlage von Webers eigener Existenz. Er ist überhaupt die Grundlage des liberalen Menschen seiner Zeit. Nur treibt Weber diese Entwicklung bis zur letzten Konsequenz und zu jenem Ende, an dem die liberalen Grundsätze in ihr Gegenteil umschlagen müssen.

Denn am schrankenlosen Parlamentarismus, wie ihn Weber restlos bejahete, muß zuletzt der Staat zugrunde gehen. Und der Grundlag der hemmungslosen Freiheit der von Weber bewunderten Wirtschaftsriesen stellt in der Konsequenz die wirtschaftliche Ordnung selbst in Frage. Der Staat wandelt

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Rundfunk vom Mond? Prof. Appleton (Universität London) sucht mit Unterstützung der britischen Rundfunkgesellschaft durch Versuche die interessante Frage zu klären, ob Funkwellen vom Mond zurückgeworfen werden. Wissenschaftlich einwandfreie Ergebnisse dieser Versuche könnten, wie der „Kurzberichter“ schreibt, wertvolle Aufschlüsse über unbekannte Einzelheiten der Mondbahn liefern.

sich aus einem sittlich-lebendigen Wesen zum feilen Fabrikbetrieb. Die Emanzipation der Frau führt zur Auflösung der Familie. Das Endergebnis ist: der Kampf aller gegen alle, mithin die Anarchie der Werte. Es ist der Rechenfehler des Liberalismus, daß alle Berechnung das wirkliche Leben tötet. Dann empört sich das gesunde Leben gegen die Berechnung, es wird antiliberal — und in der Negation wieder abhängig vom Liberalismus. Steding hat den Mut zum Appell an unsere Zeit, daß sie die Kraft findet, den Liberalismus als „geschichtlichen Irrtum“ nicht nur abzulehnen, sondern als Erbe zu bekennen und zu überwinden.

Wolfgang Herrmann
im „Deutschen Volkstum“.

Zwölf Jahre Kampf und Glaube

Max Everwien: Männer, Mächte, Methoden. Zwölf Jahre Kampf und Glaube, Leidenschaft und Glaube. (Vorhut-Verlag D. Schlegel G. m. b. H., Berlin SW. 68, 1934.)

Von dem heutigen Verfasser hat das Karlsruher Tagblatt vor einigen Monaten einen Werkschauroman auf seiner dritten Seite veröffentlicht und vorher sein ausgezeichnetes Kriegsbuch „Schwere Artillerie kämpft, leicht, leicht“ mit großer Anerkennung in der Literaturbeilage angezeigt. Das nun vorliegende Werk gibt sozusagen eine Studie zur Entstehungsgeschichte der nationalsozialistischen Erhebung. Um den Kern der vom Autor in Wehrm. zuerst gebildeten Zelle erzählt er im Verfolg seiner persönlichen Erfahrungen von den Schwierigkeiten und opferreichen Kampfjahren der NSDAP. Die bunten, stoff geschriebenen Ereignisse gewinnen außer der parteigeschichtlichen Werthaftigkeit für unser bairisches Land starkes persönliches Interesse, da Max Everwien (nicht zu verwechseln mit dem Verfasser der „Wohnung zum gefährlichen Parteibüro im Defekten Borms umgewandelt“ sah und gar oft mit materieller Hilfe und geheimen Aufträgen einbringen mußte) in Berührung mit Karlsruher Nationalsozialisten kam, die in unserer engeren Heimat zu hohen Stellen aufgestiegen sind. So wandern durch die Kapitel: Robert Wagner, Köhler, Wader, „Kemper Fridl“, Moraller und noch andere, später zur Führung berufene Köpfe. Manche Episode spielt im bairischen Land, und da und dort tauchen Bekannte auf. Zugleich als Stilprobe geben wir hier eine bergefaltete Kurzschilderung:

„Eines Tages fuhr ich mit Carl Lenz, dem späteren Gauleiter von Bessen-Darmstadt, nach Bielefeld, wo eine Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland stattfand. Neben war der Zentrumsabgeordnete Föhry, Pfarrer seines Zeichens.“

Wer nun glaubt, daß nur über religiöse Dinge gesprochen wurde, der irrt sich. — Da wurde der aufmerksam zuhorenden Landbevölkerung, die hinter zwei kompletten Reihen von Kaplänen saß, die Warnungen vor den gleich reichenden Wölfen im Lande umherstreifenden Nationalsozialisten in die Seelen hineingetrübelt, und das, was eine kleine Sekt von Suchenden in einer Art Wotanskult will, den Nationalsozialisten in die Schuhe geschoben. Der Geistliche Mat Föhry mußte die Unterschiede zwischen den von Hitler geführten

Nationalsozialisten und einem staubartig herumgeisternden Grüppchen kennen, aber wider besseres Wissen verdrehte und verzerrte dieser geistliche — — Wortjongleur die Tatsache.

Hinter uns saßen Bühler Anhänger unserer Bewegung, die Zwischenrufe machten, und Lenz meldete sich zum Wort. — Er war den frommen Herren ja bekannt, und so tuschelten und zischelten sie eifrig miteinander, bis sie zu dem Ergebnis kamen, daß unter Lenz fünf Minuten sprechen könne, wenn es die Zeit erlaube. — Und da wurde der Geistliche Mat Föhry, M.D.R., auf einmal nervös und machte Fehler über Fehler. — Er steigerte sich, — wie ungeschickt und doch wie amüsiert —, in eine absolut unchristliche Wut hinein. — Diese fast hysterische Wut verführte ihn zu einem solch unumwundenen Ausbruch, der eine kleine Palast-Revolution auslöste. — Ich war leider der Schuldige. — — Ich geteile es schamhaft. — Mit erhobener Stimme sagte der christliche Föhry: — „Elsaß-Lothringen wurde 40 Jahre lang von Preußen mißhandelt!“

Da sprang ich auf und rief: „Sind Sie deutscher und französischer Reichstagsabgeordneter?“ Mein Zwischenruf hatte die Wirkung eines Peitschenhuges. Carl Lenz riß mich auf meinen Stuhl: „Halt's Maul, sonst darfst du nicht sprechen!“

Und dann sprach gleich Lenz seine Bewilligten fünf Minuten. Die Versammlung wurde darauf geschlossen. —

Wir überlegten, warum der sonst so kluge Geistliche Föhry überhaupt von den Preußen angefangen hatte und kamen zu der Feststellung, daß er meinen neben mir sitzenden Freund Wäbdele aus Karlsruhe mit einem Preußen verwechselt haben mußte. Dieser, ein alter Student, hat ein Gesicht, das aussieht wie ein Bessieat a la Tartar und trägt weiter ein schwarzes, verdammt auffallendes Monokel, weil ihm im Kriege ein Auge ausgeschossen wurde. — Möglicherweise sah der nervöse geistliche Mat Föhry im roten Gesicht Wäbdeles dasjenige eines verhassten Preußen, trotzdem der gute Wäbdele als geborener Badener unglücklich war, wenn er die gelb-roten Grenzpfähle nicht mehr sah. Er war auch zu forrest, sich für einen Preußen ansehen zu lassen, er der anormal parfümierte Mann, der sogar einen Schitten als Verächwender anfaß. Er war schon 1921 einer unserer fanatischsten Parteigänger.“ —

Aus der Landeshauptstadt

Besondere Kennzeichen: Keine

Karlsruhe hat lange Straßen. Sie sind so übersichtlich, daß man durch sie bis beinahe ans Ende der Welt schauen könnte. Sie sind heileibei, da man dies unmöglich kann, nicht mit Brettern vernagelt, sondern am einen Ende sieht man meist aufs Schloß und am anderen Ende in die Berge.

Wenn man nun auf einer dieser Straßen spaziert, so kann es sich ereignen, daß man in etlicher Entfernung einen Menschenhaufen sieht, der eifrig und tiefinnig irgendwo in die Höhe schaut.

Da ist etwas passiert, sagt man sich, und läßt die Beine etwas ausgreifen. Nun ist man da. Wo ist das zertrümmerte Auto, die alten Herren, die sich verprügeln, oder was dergleichen Spannung und Aergernis erregende Objekte sind.

Dafür aber weist sich ein Haus. An diesem Haus ist ein Gerüst. Auf diesem Gerüst arbeiten Leute. Entweder mit Keilen oder Pinseln. Und außerdem steht noch jemand dabei — meistens mit Strohhut und einem gelben Zentimetermaß —, der entweder schimpft oder Befehle an die Hausmänner hinausschmettert. Also: Man streicht ein Haus an. Vermutlich freut sich der Mann mit dem Zentimetermaß, daß er Arbeit hat. Vermutlich freut sich der Meister, daß sein Haus nun wieder schön wird. Aber, besondere Kennzeichen: Keine!

Aber — was tun alle diese Leute, die da stehen und hinausschauen...? Gut oder schlechtgeleibete, eifrige, Zeitmillionäre, Damen, Mädchen? Aergern sie sich? Freuen sie sich...?

Es gibt ein Gedicht, dessen Refrain lautet: „Und ein Narr wartet auf Antwort...“

Andere Situation: Auf der Straße steht ein x-beliebiges Auto. Besondere Kennzeichen: Keine. Gesichtsfarbe: Gewöhnlich. Auch um dieses Auto stehen Menschen. Sie betrachten das Auto. Vorbeigehende machen halt und schiefen sich an. Eine Anamnese ohne tiefere Sinn. Wer liest das Geheimnis?

Ist es atomistischer Herdentrieb? Gesellschaftsbildendes Element? Vermutlich: Besondere Kennzeichen: Keine... —Bei—

Reichsbischof Müller

spricht in Karlsruhe

Am kommenden Freitag, den 29. Juni, findet in Karlsruhe eine große öffentliche Kundgebung der evangelischen Bevölkerung der Landeshauptstadt in der großen Festhalle statt, auf der Reichsbischof Ludwig Müller und der Reichsleiter der „Deutschen Christen“, Dr. Kinder, sprechen werden.

Von der Karlsruher Studentenschaft. Der bisherige stellvertretende Führer der Karlsruher Studentenschaft, Diplomingenieur Erich Korts, mußte, da er in das Berufsleben eintrat, sein Amt in der Studentenschaft niederlegen. Zu seinem Nachfolger wurde der Stabsleiter der Karlsruher Studentenschaft, Gustav Adolf Wöhrle, ernannt, der dazu auch weiterhin sein Amt als Stabsleiter beibehält.

Die neue Beleuchtungsanlage auf dem Schloßplatz

Am Freitagabend fand in Anwesenheit von verschiedenen behördlichen Vertretern, darunter auch solchen des Bezirksbauamtes Karlsruhe, die erste gesamte Probebeleuchtung des Schloßplatzes statt, bei welcher Gelegenheit die Lichtwirkung der zu beiden Seiten der inneren Schloßplatzanlagen längsseitig erstellten je 8 Bogenlampen einer Helligkeitsprüfung unterzogen wurden.

Die Probebeleuchtung verlief durchaus befriedigend und bewies, daß durch die neuen Beleuchtungskörper die erwartete Lichtfülle dem gesamten mittleren Schloßplatzbereich zugeht. Insbesondere wird durch die neue elektrische Lichtanlage die breite Fläche zwischen dem nördlichen Ausgang der Karl-

Friedrich-Straße und den ehemaligen Wachtbäuern reich erhellt.

Der Entschluß, dem Schloßplatz eine moderne Beleuchtung zu geben — wie dies in anderen Städten (z. B. in Stuttgart) schon längst der Fall ist — wurde bereits im Vorjahre getroffen, als die badische Regierung die Durchführung einer gründlichen Erneuerung und Verschönerung des gesamten Schloßplatzbereiches schon aus Traditionsgründen in die Wege leiten ließ.

Die künftige kräftige und vor allem dem gesamten mittleren Schloßplatzgebiet zugute kommende Abendbeleuchtung bietet für etwaige Aufmärsche zum Schloß einen großen Vorteil; sie wird aber auch die Verkehrssicherheit wesentlich erhöhen, da erfahrungsgemäß die am späten Abend vom Staatstheater über den mittleren Schloßplatz stadtwärts fahrenden Kraftwagen bisher durch die unzureichende Kandelaberbeleuchtung nur unter Beobachtung besonderer Vorsicht verkehren konnten.

Die Anlage des Durlacher Torplatzes schreibt die Verkehrsämter nicht klar vor und ist deshalb verkehrstechnisch ungunstig. Die Mängel der Anlage können heute noch nicht völlig behoben werden; sie bedingen einen billigen Umbau des gesamten Platzes. Die Pläne dafür können erst in der weiteren Zukunft im Zusammenhang mit der architektonischen und verkehrstechnischen Neugestaltung des Platzes verwirklicht werden.

Der Stadtrat hat sich aber entschlossen, jetzt schon bauliche Maßnahmen zu einer vorläufigen Verkehrsverbesserung auf dem Platz ausführen zu lassen. Vor allem soll die Straßenbahnhaltestelle der Linie 1 gegen die Mitte des Durlacher Torplatzes vorgezogen und durch eine neue Verkehrsinsel soweit wie möglich ein Verkehrsverbot erzwingen werden. Die Verbesserungen dienen gleichzeitig auch der Sicherung des Fußgängerverkehrs und der Verkürzung der Wege im Umfahrgelände der Straßenbahn. Der hierzu erforderliche Kostenaufwand wird auf 3000 RM. geschätzt.

Ausbau der Straßenbahn nach Rappentwört

Die Straßenbahnstrecke nach Rappentwört ist immer noch in einigen Teilstücken nur einseitig. Dieser Umstand wirkt sich im Betrieb, namentlich zu Zeiten starken und stoßweisen Verkehrs, wie er gerade auf dieser Strecke sehr oft auftritt, recht nachteilig aus und hat schon mancher Verärgerung wohl auch bei den Fahrgästen verursacht.

Schon seit Jahren sind die Pläne für den zweigleisigen Ausbau ausgearbeitet; ihre Ausführung mußte aber leider — von kürzeren Zwischenfällen abgesehen — immer wieder aus Sparmaßregeln aufgeschoben werden. Besonders störend ist die Beschränkung auf nur ein Gleis in der Durlacher Straße von der Ecke Rogesen-Edenerstraße bis zur Oberfeldstraße. Die dringlichen Verhältnisse erschweren dort die Heberfahrt für die Einfahrt in das einseitige Stück, so daß oft Verkehrsanhäufungen entstehen. Die Standorte der Oberleitungsstützen, bei deren Aufstellung schon der zweigleisige Ausbau berücksichtigt ist, bedingen für den jetzigen einseitigen Betrieb zudem besondere Gefahren. Aus diesen Gründen soll jetzt wenigstens dieses weitere Teilstück zweigleisig ausgebaut werden. Die Kosten müssen durch Zurückstellung anderer Ausgaben aufgebracht werden.

Der übrige zweigleisige Ausbau, insbesondere auf der Insel Rappentwört selbst von der Altheimbrücke bis zur Endhaltestelle, muß leider trotz seiner nicht zu leugnenden Notwendigkeit für den Betrieb, der Kosten wegen nochmals zurückgestellt werden.

Die Karlsruher Volkshingstätte. Dem Vertrag mit der Landespropagandastelle Baden-Pfalz über die Errichtung und Benützung der Karlsruher Hingstätte wurde zugestimmt. Die Hingstätte soll mit Ausnahme derjenigen Teile, die nur von Facharbeitern hergestellt werden können, im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgebaut werden. Die endgültige Entscheidung über die genaue Lage und Größe der Anlage fällt in den nächsten Tagen.

Gesellschaftsheim für die G. D. Den gemeinsamen Bestrebungen der Stadtverwaltung und der Hingstätte ist es gelungen, für letztere ein der Bewegung würdiges Gesellschaftsheim in der Villa Lorenz, Kriegsstraße 57, unter günstigen Bedingungen zu beschaffen. Der Mietzins wird auf die Stadtkasse übernommen. Für dringende Instandsetzungsarbeiten in dem Gebäude bewilligt der Stadtrat einen einmaligen Zuschuß.

Förderung des Stadtgartenbesuchs. Im den Besuch des Stadt- und Tiergartens noch weiter zu fördern und auswärtigen Gästen Erleichterungen zu gewähren, wird das Stadtgarten-Eintrittsgeld für auswärtige Vereine, für Reisevereine u. dgl. bei geschlossenem Besuch Sonntags und Werktags einheitlich auf 10 Pf. je Person herabgesetzt.

Strafenbeleuchtung für die Handhabung an der Pulverhausstraße. Die Handhabung an der Pulverhausstraße, für deren Käufer zur Zeit elektrische Beleuchtung eingerichtet wird, entbehrt noch jeglicher Straßenbeleuchtung. Die bisherigen Erfahrungen lassen erkennen, daß es bei diesem Mangel nicht bleiben kann. Im Zusammenhang mit den Arbeiten für die Verjüngung der Handhabungshäuser mit elektrischem Strom wird daher eine einfache, dem ländlichen Charakter der Siedlung angepaßte elektrische Straßenbeleuchtung eingerichtet.

Schule Bulach. Der Stadtrat billigt die Absicht, den alten Friedhof im Stadtteil Bulach, der vor 31 Jahren geschlossen wurde, als Schulgarten einzurichten. Mit der Einrichtung soll im Herbst dieses Jahres begonnen werden. Außerdem wird der Schulhof eine neue Eingrünung erhalten.

Ermäßigung des Beförderungspreises für Hunde auf der städtischen Straßenbahn. Für die Beförderung von Hunden auf der städtischen Straßenbahn wurden bisher — von einigen Ausnahmen abgesehen — die gleichen Fahrpreise gefordert wie für erwachsene Fahrgäste. In dem Bestreben, die Benützung der städtischen Straßenbahn noch weiterhin zu erleichtern, hat sich der Stadtrat damit einverstanden erklärt, daß der Beförderungspreis für Hunde künftig auf den Satz für größere Gepäckstücke, d. h. auf 10 Pf. für jede Fahrt, ermäßigt wird. Die Milderung, die insbesondere auch von den Jägern begrüßt werden dürfte, tritt sofort in Kraft.

Der Stadtrat beschloß

Die Verkehrsverhältnisse auf dem Durlacher-Tor-Platz

Vorläufige Verbesserung

Die Errichtung und Benützung der Karlsruher Hingstätte wurde zugestimmt. Die Hingstätte soll mit Ausnahme derjenigen Teile, die nur von Facharbeitern hergestellt werden können, im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgebaut werden. Die endgültige Entscheidung über die genaue Lage und Größe der Anlage fällt in den nächsten Tagen.

Gesellschaftsheim für die G. D. Den gemeinsamen Bestrebungen der Stadtverwaltung und der Hingstätte ist es gelungen, für letztere ein der Bewegung würdiges Gesellschaftsheim in der Villa Lorenz, Kriegsstraße 57, unter günstigen Bedingungen zu beschaffen. Der Mietzins wird auf die Stadtkasse übernommen. Für dringende Instandsetzungsarbeiten in dem Gebäude bewilligt der Stadtrat einen einmaligen Zuschuß.

Förderung des Stadtgartenbesuchs. Im den Besuch des Stadt- und Tiergartens noch weiter zu fördern und auswärtigen Gästen Erleichterungen zu gewähren, wird das Stadtgarten-Eintrittsgeld für auswärtige Vereine, für Reisevereine u. dgl. bei geschlossenem Besuch Sonntags und Werktags einheitlich auf 10 Pf. je Person herabgesetzt.

Strafenbeleuchtung für die Handhabung an der Pulverhausstraße. Die Handhabung an der Pulverhausstraße, für deren Käufer zur Zeit elektrische Beleuchtung eingerichtet wird, entbehrt noch jeglicher Straßenbeleuchtung. Die bisherigen Erfahrungen lassen erkennen, daß es bei diesem Mangel nicht bleiben kann. Im Zusammenhang mit den Arbeiten für die Verjüngung der Handhabungshäuser mit elektrischem Strom wird daher eine einfache, dem ländlichen Charakter der Siedlung angepaßte elektrische Straßenbeleuchtung eingerichtet.

Schule Bulach. Der Stadtrat billigt die Absicht, den alten Friedhof im Stadtteil Bulach, der vor 31 Jahren geschlossen wurde, als Schulgarten einzurichten. Mit der Einrichtung soll im Herbst dieses Jahres begonnen werden. Außerdem wird der Schulhof eine neue Eingrünung erhalten.

Ermäßigung des Beförderungspreises für Hunde auf der städtischen Straßenbahn. Für die Beförderung von Hunden auf der städtischen Straßenbahn wurden bisher — von einigen Ausnahmen abgesehen — die gleichen Fahrpreise gefordert wie für erwachsene Fahrgäste. In dem Bestreben, die Benützung der städtischen Straßenbahn noch weiterhin zu erleichtern, hat sich der Stadtrat damit einverstanden erklärt, daß der Beförderungspreis für Hunde künftig auf den Satz für größere Gepäckstücke, d. h. auf 10 Pf. für jede Fahrt, ermäßigt wird. Die Milderung, die insbesondere auch von den Jägern begrüßt werden dürfte, tritt sofort in Kraft.

60 Jahre Luisenschule

Kranzniederlegung im Mausoleum

Vertraumt stand in seinem stillen Winkel im Bildpark das Mausoleum. In eindringlichem Mahnen nur hob sich die schlanke lichtgrüne Turmspitze aus dem sattgrünen Kranze der Parkbäume, gleich einem ernsten Hinweis von der Vergänglichkeit des Irdischen zur Größe und Güte des Ewigen.

Und fast erkaunt sah das Kirchlein auf die muntere Schar, die da in seinen heimlichen Frieden kam, während die goldene Juni Sonne so still die huschenden Schatten der zartgeblühten Lärchen und deutschen Eichen auf das rote Gemäuer malte. — Oder waren es die „Seelchen“ derer, die schon heimgegangen waren und heute auch dabei sein wollten, um mit all den lieben Kameradinnen der Schul- und Jugendzeit, den weißhaarigen, blonden, braunen und schwarzen, die es in künftiger Zahl herangezogen hatte, den Tag des 60jährigen Bestehens ihrer Luisenschule als Erstes in treuem Gedenken an die Gründerin und Schirmherrin Großherzogin Luise — im Verein mit den Damen und Herren des Vorstandes, insbesondere der Präsidentin des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz, Frau Landgerichtsdirektor Reßler, und des Generalsekretärs, Herrn Regierungsrat Ott, unter schlichter musikalischer Begleitung zu begehen.

Während Meister Hermann Anierers feinsinniges Orgelpräambule den feierlichen Akt eröffnete, lugten die Gesichter der jüngsten Schülerinnen aus der architektonisch so fein gegliederten Steinrosette der Empore, bis die lieben Jungmädelsstimmen (unter der bewährten Stabsführung Studienrats Bernhard) weich und klar zusammenklangen im ewigschönen Choral: „Ich bete an die Macht der Liebe“.

Im Auftrage aller Luisenschülerinnen „Kranzschmestern“ legte Johanna Frau Albertine Hüter, Vorsitzende des Karlsruher Kranzschmestern, einen prächtigen Kranz aus rosa Widen mit blauer Schleife am Sarkophag der Großherzogin nieder.

Noch einmal ertönte der Jugendfang im Liebesspiel Luifens: „So nimm denn meine Hände“, dann schwangen nur noch der Orgel Klänge (Max Reger) erst voll, dann immer zarter durch den Raum, bis sie gleich letztem Abschiedshauch verflungen und verweht.

600 Arbeitsdienstmänner singen — marschieren — sprechen und turnen

Im Rahmen der Arbeitsdienstkundgebung „Grenland! Spaten zur Hand!“, die am Donnerstag, den 28. Juni 1934, in der Festhalle stattfindet, werden in einem Massenchor Arbeitsdienstmänner sprechen und singen. Diesem Chorwerk geht ein Aufmarsch voraus.

Die Arbeitsdienstkapelle bringt an diesem Abend eine Ueberraschung für Karlsruhe, die an die schönen Vorkriegstage erinnert wird. Diese Ueberraschung liegt nicht nur auf musikalischem Gebiet...

Auch die Vorführung der neuzeitlichen Körperschule und die Freiübungen dürften von der Lebendigkeit der Leibesübungen im Arbeitsdienst Zeugnis ablegen.

Alles in allem, diese Kundgebung „Grenland! Spaten zur Hand!“ wird uns das kulturelle und sonstige innerliche Schaffen des Arbeitsdienstes zum ersten Male in Karlsruhe vermitteln. Im übrigen ist das anschließende Konzert des Arbeitsdienstes im Stadtgarten bis 2 1/2 Uhr für Jung und Alt ein Sorgenbrecher.



Karlsruhe am Woche'end

Karlsruhe, den 24. Juni 1934.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Do hawwe dieser Dag aus Anlass vom fünfzigste Todestag von dem berühmte deutsche Maler Ludwig Richter gehört, daß er a emol um 1820 zum Karlsruhe vücht hat. Leider isch mir in meine Forschunge immer die Vergangeneit Alt-Karlsruhe nix dadrümmer bekannt worre un aus sonstige Karlsruhe Annale war a nix zu erfahre. Weil dr Maler Richter amwer doch so e bedeutende Persönlichkeit war, sollte die in Betracht kommende Schtelle den Richterische vüch in Karlsruhe doch e bisle hervorhebe. Dadrfor kommt a unser Verkehrsverein in Frag, der sonstig denem Vorzug Karlsruhe die erforderliche Gewertheit widderfähre laßt un a der Zeit gebent, die in irgendeinere Beziehung zu Karlsruhe gebrocht werre könne.

Weim Maler Richter könnt des dr Verkehrsverein unbedenklich mache, denn als dr Richter im Dezember 1820 hierher komme isch, hat er sich grad unwer des regelmäßig gebaute Karlsruhe genau so entzündt geübert, wie vierzig Jahr früher dr Kaiser Josef II. von Oesterreich, der beim Anblick unserer Schtadt vom Schloß aus angrufe hat: „Welch eine superbe Anlage!“ Wir Karlsruher wisse jo selwer, daß unsere Schtadt „lanmer“ isch (dr österreichische Kaiser hat den Ausdruck naderlich noch net kennt, er hats deszweg als deutscher Fürst uff französisch asagt), amwer

in dr Gegewart fällt die Anerkennung auszusichpreche a eme Karlsruhe schwer, denn jo en Ausspruch nötig ein bloß dr Anblick vom Schloß aus ab, un den zu beichteige isch de Karlsruher leider verbot. Ein Fremder kann schon eher saage, denn dem werd dr Aufsicht uff de Schloß g'stattet.

Um uff de Maler Richter zurückzokomme: Bei seinere Fahrt nach Karlsruhe, die ihn unwer Durlach (von Bruchsal kommend) geführt hat, hat er am frühe Morgo die Landeunt nach dr Schtadt vilgere sehe, mit Tragelächte uff'm Kopf, un do hat, namentlich mit Bezug uff die weibliche Trägerin, anerkennend geäußert, daß die Tragart denne Mensch ebhes Leichtes a Schönste verleiht un dadrmit dr Bewegung a Schönheit, die er an denne Landeunt in seinere Heimat vermisse dät. Dort däte die Leut ihre Käsche uff'm Buckel trage un des dät denne Träger a Plumpheit un Gewerfälligkeit verleihe, des an Lästtere erinnere lies. E schönere Lob aus Künstlermund könnte doch grad unser Durlacher Mädchen unwer ihre Grazie net abspendet krieger, als wie vom Maler Richter, der doch besser wie kein ammerer seiner Zeit wußt hat, was Grazie un Anmut zu bedeute hat. Mr braucht jo bloß seine Malerrie un Pünktung angude. Do isch alles lieblich, dufflich, zart un wenn er a zu seinere Zeit net von Viele verstante worre isch, so hat er sich doch bis uff de heutige Dag zu behaube wußt un werds a noch bis in alle Zukunft tun, so lang es Meniche gebt, die Sinn hawwe for Romantik. Un dr Maler Richter war en Romantiker reinsten Wassers un es wunderl

ich deszweg a gar net, daß es ihn nach Karlsruhe gezoze hat, wo er am badische Hof viel Verstandnis a Gunne hat for seine hervorragende Werke.

Leider isch net bekannt worre, wo dr Maler Richter bei sein Karlsruhe Aufenthalt gewohnt hat, damit es möglich wär, den vüch durch e steinerne Gedenktafel for alle Zukunft fechtzuhalte.

In dem Zusammenhang sei a glei asagt, daß einer von denne wentliche bedeutende Malerromantiker sellere Zeit, die wie dr Richter Welttruf genosse hawwe, a der spätere in Karlsruhe wirkende Maler Moritz v. Schwind war. Die Karlsruhe könne Werke von ihm in unjerer Bildergalerie bewundere. Leider isch eins seiner bedeutendste Bilder „Ritter Karls Brautfahrt“ beire Aussteltung im Münchner Glaspalast vor e paar Jahr eme Brand zum Opfer galle. Also die zwei Maler, zu denne spätere noch dr famose Spigweg komme isch, ware Romantiker un doch hat zwischer denne zwei en himmelweiter Unnerschied vorgerricht, a im Menschliche. War dr Richter in sein Aeuhere ganz dr feinsinnigende Mensch, den mr sich a genau so beim Anblick seiner Bilder un Zeichnung vorstelt, so genetisch war dr Schwind, der sozusage als Raubbein gschildert werd un als fiesches a ganz aut zum Weichpiel zu dem verhin erwänte Bild vom Ritter kurz pagt. Es isch eigentümlich, amwer zumeist antreffend, daß mr sich des Bild von eme Idol, uff deutsch „Schwamm“, uff Grund seiner Werke ganz annerlicher vorstelt, als es die rauhe

Wirlichkeit zugeht. Mr kann des tagtäglich immer widder sechtstelle, ob es sich dadrbei um en Büchschel, a Rundfunk- oder Klimmergröße handelt, ganz gleich, in dr Regel isch mr durch die Wirlichkeit enttäuscht. Un do erinner ich mich dann immer an en Ausspruch, den „Jeller“ berühmte Mann von sich gewone hat, der weger seinere Verühmtheit von Verehrer durch Schrift un vüch saecht verdrückt worre isch, indem er gsaagt hat: „Es isch eigentümlich; wenn de Leut dr Weis gschmeckt hat, dann wollese a immer noch des Fähe kenne lerne, in dem er alagert hat!“ Der Mann wollt dadrmit saage, die Leut könnte sichs gnuß sei lasse an dr Freud, die ihne seine Weisheit bringe un bringe, un mr sollt net meh von jemand verlange, als mr billigerweis von ihm erwarte därt.

Im unwerliche amwer empfehl ich unsere Tagblattleser unsere Bildergalerie uffzusehe, sie sinne dort beschtimmte manches Werk von dr Hand Richters, an dem sie sich erfreue könne. Dadrdurch kann ihm heut noch, fünfzig Jahr nach sein Tod, des deutliche Volk sein Dank abschtatte for all des Schöne un Erhebende, des der gottbegnadete Maler ihm durch seine Werke vermacht hat. Un grad dr deutsche Familie hat er in seine Bilder a bleibendes Denkmäl asetzt, wie es meines Erachtens bis uff de heutige Dag noch kein annere Künstler ewesogut gschafft isch.

Mit viel Grief!

Ihne Ihr ergewenschter
Eimplizius Gänsefieberle

Evangelischer Gemeindebote erscheint wieder

unter veränderter Schriftleitung

Das vor einigen Tagen auf sechs Wochen ausgesprochene Verbot des in Karlsruhe erscheinenden „Evangelischen Gemeindeboten“ ist wieder aufgehoben worden, nachdem der evangelische Kirchengemeinderat den notwendigen Schriftleiterwechsel vorgenommen hat. Nach einer Erklärung des Kirchengemeinderats wurde durch dessen Beschluß die Schriftleitung dieses Blattes Professor Otto Söllner übertragen. Diese Maßnahme sei getroffen worden, so heißt es in der Erklärung, die auf der Titelseite des „Evangelischen Gemeindeboten“ veröffentlicht wird, aus der ersten Verantwortung für das Weitererhalten und die Erhaltung des kirchlichen Blattes. In einer weiteren Erklärung der neuen Schriftleitung wird der ernsthafte Wille bekundet, den Gemeindeboten zu erhalten und zu fördern als ein Band der Eintracht und ein Werkzeug des Aufbaues des evangelischen Gemeindelebens.

Polizeibericht vom 23. Juni 1934

Fahrlässige Eisenbahntransportgefährdung. Am 22. Juni, um 19.15 Uhr, machte sich ein lediger Kaufmann von hier einer fahrlässigen Eisenbahntransportgefährdung dadurch schuldig, daß er mit einem Personkraftwagen auf der Landstraße zwischen Ettlingen und Rippurr beim Bahnübergang der Albtalbahn mit dem nach Ettlingen fahrenden Kofalzug zusammenstieß, wobei der Personkraftwagen erheblich beschädigt wurde. Die Insassen des Personkraftwagens wurden nicht, bezw. nur leicht verletzt.

Eindbruchdiebstahl. In der Nacht zum 22. Juni wurde vermutlich infolge Einsteigens durch ein Fenster in die Büroräume einer Baubedarf-G. m. b. H. eingebrochen. In einigen Räumen wurden die Schreibtische und Schränke mit einem Dreifachschlüssel erbrochen und durchwühlt. Entwendet wurde aus einer Blechdose ein kleiner Geldbetrag.

Arbeitsbeschaffung durch den Mieter- und Bauverein

Freigabe der Wohnungen in den Neubauten Sachfenstraße zur öffentlichen Versteigerung

Im Interesse der Arbeitsbeschaffung ist es zu begrüßen, daß der Mieter- und Bauverein zu den auf dem alten Bahnhofsgebäude begonnenen 7 Neubauten mit 62 Wohnungen jetzt noch weitere 3 Häuser mit 30 Wohnungen in Angriff nimmt. Es ist dies eine außerordentlich erfreuliche Tatsache für das hiesige Baugewerbe, dem durch die Erstellung von 10 Wohnhäusern mit insgesamt 92 Wohnungen Bauaufträge im Gesamtbetrag von rund einer Million Reichsmark übertragen werden konnten.

Mit der Inangriffnahme des vorstehenden gewaltigen Bauvorhabens fällt gleichzeitig der Bezug von 32 neuen Zwei- und Dreizimmerwohnungen in der Sachfenstraße, zwischen Süden- und Graf-Rena-Strasse, zusammen.

Diese bezugsfertigen Wohnungen haben wie alle vom Mieter- und Bauverein geschaffenen Wohnungen eine praktische und vorteilhafte Ausstattung, und ihre Ausstattung — eingerichtete Bad, Speisekammer, Linoleumböden usw. — entspricht selbst den vornehmtesten Ansprüchen. Damit sich jedermann von den schönen preiswerten Wohnungen überzeugen kann, gibt der Mieter- und Bauverein dieselben bis zum 26. Juni, täglich zwischen 10 bis 19 Uhr, zur Besichtigung frei. Einige Wohnungen sind von den hiesigen bekannten Firmen der Möbel-, Gardinen-, Teppich- und Haushaltswarenbranche ausgestattet.

Kleine Umschau

Staatssekretär Reinhardt im Rundfunk. Die Reichsregierung teilt mit: Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium spricht über die Grundzüge der neuen Steuerreform am Dienstag, den 26. Juni, im Reichsfunk Berlin. Der Vortrag wird von 20.10 bis 20.30 Uhr gehalten und von allen deutschen Sendern übernommen, mit Ausnahme des Deutschlandsenders, der den Vortrag am Mittwoch von 20.30 bis 21 Uhr von Wachs überträgt.

Die Rede des Stellvertreters des Führers, die er am Sonntag, den 24. Juni auf dem Gauparteitag des Gauess Essen hält, wird am Montag, von 19 bis 20 Uhr über alle deutschen Sender noch einmal verbreitet.

Bedingte Eintrittsmöglichkeit für Jugendliche in die D.M.F. Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront erklärt in Verbindung mit dem Organisationsamt der D.M.F. folgende Anordnung: „Die Aufnahmeprüfung der D.M.F. für männliche Jugendliche bis zu 18 Jahren und für weibliche Jugendliche bis zu 21 Jahren wird hiermit aufgehoben. Vorbedingung für die Erwerbung der Mitgliedschaft in der D.M.F. ist jedoch die Zugehörigkeit zur H.A. bzw. B.D.M. Die H.A.-Dienststellen können also Jugendliche bis zum obengenannten Alter nur dann aufnehmen, wenn diese bei ihrer Aufnahme in die D.M.F. ihre Zugehörigkeit zur H.A. bzw. zum B.D.M. nachweisen.“

Sammlungen für die R.S.-Volkswohlfahrt hat für die Winterhilfe. Die für den Winterpfennig an den Postämtern ausgestellt gewordenen Sammelbücher sollen nach einem neuen Erlaß des Reichspostministers weiter bis Ende September 1934 zur Aufnahme von Spenden für die Winterhilfe der R.S.-Volkswohlfahrt kostenlos ausgestellt bleiben. Die Amtseleitungen für Volkswohlfahrt werden die Büchsen mit einem neuen Streifenband mit der Aufschrift „R.S.-Volkswohlfahrt“ besetzen.

Vom Film

Wir sahen und hörten:

Im Refi: Junge Liebe

Wenn man uns gesagt hätte, daß man aus einem Mindestmaß an Handlung, die noch dazu auf so hoher, künstlerischer Stufe liegendes Werk zu schaffen vermöge, wir hätten es nicht



geglaubt! Aber der junge tschechische Regisseur Josef Rovensky hat daraus etwas für den Film tatsächlich Revolutionäres gestaltet.

Was er spielen läßt, ist die Natur selbst, sind ganze Szenen, die nur aus dem Gesichtswinkel eines Vogels, aus blühender Weite und wolkenträchtigem Sommerhimmel bestehen und ist vor allem das Gesicht des Volkes, das er hart in eine geliebte Armut hineinweist. Keußerlich sparsam im Wort, wirkt der Film durch die ungeschminkte Darstellungskunst seiner Menschen, durch die erschütternde Realität ihres Erlebens und die Einfachheit der Handlung, die nichts weiter als ein fast alltägliches, bäuerliches Geschehen ist. Darin zart verborgen die erste, noch kindliche Liebe zweier unberührter Menschenkinder, die in gemeinsamer Freude an kleinen Dingen ihre Zusammengehörigkeit entdecken. Keine auf Seltenheit beschränkte Sensation, sondern etwas, was wir alle gekannt haben, und deshalb so anziehend, weil wir hier mit einiger Bestimmtheit uns selbst oder doch den Nebenmenschen erkennen.

Im Pall: Früchtchen

Franziska Gaal als „Früchtchen“, als enfant terrible, eine der fröhlichsten prächtigsten Impressionen des Sommers, auf der Leinwand. Dazu die jählich-melodischen Chansons von Nikolaus Brodsky („Kleine entzückende Frau... usw.“) verhelfen dieser reizenden Filmkomödie zum durchschlagenden Erfolg. Wozu man außerdem eine erötlich gezeichnete Sache vermutete, und dann auf die herzliche, harmloseste Weise lagern konnte.

Es sei angedeutet, daß hier die Mama jünger erscheinen will, oder doch die Tochter „Früchtchen“ in diese Rolle hinein gedrängt wird und so Franziska Gaal die Situationen mit dem reifen Können, der Charme und Anmut ihres Wesens, ihrer Stimme ganz Ursprünglich gestaltet. Sie lebt ihre Rolle so eindringlich, daß man es beinahe glaubt, wenn nachher die Dame wieder ihre Rechte

antritt. Dazu noch ihr rührendes, brüchiges Stimmchen, mit dem sie etwas verberbt, diese kleinen Chansons mehr flüstert als singt. Als voll ebenbürtiger Partner, Hermann Thimig, in der Rolle des Renn-Dufels, der mit dieser überzeugenden Erwachsenen-Verzweiflung über dieses Schreckenskind wirklichen Genuß bietet. Schließlich taucht noch Theo Ringen — als Diener — zwischen den Geschicklichen auf, der wiederum — und leider nur kleine, aber wirksame Dosen seines Humors serviert. Es folgen noch Hans Richter, der ewige Lausbub, Anton Pointner, der ewig verliebt-verzweifelte Herr im Frack, und dann noch Leopoldine Konstantin, und Anton Gotthard als gemantete, sympathisches Elternpaar in spe. Aufnahme, Bild, Dialog halten sich in sehr gut bewährter Reserve. Anschließend: das „Früchtchen“ ist eines der reizendsten, schimmerndsten Lustspiele des Sommers. —bei—

Im der Schauburg: Flüchtlinge

Die erschütternde Szene aus diesem Großfilm, der die Notie deutschen Schicksals in eindrucksvoller, spannender Gestaltung faßt.



Im Gloria: Der Schuß am Nebelhorn

Dieser Film fällt angenehm aus dem Rahmen der üblichen Wintererdrumen heraus, weil er keine übertriebenen kriminalistischen Pointen und sentimentalen Ergußungen zeigt.

Das Hauptverdienst bleibt wohl dem Mann an der Kamera, Karl Uttenberger, vorbehalten, der mit seinem Gefühl ganz grandiose Aufnahmen herausgearbeitet hat. Der Hauptdarsteller und gleichzeitige Drehbuchautor, Hans Beck-Haden, wirkt wertwürdig zurückhaltend und läßt ein überzeugendes, aufgelockertes Spiel vermissen. Iris Rapp dagegen wird seiner Rolle als schwerblütiger Bergmensch gerecht. Die ansehnliche, flüssige Handlung weist eine nette Parität von Humor und Dramatik auf, befaßt sich im übrigen aber nicht mit tieferen Problemen, und so wird das Ganze das, was uns immer freut: Ein hübscher Unterhaltungsfilm. —bei—

Rechtskunde des Alltags

Wer haftet für Unwetter Schäden?

Kennterlichkeiten gehen nicht nur durch Steine, von Wundenhand geworfen, entzwei, oft ist auch ein Windstoß oder ein Hagelwetter der Uebelthäter. Gibt es nun Scherben, dann wird zwar schleunigst für die Erneuerung der zerbrochenen Scheibe gefordert; wer die Arbeit dann bezahlt, ist aber noch lange nicht klarzustellen. Hauswirt und Mieter schieben sich gegenseitig die Bezahlung der Schuld in die Schuhe, und inwieweit wird der Handwerker ungebüdig.

Fragen wir einmal das Bürgerliche Gesetzbuch. Das entscheidet nach § 536, daß bei einem Bruch durch Hagelschlag der Vermieter die Erneuerung zu tragen hat, obwohl er keine Schuld an dem Vorfall hat. Der Fall wird genau so behandelt, als wenn ein Stein die Kennterliche getroffen hätte. Hat dagegen der Mieter das Fenster nicht geschlossen gehalten, so daß es durch den Sturm zerbrach, dann liegt Fahrlässigkeit des Mieters vor, und dieser trägt die Kosten. Es wird aber meistens nicht leicht sein, das Verschulden des Mieters mit Sicherheit festzustellen. Der Hauswirt muß grundsätzlich den Beweis dafür antreten. Klarer liegt die Sache, wenn dieser Umstand im Mietvertrag erwähnt und geregelt ist. Mit der Ueberrahme von „Schönheitsreparaturen“ hat sich der Mieter aber noch nicht für den Erlaß der Unwetter Schäden bereit erklärt, dieser darf sich aber nicht durch eine „Reparaturklausel“ des Mietvertrages beirren lassen, die durch Geleß außer Kraft gesetzt ist. Das kommt vor allem bei älteren Mietverträgen in Frage. Ist nämlich an die Stelle des vereinbarten Mietzinses die gesetzliche Miete getreten, so richtet sich die Verpflichtung zur Instandhaltung des Mietraums nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches, sie obliegt also dem Vermieter. Nur dann, wenn sich der Mieter ausdrücklich dazu bereit erklärt hat, trägt er den Kostenaufwand bei Unwetter Schäden.

Treu und Glauben bei einer Pensionsrückführung

Nach einer Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts berechtigt eine Gehaltsrückführung nicht ohne weiteres zu einer entsprechenden Herabsetzung der früher vereinbarten Pension. Auch hier muß im Hinblick auf die veränderte Wirtschaftslage der Grundfah von Treu und Glauben eingehalten werden. Soll aber eine Pensionsrückführung vorgenommen werden, so muß das auf vertraglicher Grundlage geschehen. Der Arbeitgeber muß auch nachweisen, daß das Unternehmen in wirtschaftliche Gefahr geraten würde, wenn er die Pension in der bisherigen Höhe auszahlte. (M.G. 4/33.)

Bei kleinen Pensionen kann die Einrichtung möbliertem Zimmer nicht gefordert werden, wenn der Vermieter die mit der Vermietung verbundenen Arbeiten selbst besorgt. In diesem Falle wird das Mobiliar des vermieteten Zimmers zu den persönlichen Fortsetzung der Erwerbstätigkeit unentbehrlichen und deshalb unpfändbaren Gegenständen gezählt. (Urteil des Oberlandesgerichtes München, 3 S 214/33.)

Der Reichsfinanzhof entschied die steuerliche Behandlung der Kosten für Geschäftsreisen von Gewerbetreibenden grundsätzlich in folgender Weise: „Die Kosten von Geschäftsreisen Gewerbetreibender sind als Geschäftsauslagen nur insoweit bei der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens abzugsfähig, als sie über das hinausgehen, was für den Lebensunterhalt des Steuerpflichtigen aufgewendet worden wäre, wenn er die Geschäftsreise nicht gemacht hätte.“ Ob diese Aufwendungen für die Lebenshaltung von dem Steuerpflichtigen persönlich oder — zum Beispiel auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen — von einem Dritten getragen werden, spielt dabei keine Rolle.

Die Gefahren des Blumenpflückens

Der Kinder höchste Freude ist das Blumenpflücken auf den Wiesen. Doch ist es mit Gefahren verbunden, da viele Wiesenblumen Gifte enthalten, die bei zarteren Kindern Hautausschläge und Fieber, Erbrechen und sonstige Störungen verursachen. Deshalb lasse man kleine Kinder nicht ohne Aufsicht beim Blumenpflücken und belehre die größeren über den Giftgehalt mancher Blumenarten.

Da ist z. B. vor allem vor den Nadelnarten zu warnen. Sie haben einen ähnden Saft, der Hautausschläge und Geschwüre verursacht. Taufendstacheln, Goldköpferchen und Sumpfdotterblumen zählen auch zu dieser Art. Der ebenfalls gelbblühende Wildstich wirkt durch seinen milchigen Saft betäubend, erregt Schwindel, Erbrechen und Schläfrigkeit. Die reizende Waldanemone erregt durch ihren brennenden Saft auf jarten Händen Blasen. Als Gegenmittel kommt Zitronensaft oder Essig äußerlich oder Wein oder schwarzer Kaffee innerlich angewendet in Frage. Sehr giftig sind die helmartigen blauen Blüten und Blätter des Eisenkrautes. Sie erzeugen Fieber, Krämpfe und Delirien, ja selbst Krämpfe. Wein, Essigwasser, schwarzer Kaffee lindern die Beschwerden. Beim gefleckten Schierling sind die Fruchtapsel die Giftträger. Dagegen wendet man Milch, Rizinusöl, Zitronensaft an, hole aber sofort den Arzt, wenn der Verdacht vorliegt, daß die Pflanze in den Mund gesteckt worden sind; denn dadurch sind schon Todesfälle verursacht worden. Dasselbe gilt von schwarzen Bilsentkraut, den Blüten des Goldregens, sowie vor allem vom roten Fingerhut, der mit seinen prachtvollen traubenförmigen Blüten die Kinder entlockt. Sein Stengel birgt ein starkes Gift, das eine nachhaltige Paralyse bewirkt. Schließlich sei noch vor der im Herbst blühenden Herbstzeitlose gewarnt, die man von Kindern niemals pflücken lassen sollte.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Vorausichtige Witterung für Württemberg und Baden bis Sonntagabend: Zunächst zeitweiliger heiter, trocken, warm, später gewitterte Störungen möglich.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausichten für Montag: Im ganzen freundlich, doch Neigung zu gewitterten Störungen.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 23. Juni: 283 cm; 22. Juni: 248 cm. Breisach, 23. Juni: 181 cm; 22. Juni: 148 cm. Wehr, 23. Juni: 252 cm; 22. Juni: 255 cm. Maxau, 23. Juni: 388 cm; 22. Juni: 396 cm; mit tags 12 Uhr: 375 cm; abends 6 Uhr: 381 cm. Mannheim, 23. Juni: 248 cm; 22. Juni: 218 cm. Gaub., 23. Juni: 114 cm; 22. Juni: 109 cm.

Ämtliche Nachrichten

aus dem Bereich des Ministeriums des Innern, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Justiz.

Ernannt: Die Justizsekretäre Karl Kraft, Leopold Radmann und Wilhelm Stadler beim Notariat Karlsruhe; an Justizinspektoren, die Justizsekretäre Eugen Gemann, beim Notariat Bonndorf, Richard Endreß beim Amtsgericht Wolfach und Karl Bartsch beim Notariat Waldkirch zu Justizassistenten.

Berufen: Justizsekretär Albert Beck beim Amtsgericht Karlsruhe zum Oberlandesgericht, Justizassistent Wilhelm Dehm beim Oberlandesgericht zum Amtsgericht Karlsruhe.

Zur Ruhe gehen: Gerichtsvollzieher Karl Schmidt beim Amtsgericht Freiburg wegen leibender Gesundheit.

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes auf 1. Oktober 1934: Oberaufseher Bruno Schäfer bei den Gefangenenanstalten in Freiburg.

Gestorben: Kanzleibereitschaft Albert Maronitz beim Amtsgericht Mannheim.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdnungszeit. 21. Juni: Anna Jäger, Handelsvertreterin, ledig, 38 Jahre alt; Feuerbestattung 25. Juni, 10 Uhr. Karl Büchel, Maurer, Gemann, 52 Jahre alt. — 22. Juni: Rosa Bnt, Wäscherin, ledig, 60 Jahre alt (Sulach).

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Es sei daran erinnert, daß die Sonntagabend-Vorstellungen von Wagners „Lohengrin“ (weite Abschiedsvorstellung für Walle Franz) in F-3-Miete stattfinden. — Mit der Sonntagabend-Aufführung von Schubert's Komödie „Die Schmetterlingskinder“ tritt die Schauspieltruppe der Theater der Badischen Theaterakademie seit ihrem Verleihen zum drittenmal vor die Öffentlichkeit, um für die Gediegenheit der ihr anvertrauten neuen Berufs-ausbildung Beachtung zu erlangen.

Tagesanzeiger

Sonntag, 24. Juni 1934

Bad. Staatstheater: 15 Uhr: Schmetterlingskinder, 19 Uhr: Lohengrin.

Stadtgarten: 11, 16 und 20 Uhr: Konzert. **Badischer Kunstverein:** Werbe-Ausstellung badischer Künstler.

Pall: Früchtchen. **Gloria:** Der Schuß am Nebelhorn. Vormittags 11 Uhr: Anel der Dämonen.

Refi: Junge Liebe. **Schauburg:** Flüchtlinge. **Wl:** Konjunkturritter.

Erwerbslosen: Täglich „Mitter Meischaue“. **Kaffeehaus:** Tanzabend. **Stadgarten-Kunstverein:** Abends Tanz. **Kabarett Roland:** Musikanten 4 und abends 8 Uhr: Orchester-Konzert.

Kaffee Haus: Abends Konzert der SS-Standardkapelle. **Volkstheater:** Die Geister: Abenteuer und Menschenleben. **Erwerbslosenverein:** 11 Uhr: Besichtigung des Krematoriums.

Mieter- und Bauverein: 10-19 Uhr: Besichtigung der Wohnhausneubauten Sachfenstraße 4-10.

Winschermann Kohlen Koks Briketts Holz
G. m. b. H. Büro: Stefaniensstr. 94 am Kaiserplatz / Fernspr. N° 815, 816, 812

Nächtliche Rheinfahrt der Karlsruher Studentenschaft

Um den geselligen Verkehr zwischen der einheimischen Studentenschaft und den ausländischen Besuchern, die ja schon immer bei ihren wissenschaftlichen Arbeiten in enger Verkehrsgemeinschaft miteinander verbunden waren, mehr zu fördern und zu pflegen, dazu diente am Freitagabend eine etwa zweistündige Rheinfahrt, deren Vorbereitung der Leiter der Akademischen Auslandsstelle an der Technischen Hochschule Dr. Pohlmann übernommen hatte. Es mochten rund 150 Personen sein, die gegen 9 Uhr an Bord des „Enderle von Reisch“ gingen; die meisten davon waren natürlich die Ausländer selbst, von den 87 fremdländischen Studenten dieses Sommersemesters sah man manchen Bulgaren, mehrere Perler, ja sogar Chinesen. Vollzählig nahmen außerdem alle Kameraden aus dem Oskar-Staebel-Haus und Vertreter der farbentragenden Korporationen teil. An der Spitze der Hochschullehrerschaft erschienen Ministerialrat Prof. Dr. Fehle, der während der Fahrt auch kurz das Wort ergriff zu einer Sinngebung der Sonnenwendfeier, und Ministerialrat Dr. Huber; es waren anwesend der Rektor Dr. Kluge, der Kanzler Prof. Caesler sowie einige andere Professoren, man begrüßte den Führer der Studentenschaft Dipl.-Ing. Wittmann, den Führer der NSD. Dr. Neffe, den Preisreferenten der Studentenschaft Schmidt. Umanglos ergab sich während der Fahrt, die rheinwärts bis nahe der französischen Grenze führte, ein gegenseitiges Kennenlernen; der Gedanke der persönlichen Annäherung und Verständigung zwischen deutschen und ausländischen Studenten trug somit offenbar gute Früchte. Und darüber hinaus erlebten die aus fremden Weltteilen gekommenen Besucher ein eindrucksvolles deutsches Landschaftsbild, was wohl am besten beim Verlassen des Schiffes der Ausruf eines begeisterten Bulgaren bezeugte: „Ach wie schade, daß die schöne Fahrt schon zu Ende ist!“

Sonnenwendfeier auf Rappentwört

Wenn in früheren Jahren das Fest der Sommerwendfeier näher rückte, konnten wir Kanufahrer dessen nicht fein, auf dem Vater Rhein ein Pfundiges Hochwasser vorzufinden. Oft schlugen wir da die Zelte auf dem rüdfliegenden Hochdamm auf, um ganz bestimmt im Trockenen zu liegen. Ein solches Hochwasser machte natürlich die Sonnenwendfeier interessanter und schöner. Da mußten die vier Treidelknechte bis zur Murgmündung mit vielen Schweißtropfen erkämpft werden.

In diesem wasser- und regnerischen Sommer hat sich das alles ganz anders angefallen. Von den Sportvereinen der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Kanufahrer hatten sich am vergangenen Samstag die Kameraden auf Rappentwört eingefunden. Nicht am oberen Rappentwört baute sich eine kleine, nette Zeltstadt auf. Trotz der Hitze brodelten überall die Leckerer, auch ohne Regengefahr sah man fabelhafte Zeltbackofenkonstruktionen, welche ohne weiteres die ausgesprochenen Zeltkuchen bereiteten. Mit einem bunten Lichterfest brach die Dämmerung herein. Langsam wurde es Nacht.

Die letzten Raddler kamen eben den Rhein herunter, als pünktlich um 22 Uhr der mit vielen Fackeln beherrschte Zug zu einem Marsch rund um Rappentwört antrat. Frohe Marschlieder erklangen, dann baute sich der Kreis der Kanufahrer rings um die glühende Leuchte eines riesigen Sonnenwendfeuers auf. Ein eindrucksvoll gesprochener Feuerspruch eröffnete die Feierstunden. Dann erging gemeinsam gesungen das ewig schöne Lied „Flamme empor“ über den Rhein hinweg, der mit seinen überaus friedlichen Wassern still und gemächlich dahinfließ, gerade noch zur Not die Uferufer überfüllte. In einer durchdrachten und meisterhaft vorgetragenen Feuerrede wies Kamerad Busche auf die tiefen Zusammenhänge alles Geschehens in der Natur hin. Mit einem Sieg-Heil auf Deutschland und seinen Führer und dem gemeinsamen Singen der Lieder der nationalen Revolution schloß die Feier. Das vorgesehene fröhliche Lagerleben verlegte sich verständlicherweise in die Räume des Strandbaderestaurants. Schnell improvisierte sich die unerschöpfliche Musikkapelle. Dazu traten einige Südstadlerbrigaden, die in unerschöpflichem und dielem Humor die Abendstunden auf Rappentwört unerschöpflich machten.

Sport Turnen Spiel

Sport in Kürze

Für die Mannheimer Regatta am 30. Juni und 1. Juli wurden von 28 Vereinen 92 Boote mit 421 Anderern und Steuerleuten gemeldet. Unter den Teilnehmern befinden sich zahlreiche Schweizer Mannschaften.

Für die Zwischenrunde um den Kampfpokal der Handballer wurden für den 1. Juli folgende Paarungen festgelegt: Baden-Südwest in Mannheim, Mitte-Niederrhein in Magdeburg, Nordmark-Weißlingen in Hamburg und Sachsen-Schlesien in Leipzig.

Zum Großen Motorradpreis von Deutschland, der am 1. Juli auf der Rundstrecke bei Hohenstein-Ernstthal zur Entscheidung kommt, haben aus 16 Nationen 112 Fahrer ihre Meldungen abgegeben.

Die Fecht-Europameisterschaften nahmen am Mittwochabend in Warschau ihren Beginn. Im Mannschaftsflorettfechten der Herren siegte erwartungsgemäß Italien im Endkampf über Frankreich. Die deutsche Mannschaft schlug Ungarn und erreichte einen höchst ehrenvollen dritten Platz. Bei den Damen siegte Ungarn vor Deutschland, England und Italien.

Ein Länderkampf Finnland-Holland wurde in Seltfingsfors ausgetragen. Nachdem die Finnen bei der Pause noch 2:0 in Führung gelegen hatten, glückte die Holländer in der zweiten Halbzeit aus, so daß der Kampf unentschieden mit 2:2 endete.

Am die badische Wasserballmeisterschaft

NSD. — Reptun 4:1

Nach langer Pause standen sich am Freitagabend in Rappentwört wieder einmal die beiden Karlsruher Schwimmvereine Reptun und NSD. 99 mit ihren ersten Mannschaften in einem Pflichtspiel um die Bezirksmeisterschaft und den Eintritt in die Gau-Wasserballrunde gegenüber. Das Treffen hatte nur eine geringe Zuschauerzahl angelockt, trotzdem es in den Rahmen der Reichsschwimmwoche eingefügt worden war. Schiedsrichter Schneiders, Mannheim, Leistung befriedigte. Besondere Leistungen wurden auf keiner Seite geboten, am ehesten konnte noch die Sturmreihe und die Verteidigung des NSD. gefallen, während gerade diese Reihen beim Reptun fast ganz ausfielen.

Die Tabelle hat nun folgendes Aussehen:

Verein	Sp. gew.	verl.	Pkte.	Tore
NSD. 99	1	1	2:0	4:1
1. BSG. Pforzheim	2	1	2:2	9:6
Reptun	3	1	2:4	7:13

Erfolg der Reichsschwimmwoche: Bis jetzt 500 Anmeldungen zum Schwimmunterricht

Etwas überraschend, aber um so erfreulicher sind die Zahlen, die jetzt schon als Erfolg der Reichsschwimmwoche in Karlsruhe gemeldet werden können.

Bekanntlich hat sich die Stadtverwaltung bereit erklärt, während der Reichsschwimmwoche vom 17.-24. Juni Anmeldungen zum kostenlosen Schwimmunterricht durch das geachtete Personal der städtischen Bäder entgegenzunehmen. Bis jetzt haben sich rund 500 Personen an den Eintragungsstellen in den städtischen Bädern gemeldet, eine Zahl also, die man sich zu Beginn und noch in der Mitte der Reichsschwimmwoche nicht hätte träumen lassen. Interessant ist die Tatsache, daß das weibliche Element überwiegt; denn 60 v. H. der Anmeldungen sind von Frauen und 40 v. H. von Männern abgegeben worden. Auch die zweite Veranlassung, eine Freifahrt auf jede Badefarte, ist stark in Anspruch genommen worden. Zeitweise hatten beide Hallenbäder eine so starke Frequenz, daß sie wegen Überfüllung vorübergehend geschlossen werden mußten.

Handballaufstieg zur Bezirksklasse

Der heutige Sonntag bringt in der Gruppe II den Ausklang der Aufstiegsspiele. T.B.D. Rotensfeld, der am Sonntag in Eberfeldburg etwas unerwartet sicher über Daxlanden siegte, trifft auf dem Platze der Tsch. Beiertheim auf Veltzei Pforzheim.

Ein weiteres Aufstiegsspiel, das aber nur von untergeordneter Bedeutung sein wird, führt auf dem Polizei-Sportplatz in Karlsruhe T.B.D. Baden-Baden — T.B. Wöfingen zusammen. In diesem Spiel dürfte Baden-Baden die größeren Siegesaussichten haben.

An Freundschaftsspielen kommen zum Ausstrag: Samstag Pöhlsporverein — Wolf & Sohn, Sonntag Langensteinbach — Vinkenheim.

Hochschul-Fußball

Techn. Hochschule — Humboldtshule 5:1

Einen verhältnismäßig schwachen Gegner hatte die zweite Mannschaft der Hochschule am Freitagabend. Wohl gaben sich die auch körperlich unterlegenen Spieler der Humboldtshule die größte Mühe, es ihrem Gegner gleichzutun, doch reichte ihr technisches Können nicht aus, um gegen die tadellos zusammenspielenden Studenten aufzukommen. Somit kamen die Hochschulspieler schnell in Vorteil und schon nach acht Minuten Spieldauer stand das Spiel 1:0 und nach je einer Viertelstunde fielen zwei weitere Tore, so daß das Spiel bei der Pause 3:0 für die Studenten stand.

Gleich nach Wiederanstoß stellten die Studenten das Resultat auf 4:0. Dann kamen die Humboldtshüler besser auf und erzielten nach einer Viertelstunde das Ehrentor; bald darauf erzielten die Studenten einen fünften Treffer, wobei es bei verteiltem Feldspiel bis zum Schluß blieb.

Der Karlsruher Eislauf- und Tennisverein hatte in diesen Tagen Gäste aus Pforzheim. Es spielten eine Damen- und Herrenmannschaft gegen den Tennisclub Pforzheim. Die Spiele wurden unter Leitung des Karlsruher Mannschaftsführers Frey glatt abgewickelt und nahmen z. T. einen sehr interessanten Verlauf. Das Gesamtergebnis von 11 gegen 6 Spiele für die Pforzheimer Gäste entspricht dem Stärkerverhältnis der beiden Vereine. Das Wettkampfspiel gab den Spielern noch einmal vor dem allgemeinen Turnier, das am 28. Juni beginnt, Gelegenheit, turniermäßig zu kämpfen. Die Aussichten für den bei dem Turnier zu erwartenden Sport sind ausgezeichnet, da die Turnierorganisation des Karlsruher Eislauf- und Tennisvereins unter Leitung von Prof. Wegele einen sehr guten Ruf bei den

Tennisinteressenten hat. Es ist also anzunehmen, daß auch für die Zuschauer diesmal wieder allerlei Gutes geboten wird.

Der „Tag der Jugend“

Die Karlsruher Schulen im sportlichen Wettbewerb

Am Samstagvormittag kamen im Rahmen des Deutschen Jugendfestes die sportlichen Wettkämpfe der Karlsruher Schulen zum Ausstrag. Ueberall auf den Sportplätzen der Karlsruher Sport- und Turnvereine, auf dem Hochschulsportplatz, dem Phoenix-Stadion, auf dem Germania-Sportplatz, dem M.V.-Platz, dem Robert-Roth-Platz, dem K.V.-Platz, sowie auf den Schulsportplätzen marschierten am frühen Vormittag die Schüler und Schülerinnen auf, um ihre Kräfte im sportlichen Wettkampf zu messen. Hauptächlich waren es Schüler und Schülerinnen der Mittelschulen, nachdem die Volksschulen bereits in den vorhergegangenen Tagen ihre Wettkämpfe durchgeführt hatten. Die Kämpfe wurden eingeleitet durch gemeinsamen Aufmarsch und Gesang. Dann begannen die Wettkämpfe, die nicht nur leistungsfördernde Übungen aufwiesen, sondern auch körperlich anregende Spiele, wie Wettwandlerball, Kastenball, Wettgöchen auf Blumentöpfen, Ballstapel im Kreis, Pferdchenlauf usw. Auch wurden dieses Jahr erstmals überall Mannschafskämpfe ausgetragen. Schüler und Schülerinnen waren eingeteilt in zwei Gruppen, die Unterklassen und die Mittel- und Oberklassen. Begünstigt durch das herrliche Sonnenwetter nahmen die Sportkämpfe einen durchaus befriedigenden Verlauf und jeder von den jugendlichen Wettkämpfern, bei den Jüngens wie auch bei den Mädchen, zeigte sein ganzes Können und seine ganze Kraft ein, möglichst vorteilhaft bei dieser körperlichen Leistungsprüfung abzuschneiden. Die Wettkämpfe wurden abgeschlossen durch eine Anprache, das Deutschlandlied und das Dort-Wessel-Lied. Anschließend erfolgte der geschlossene Rückmarsch zur Schule.



Landballmeister Dr. Seffert, der zum Reichskommissar für Pferdezucht und Pferdesport bestellt wurde.

Von der Kieler Woche

In der 6-Meter-Klasse begannen am Donnerstag die Wettfahrten um den weltbekanntesten Felca-Pokal, der bekanntlich nach jahrelangem Kampf 1928 von Schweden gewonnen wurde und den die Königlich-Schwedische Segel-Gesellschaft nach dem Tode Eilanders an Deutschland zurückgegeben hat. Für den Gewinn sind zwei Siege erforderlich. Das erste Rennen nahm einen ausgezeichneten sportlichen Verlauf. Die Schweden, die bereits am Vortage bei dem harten Wetter erfahren hatten, wie glänzend die italienische Jacht „Twins III“ sich mit den hiesigen Verhältnissen abzufinden weiß, mußten auch diesmal wieder die Italiener auf der zweiten entscheidenden Kreuzstrecke in Führung gehen lassen. „Twins III“ gewann das erste Felca-Pokalrennen gegen die schwedische „Dull“, die finnische Jacht „Fridolin“ und die schwedische „Marianne“. Alle Preise des Tages fielen wieder einmal an das Ausland, obwohl die deutschen Boote „Marianne IV“ und „Irmi“ recht gute Leistungen boten.

Der Kampf in der Schärenkreuzer-Klasse brachte erneut ein wunderbares Rennen um die Deutsche Kielbootmeisterschaft. Der Sieg von „Draffemermeer“ gegen „Stfold VIII“

und „Daring IV“ überraschte etwas, wurde aber der guten Leistung des glänzend geiegelten Bootes gerecht.

Der große Kampf der 12-qm-Scharpie-Klasse wurde von „Fekari“, Hamburg, gegen die Holländer gewonnen.

Vortag in Kiel. Im Vordergrund des vorletzten Tages stand am Freitag die Entscheidung in der deutschen Kielboot-Meisterschaft, die erwartungsgemäß von dem Berliner Boot „Darling“ (Gielow-Engel am Steuer) gewonnen wurde. Unzweifelhaft hat damit das beste Boot den Sieg und die erste deutsche Meisterschaft davongetragen. Im Kampf um den Felca-Pokal, der den sportlichen Höhepunkt der Kieler Woche bildet, hat sich neben Italien nun auch Schweden durch einen überlegenen Sieg von „Dull“ (Salém) in der 6-Meter-Klasse in die Reihe der engeren Bewerber geschoben. Ueberraschend kam der Kieler Holstein auf den zweiten Platz vor Dänemark und Italien. Auch die deutschen Boote mit „Irmi“ und „Swanije“ kamen zu guten Plätzen. Die Führung haben bisher „Twins“, Italien und „Dull“, Schweden, mit je einem Sieg.

Wo IMI zieht als Hausfreund ein, da kann der Mann beruhigt sein!

zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät! IMI

Hergestellt in den Persil-Werken.

Aus Stadt und Land

Sieben Tage Johannisgeisterchen

Fest, um die Zeit der alten Sommerbräuche, um Johannistag, Sonnenwende, Sommernacht, da steigt, wenn man ein wenig in alten Zeiten träumt, das Erwachen, der Weisenshauch felsamer puziger Geistes und trügerischer Bolde empor.

Vielleicht so etwas wie Kraune, Baumgeister, Kräuterfeelen, Wollen- oder Kirchgäster, auf alle Fälle ist es eine verworrene puzige Gesellschaft, die man, wenn man einen Schuß Phantasie und Humor dazu tut, auch noch sehr in unseren Tagen herumfobolzen sieht. Wenn man die schnurrigen Geschnüffe aus diesen Wochen an sich vorbeitrollen sieht, so viele es wirklich schwer, wollte man hundeschaukelnd und mit den falt-ungläubigen Augen des 20. Jahrhunderts etwa das Walten folg' teils bössartiger, teils sehr gutmütiger, aber auf alle Fälle irrlichtender Persönchen leugnen.

Die gutmütige Lokomotive

Im Oberland befand sich eine Marktfräulein mit ihrem Bägelchen ganz vergnügt auf der Heimfahrt. Sie war wohl, wie verkauert, etwas schwerhörig. Nun wollte es ihr Weg, daß sie eine Bahnhöhle kreuzte. Vielleicht war es die Schwerhörigkeit, vielleicht das gute oder auch schlechte Geschick, vielleicht ging es ihr auch wie dem Milchmädchen, das Luftschiffer baute, daß sie von dem schwarzen Ungeheuer, das sich prustend, dampfend und zischend auf den Schienen näherte, nichts sah und hörte — abgesehen von dem, der Uebergang wies keine Schranken auf — näher und näher kam es, und dann war es geschehen! Die Lokomotive brauste über die Frau, die zwischen den Schienen lag!

Was in der Nähe stand, schrie Peter und Paulus, wandte das Gesicht ab, um nicht gleich diesen graufigen Anblick glauben zu müssen! Aber siehe da! Heil und unverfehrt kam das Fräulein aus den Schienen hervorgekrochen. Sie war so zu liegen gekommen, daß die Maschine über sie hinwegfuhr. Man legte ihr einen kleinen Notverband an, und ohne Schaden konnte die Verunglückte ihren Weg fortsetzen! Wenn da kein Schutengel oder ein gutmütiger, vielleicht Gemüse- oder Kräuterfobold seine Finger im Kladderadatsch hatte! Dies Wunder trug sich zu am 21. Juni 1934 in Eimeldingen, also kein Trieb der „Sauren-Gurtenzeit“!

Rindlein, liebet einander!

Was sich aber im Hanauerland zutrug, das war bei Gott ein kribbeliger Kobold, ein „hinwütiger“, wie er halt einen Menschen schon zu Zeiten überkommen kann. Ein Vorfall nach bairischer Art kommt. In einer Wirtschaft kam es zwischen einem Auswärtigen und einem Einheimischen zum Streit, bei dem der Auswärtige dem Einheimischen schließlich eine Watschen gab. Das war gewiß nicht schön. Nebenbei gesagt ließe sich vorschlagen, man hänge ein Schild in die Wirtschaften: „Rindlein, liebet einander!“ Oder vielleicht wären die Geschäfte bereit diese Mahnung auf ihren Wandkalenderbildern anzubringen. Die Auswirkung dieser Ohrfeige war nun, daß der andere das Bierglas auf des Beleidigers Kopf zertrümmerte, und zwar so, daß der andere sehr schwer verletzt ins Krankenhaus überführt werden mußte! Die fehlende Voraussetzung war halt die bairische Schädelstarrheit! Vermutlich wird die Beirufung des Kampfschahns den jormwütigen Geist austreiben! Mit solchen „Geisteraustreibungen“ ist das 20. Jahrhundert gerne einverstanden! Was aber da in Pforzheim passierte, etwa unter dem Motto:

Und huns! da fiel der Himmel ein

das war ein reinster Hexentanzplatz, auf dem ein frivoles Amoretchen und ein nichterner Hausbadener Madgegeist um ihre Menschenfinder stritten. Daß der Rummelplatz des Teufels Tanzboden ist, das ist eine Weisheit von alterhand. Außerdem unternehmen süße Karussellmusik und vielleicht noch Notbratwürste und der süßliche Goldbräu den Geist der Wohlstandigkeit in erfahrungsgemäßer und bedenklischer Weise!

Er war verheiratet. Sie saßen auf einer Bank und hatten sich lieb. Malerisch und poetisch tauchte zu ihren Füßen die Enz. Erwartet und erschreckend aber — wurde der Liebeshimmel von energischen Händen eingerissen! Vor ihnen stand die erbohte Ehefrau. Die Hände griffen noch weiter. Sie padten die Weiden am Genick und tauchten sie in die poetischen Fluten der Enz, die loben noch ahnungslos von Liebesglück geküßelt hatten. Die Liebesglut verzogte in dem Wasser... Ein hilfloser Zuschauer eilte herbei und hob das erregte Paar aus der Taufe. Pudelnaß standen sie da und klagten. Vor dem Schlusatz, der vermutlich zu Hause über die Bretter gegangen sein dürfte, wurde die Dame mit einigen derben Schimpfworten bezeichnet und der Gemann erhielt einen Vorstoß in Form einiger knallender Ohrfeigen. Dann schlug es gerade sechs Uhr.

Na, komm du man nach Hause, denkt man sich und dabei an den Gemann. Man soll eben mit so Gedanken nicht auf den Weckplatz gehen... Es wird wohl nach Letztüre dieser anspruchsvollen Zeilen niemand verneinen wollen, daß Johannistag im badischen Wandel umherwirren. Man nehme sich also in acht!

Neckarhausen. (Kircheinweihung.) Am letzten Sonntag hat die Weihe der neuen evangelischen Kirche durch Landesbischof D. Kühleswein stattgefunden.

Großbrand im Rheinbauamt Breisach

In der Nacht zum Samstag brach in dem Lagerstuppen des Rheinbauamtes Breisach Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und sofort auf das Nebengebäude, das Zollkommissariat (früher Finanzamt) übergriff. Bald stand auch der Dachstuhl des Hauses in Flammen. Das Feuer fand in den im Lagerstuppen aufgestellten Vorräten an Teer, Ölen und Benzin reiche Nahrung. Gegen 1 Uhr wurde die Gefahr für die umliegenden Häuser so groß, daß die Freiburger Feuerwehr zur Hilfe gerufen werden mußte. Diese eilte mit dem zweiten Zuge und der Motorpritze zur Brandstelle. Erst gegen 5 Uhr früh konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Die Höhe des Schadens und die Brandursache sind unbekannt.

Vom Zuge zermalmt Autoinasse schwer verletzt

Der praktische Arzt Dr. Seiler von Eichersheim ist Freitagabend schwer verunglückt. Als er mit seinem Personkraftwagen den schranklosen Bahnübergang an einer unübersichtlichen Stelle zwischen Eichersheim u. Michelbach (Amt Sinshelm) passierte, kam im selben Augenblick der Zug der Nebenbahn angefahren. Das Auto wurde vom Zuge erfasst und etwa 15 Meter weit geschleift; es ging völlig in Trümmer. Dr. Seiler mußte mit schweren Quetschungen und inneren Verletzungen in die Heilberger Klinik verbracht werden, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

I. Untergrombach. (Milchpreiserhöhung.) Die große Futtermittelknappheit hat hier zur Erhöhung des Milchpreises von 20 auf 22 Pf. geführt.

Herdenglocken auf den Ruppen:

Schwarzwaldhochland — Weideland... Ein Hüttagwerk — Nicht nur Romantik — Regierungsmaßnahmen zur Weidewerbesserung

Schwarzwaldhochland — Weideland: Die Worte klingen hell und heiter und für viele Wandersleute verbinden sie lieblich-kraute Melodien von Schellenläuten der Herden, vom lustigen Reihenschellen der Hirtenbuben und ihren Rufen, die sich an den Bergen brechen. Kilometerweite, gewölbte und budlige Bergtäler, die sich zusammen zu beherrschenden Hochmassiven vereinen, haben dem obersten Teile des Schwarzwaldes schon immer die Eignung für Weideland verliehen. Das „Waldvieh“, wie der volkstümliche Ausdruck für die Herden lautet, ist bereits in frühesten Zeiten mit dem Anbruch des Sommers in den Talgemeinden gesammelt und auf die Bergwiesen getrieben worden, wo es unter

saftiges Futter. Ehe dann die Sonne hinter dem Berge verfinst, ziehen die Herden heimwärts, müde, aber dennoch übermütig, mit frohem Guter kehren sie unter dem Horn- und Reihenschellen ihres Betreuers in die gewohnten Ställe zurück, schließlich vom Bauer erwartet, der bereits Wasser zum Trank und Futter bereitgestellt hat. Die auf den Hochmassen des südlichen Schwarzwaldes weidenden Herden verbleiben in den eigens an den Berglehnen errichteten Viehhütten, von denen die beispielsweise am Feldbergmassiv errichteten in den Touristenkreisen des Schwarzwaldes längst einige Berühmtheit erlangt haben. Die Talgemeinden schicken die Herden auf die Almweiden des Feldbergs, von wo sie natürlich



Weidelandchaft im Hochschwarzwald

Obhut der Hirten bis zum aufsteigenden Herbst verbleiben, um dann, kurz vor der „Alm“, mit dem ersten einfallenden Frost und Schnee in die warmen Stallungen der Talbauern wieder abgeführt zu werden.

Wie und wo vollzieht sich nun diese Weidewirtschaft auf unseren Bergeshöhen? In den kleinen Tälern und Kurorten löst schon in aller Frühe das Hühnerhorn oder irgend ein anderes Signalzeichen in den stillen Gassen: Der Viehhirt gibt damit das Zeichen zum Aufbruch „in den Berg“. Blühend verlassen die frischgemolkene und gefütterten Kühe mitsamt dem Jungvieh die Ställe und ordnen sich zum Zug. Der Hirte, oft schon ein in seinem „Handwerk“ ergrauer Alter mit typisch schwarzwälderischem Gesichtsausdruck, oder auch irgend ein „Bergelöffner“, der den mageren Verdienst während des Sommers durch Viehhüten mitnehmen will, erscheint mit der Herde, die er mit der selbstgefertigten, langen „Geißel“ in Reih und Glied hält. Melodisch klingen die Glocken, wenn die Herde, mit der „Leitflur“ voran, gemächlich den Aufstieg beginnt.

Weit über dem Taland ist der „Weidberg“ erreicht, die „Standweide“, wo die Herden auf eine bis zwei Stunden zu grasen pflegen. Unfern suchen die Tiere den Durs zu stillen an den langen, aus Fichtenstämmen innen ausgehöhlten „Tränken“, in die frischsprudelndes Quellwasser einströmt. Brennt die Sonne allzuheftig um die Mittagstunden, dann tritt im „Weiden“ eine Pause ein.

Die Tiere lagern am Hange, an der Matte, meist unter schattigen Farnen oder Föhren. Auch der Hirt oder Hütebub bezieht ein kleines Lager als Ruhestätte, zumeist ein aus grauen Trümmersteinen zusammengefügtes Hütlein, das mit Zweigwerk überdacht ist und bei jähen einbrechendem Unwetter einigen Schutz gewährt. Am späteren Nachmittag wird von der Matte wieder aufgebrochen. Auf neue knallt des Hirten „Geißel“, wohl ein dundmal, und wie Pistolen-schüsse dringt der Schall zurück. An den fahigen Weidestrecken, die sich meist über die Berggruppe hinaus ausdehnen, suchen die Tiere neues, frisches,

nicht allabendlich den Weg in die Niederung zurücklegen können, sondern in den Viehhütten auf der Höhe untergebracht werden. Für diesen Zweck stehen die Großställe der Menschswanderhütte, der Waldweber oder Zäitlerhütte, der Todmauerhütte u. a. zur Verfügung. Vorzugsweise in den Gemeinden des Weiden und Rinstertals, sowie der St. Blasien und Neustädter Gegend, also den vom Feldberg und Weiden südwärts ausstrahlenden Tälern, nehmen die Weiden die erste Stelle in der bewirtschafteten Fläche ein, so vor allem am Feldberg selbst.

Da indessen bei nicht fachgemäßer Pflege der Weiden, die in ihrer Kraftentfaltung durch die unermüdete Gesellschaft der Bergheidebeere, der Preiselbeere, des Farnkrautes, des Enzians und anderer Alpenpflanzen beeinträchtigt werden, ein Rückgang der Flächen und Ertragsfähigkeit schon seit Jahren zu beobachten ist, ist die Regierung entschlossen, für eine grundsätzliche Verbesserung des Weidelandes Sorge zu tragen.

Die neuzeitlichen Grünlandbestrebungen zielen in erster Linie auf eine gründliche Säuberung der Weiden durch Ausroden des Waldanflugs und Beerenschnurung hin, ferner durch Planierungsarbeiten, Entfernung von Steintrümmern, Abrennen von Heidekrautgrüppchen, schrittweiser Bodenverbesserung in Form von Ent- und Bewässerung und ausgebreiteter Düngung der Matte.

Die Jungviehweide auf dem Giffboden oberhalb Bernau, nächst dem Herzogenhorn, darf in dieser Hinsicht als musterghltige Weidetrift angesprochen werden. Die dort angebrachte große Giffenanlage bietet die Möglichkeit einer modernen Verwendung des Wirtschaftsdüngers, womit gleichzeitig eine ständige Verbesserung der Grasnarben erzielt wird. Die Mutterweide auf dem Giffboden hat für die gesamte Weidewirtschaft im Schwarzwald insofern auch erhöhte Bedeutung, als sie zeigt, wie sich im Verfolg der Grünlandbestrebungen aus der richtig und neuzeitlich bewirtschafteten Weide dem Landwirt große und nachhaltige Vorteile bieten, die letzten Endes der Gesamtwirtschaft des Schwarzwaldes in hohem Maße zugute kommen.

Der Reichsstatthalter in Neustadt

Der Reichsstatthalter sprach am Freitagnachmittag auf einer großen Kundgebung der NSDAP in Neustadt i. Schw. Bürgermeister Mühle und Kreisleiter Merk begrüßten den Gast. Dann nahm der Reichsstatthalter das Wort und sprach zunächst über Erfolg und Ziel der nationalen Regierung. An die Adresse der Saboteure gewandt sagte er, daß wir nicht entschlossen sind, das Volk noch einmal in Elend und Not sinken zu lassen, sondern daß wir entschlossen sind, die Saboteure niederzukämpfen und wenn es sein muß auszurotten. Es sei richtig, daß unser Volk gegenwärtig inmitten von großen Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art stehe, aber wir bedürfen keiner geistigen Anleihen bei den Neumalldingen, um aus ihnen wieder herauszukommen. Adolf Hitler und seine Bewegung seien die Garantie dafür, daß keine Inflation komme. Auch gegen die Bonfettbeke gebe es ein Mittel. Wir können diesen jüdischen Desern im Ausland die Waffe aus der Hand schlagen. Man zwingt uns nicht dazu, sonst könnten wir in die Lage kommen, uns an den 500.000 Juden in Deutschland schadlos zu halten.

Der Reichsstatthalter führte weiter aus, der heutige Staat übernehme die Verantwortung dafür, daß in den nächsten zwei Jahren die Erwerbslosigkeit beseitigt sei. Das nächste große Problem, das dann in Angriff genommen werden müsse, sei die Lebenshaltung des deutschen Volkes zu steigern.

Kreisleiter Merk dankte dem Reichsstatthalter, der sich dann noch in das Goldene Buch der Stadt eintrug und beglückwünschte den Meisterturner Franz Becker, der ihm vorgestellt wurde, zu seinem Erfolg in Budapest.

Sinnenminister Pflaumer in Örrach

Innenminister Pflaumer weilte zusammen mit Ministerialrat Dr. Walz, begleitet von Landeskommissar Dr. Schwörer, Freiburg, und Landrat Dr. Häufner, Örrach, am Freitag in Örrach und Umgebung, um vor allem bei den Gemeinden Brombach, Haagen, Sauringen, sowie auch in Turringen die Eingemeindungsfrage zu studieren. Später fand noch auf dem Bezirksamt Örrach eine Aussprache mit den Bürgermeistern der genannten Gemeinden und dem Örracher Bürgermeister und Kreisleiter Boos statt.

Das ist die wahre soziale Tat!

Neun unverheiratete Arbeitskameraden vom technischen Betrieb des Mannheimer „Kafenkreuzbanners“ verlassen freiwillig ihre Arbeitsplätze, um verheirateten Arbeitskameraden ein halbes Jahr Platz zu machen. So machen in Mannheim 45 ledige Graphiker ihre Plätze frei und gehen in den Arbeitsdienst — vorausichtlich nach Pommern. Nach einem halben Jahr kommen sie wieder zurück und treten ihre alten Stellen wieder an.

Amblick in Vietzheim

h. Der Regen läßt die Landwirte wieder aufatmen! Man kann längst geplante Sekarbeit beginnen und sieht bereits wieder Felder, die vor wenigen Tagen einer sandigen und trockenen Wüste glichen, mit den bekannten Eggenborfer Dickrüben und auch Tabaksetzlingen angepflanzt. — Das Diebesumwesen hat in letzter Zeit wieder hand angelegt und so fielen Erdbeer- und sonstige Erträge in Stehlers Hände.

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms ist es gelungen, wiederum ein Teil unserer Erwerbslosen in Arbeit und Brot zu bringen. Vor allem sind es qualifizierte Arbeitskräfte, die bei den Daimler-Benz-Werken in Gaggenau Einstellung finden konnten. Es besteht die erfreuliche Möglichkeit, auch den Rest unserer Erwerbslosen in Nähe bei der benachbarten Industrie unterzubringen. Soweit es sich um unqualifizierte Arbeitskräfte handelt, besteht die Möglichkeit, diese im Rahmen des Gemeinde-Arbeitsbeschaffungsprogramms unterzubringen.

Es geht um die Zukunft
unseres Volkes

Spendet für das Hilfswert
Mutter und Kind

8,8 Millionen Invalidenversicherte

Die Unfall- und Invalidenversicherung 1933 Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht...

Hiernach belaufen sich die gesamten Ausgaben in der Unfallversicherung für das Jahr 1933 auf 907 000 000 RM.

Der Betrag der bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften der Umlage zugrundegelegten Beiträge ist gegenüber dem Jahre 1932 um rund 500 000 000 RM. gestiegen.

In der Invalidenversicherung betrug die Gesamteinnahme im Jahre 1933 744 600 000 Reichsmark.

Infolge der Notverordnungen sind die gesamten Ausgaben von 910,4 Mill. RM. auf 782,1 Mill. RM. gesunken.

Amnestievorlage der Saar-Regierung zur Einleitung der öffentlichen Bestrafung

Die Regierungskommission hat am Samstag dem Landesrat eine Amnestievorlage für politische Vergehen im Saargebiet zugeleitet.

Was die politischen Straftaten anlangt, so werden Strafen, die bei Inkrafttreten der Verordnung rechtskräftig erkannt und noch nicht verbüßt sind, erlassen, wenn sie in Geldstrafe oder in Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren, allein oder auch nebeneinander bestehen.

In einer der Verordnungen beigegebenen Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß die Regierungskommission den dringenden Wunsch habe, in der Erfüllung dieser Aufgaben von der gesamten Bevölkerung unterstützt zu werden.

Saarfrauen beim Führer (Berlin, 23. Juni.) Für die zur Zeit in Berlin weilenden Frauen aus dem Saargebiet fand Samstagvormittag eine Veranstaltung der NSDAP...

Wie verlautet, wird der Haushalt für das japanische Heer und die japanische Marine im kommenden Rechnungsjahr um 100 Millionen Yen erhöht werden.

Die Heimkehr der „Stuttgart“

Begrüßung durch Dr. Ley / Trauer um die beiden Toten

(Bremerhaven, 23. Juni.)

Die Heimkehr der „Stuttgart“ mit den von der „Dresden“ übernommenen Fahrgästen und der „Dresden“-Mannschaft wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Dr. Ley war auf dem Schleppter „Vulkan“ der „Stuttgart“ entgegengefahren. Als sich beide Schiffe trafen, brauste als erstes ein vielfaches „Heil Hitler!“ über das weite Meer.

vorgelebt hat, was ein wahrer Soldat zu tun hat.

Darauf dankte Dr. Ley dem Kapitän Petermüller und der Mannschaft der „Dresden“ für den Mut, die Tapferkeit und Umsicht.

Dann wurden die Särge unter dem Vorantritt der Fahnen der NSDAP und Arbeitsfront zum Eisenbahnhafen gebracht.

Kurzberichte aus aller Welt

Der bestialische Mord auf Gut Gollmütz

Zu dem Mordfall auf Gut Gollmütz (Kreis Schwerin a. d. Warthe), dessen Opfer Elsholz in Potsdam in einem Staatsbegräbnis beigesetzt wurde, wird noch mitgeteilt, daß der verhaftete Meißner Mitbegründer der katholischen Jugendorganisation „Deutsche Jugendkraft“ ist und zu ihr in enger Beziehung steht.

Sträße liegender älterer Mann bemerkt, dessen Kleider in hellen Flammen standen. Trotz sofort vorgenommener Rettungsversuche verbrannte der Unglückliche bei lebendigem Leibe.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Samstag um 20.27 Uhr zu seiner dritten diesjährigen Südamerikafahrt unter Führung von Kapitän Lehmann gestartet.

Rundfunk-Sendefolge

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen: 5.35 Bauernfunk, Wetter - 5.45 Eborat, Zeitangabe, Wetterbericht...

Reichssender Stuttgart:

Sonntag, 24. Juni: 6.15 Patentfunk - 8.15 Zeit, Nachrichten - 8.20 Wetterbericht - 8.25 Zeitbestimmungen...

Das Abzeichen zum Reichsparteitag 1934



Die Platte, die für die Teilnehmer des am 1. und 2. September in Nürnberg stattfindenden Parteitages der NSDAP zur Ausgabe kommen wird.

Kleine Chronik

In Rymwegen (Holland) brach in einer Schuhfabrik ein Feuer aus. Die Fabrik mit 50 000 Paar Schuhen wurden vernichtet.

Ein weiteres Opfer der großen Trockenheit wurde eine Hühnerfarm bei Clacton-Off-bea, in der ein Brand ausgebrochen war.

In Bristol wurden am Freitag 40 Faschisten von 150 Kommunisten überfallen.

Am Strande von Biarritz riß eine Sturmsee fünf Badegäste ins offene Meer hinaus.

In Krakau und einigen Städten in der Krakauer Wojewodschaft wurden 42 Mitglieder der Jugendorganisation der nationaldemokratischen Partei verhaftet.

Zur Gewährleistung des religiösen und konfessionellen Friedens im „Landjahr“ und zur Abwehr aller Ueberschüsse...

Gerefe verhandlungsunfähig

Zu Beginn der Samstagvormittagsverhandlung im Berliner Gerefe-Prozess teilte der Vorsitzende mit, daß Dr. Gerefe noch nicht verhandlungsfähig sei.

Wegen volkschädigender Antreue verhaftet

Der Berner Richter beim Amtsgericht Berlin hat gegen den Generaldirektor und Oberbürgermeister a. D. Dr. jur. Kurt Wolff Haftbefehl erlassen.

Ein Mann nachts auf der Straße verbrannt

Ein eigenartiger Vorfall, der ein Menschenleben forderte, hat sich dieser Tage in Apolda ereignet.

Gas-, Waller-, Elektr. Installation Emil Schmidt

Radio-Spezial-Haus Ing. H. Duffner

Blaupunkt-Super 4 3 Kreis-Superhet...

Deutschlandsender: 6.15 Hamburger Patentfunk - 8.00 Stunde der Schiffe...

Radio-Spezial-Haus Ing. H. Duffner

Schlafzimmer Speisezimmer Küchen Polstermöbel Gebr. Klein

Beleuchtungskörper, Radio Karer

Schlafzimmer Speisezimmer Küchen Polstermöbel Gebr. Klein

Das tägliche Unterhaltungsblatt des »RS«

Die Rückkehr aus dem Jenseits

Roman von HANS SCHULZE

(8. Fortsetzung.)

Dann saßen sie auf der Veranda bei einem ländlichen einfachen Abendbrot. Alsleben hatte mittags im Kurhaus eine Bowle bestellt und ihren Gehalt durch ein paar Schaumweinflaschen seines kleinen Eigenvorrates noch wesentlich verbessert.

Der Direktor erzählte allerlei Schurren aus seiner langjährigen Amtstätigkeit; er verfügte über ein seltenes Talent, Stimmen und Menschen in ihren charakteristischen Einzelheiten nachzuahmen, daß er sie fast greifbar plastisch hinstellen mußte und seine Zuhörer kaum aus dem Lachen herauskamen. So war es beinahe Mitternacht geworden, als er unter Verweigerung auf die morgendliche Frühwanderung endlich energische Anstalten zum Aufbruch traf.

Nach Alsleben erhob sich, um ihn trotz seines Widerpruches noch ein Stück Weges durch den Wald in das Bad hinüber zu geleiten. Als sie dann die Strandpromenade entlang gingen, blieb der Direktor auf einmal unvermittelt stehen und sog gewaltig an seiner verlöschenden Zigarre.

„Es war ein reizender Abend bei Ihnen“, sagte er, „daß ich beinahe das Wichtigste darüber vergessen hätte. Ich wollte in Gegenwart Ihrer lieben Frau auch nicht gern davon anfangen. Also hören und staunen Sie: Der langgeachtete Mörder Rotters ist wahrscheinlich gefaßt worden!“

Alsleben kühlte, wie sein Herzschlag stotterte. „Der Mörder Rotters?“

Der Direktor nickte eifrig.

„Ganz recht! Kurz vor Antritt meines Urlaubes kam der Untersuchungsrichter in mein Dienstzimmer herüber und erzählte mir, daß man in der Stadt soeben einen Arbeitsburschen festgenommen habe, als er beim umarmen seiner Frau eine schwere, goldene Herrenuhr zu verkaufen vermute. Dem Meister kam die Sache gleich nicht ganz geheuer vor und er verständigte heimlich die Polizei, von der die Uhr dann sehr bald als unbegabtes Eigentum Rotters festgestellt wurde.“

Wie die Sache augenblicklich steht, entzieht sich natürlich meiner Kenntnis. Ich hörte nur noch, daß sich der Vengel in allerlei Widersprüche verwickelt habe und sehr schwer belastet sein soll. Aber ich habe Ihre Lebenswürdigkeit wirklich schon zu lange in Anbetracht genommen und will Sie auch Ihrer jungen Frau nicht weiter entziehen. Haben Sie nochmals herzlichen Dank für Ihre Gastfreundschaft. Auf Wiedersehen zu Hause!“

Alsleben ging über die große Holzterrasse der Strandpromenade zur offenen See hinab und sank hier schwer auf eine Bank; seine Knie zitterten, ihm war es auf einmal, als ob ihn jemand mit einem Niesenhammer unverheißens über den Schädel geschlagen habe. Das Kurhaus stand als stilles, schwarzes Bierschiff. Nur in dem Speisesaal des Erdgeschosses brannte noch Licht. Niemand spielte Klavier, und eine schwermütige Violonmelodie stahl sich zuweilen in halbverwehten Akkorden in das laute Klirren der Brandung. — Was nun — ?

Auf einmal war die Befäubung seines Denkens wieder von ihm gewichen, sah er mit unbefehllicher Klarheit in das Medusenantlitz seines Schicksals.

Der Mörder Rotters verhaftet! Der Mörder!

Es gab ja gar keinen Mörder, weil überhaupt kein Mord geschehen war. Es war ja fast zum Lachen, wenn es nicht so entsetzlich ernst gewesen wäre, weil hinter dem Ganzen finster und drohend die Vergeltung stand, die unerbittliche Gerechtigkeit, die ihr Opfer bis zum letzten verfolgen würde, wenn nicht der Einzige sprach, der allein mußte, daß hier ein Unschuldiger eines todeswürdigen Verbrechens bezichtigt wurde. Dieser Einzige, selbst ein Anwalt des Rechts, das sich nun gegen seinen eigenen Hüter lehnte und ihn von neuem in einen furchtbaren Gewissenszwang hineinzwang.

Mit einem stöhnenden Laut barg er den schmerzenden Kopf in den Händen. Ob er diesmal den Mut finden würde, die letzte Wahrheit zu sagen und für einen anderen, dessen Schicksal sich so seltsam mit seinem eigenen zu verstricken drohte, sein Glück und seine Ehre hinzugeben. In ratloser Verzweiflung sah er auf die dunklen Wasser hinaus, über die das Licht des Mondes wie ein silberner Mantel dahinschleifte. Ein Bild, das er vor Jahren auf einer Kunstausstellung gesehen hatte, kam ihm plötzlich in den Sinn. In einer öden Landschaft ein nackter Mensch, dem Beschauer halb abgewandt, gesenkten Hauptes, mit gefesteten Händen. Und im Hintergrunde die unbestimmten Umrisse eines entsetzlichen und absonderlichen Angeheuers; das seine riesigen Arme langsam um den einsamen Mann zusammenschloß.

5. Kapitel.

Die neue Schwurgerichtstagung war gleich nach den Gerichtsferien anberaumt, und mit ihrer Leitung, wie gewöhnlich, Landgerichtsdirektor Hesse betraut worden. Als erste Sache stand der Rottersprozeß an, dessen Beginn von der ganzen Stadt mit feierlichem Ungeduld erwartet wurde, zumal, nachdem bekannt geworden war, daß Rechtsanwalt Alsleben noch in letzter Stunde für einen plötzlich schwer erkrankten Kollegen als Offizialverteidiger des angeklagten Fürstorgeschaltungs Fritz Vorbaum eingetretten war.

Der große Schwurgerichtssaal war schon lange vor Beginn der Sitzung bis auf den letzten Platz gefüllt, und noch immer hasteten eilige Menschen die engen Stiegen des alten Gerichtsgebäudes herauf. Ein gedämpftes Summen der Unterhaltung erfüllte den weiten

Raum, überall erörterte man den Ausgang des Prozesses und das Schicksal des Angeklagten, eines verschlagenen, noch ganz jungen Burschen, der jetzt durch eine Tür in der Rückwand der Anklagebank hereingeführt wurde. Als Alsleben erhob, regte sich vor allem das Interesse der Damenwelt, man fand ihn ausnehmend blaß und angegriffen aussehend und bewunderte allgemein seine Vorurteilslosigkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der er selbst die Vertretung dieses ihn persönlich tief berührenden Falles übernommen hatte. Er wechselte mit dem hinter ihm sitzenden Angeklagten ein paar kurze Worte und begann dann, ohne von der Reugier des Saales irgendeine Notiz zu nehmen, sofort eifrig in seinen Akten zu arbeiten.

Bald darauf öffnete sich die hohe, schmale Pforte des Beratungszimmers, und der Gerichtshof trat ein. Das scharfgezeichnete Gesicht des Oberstaatsanwalts Dr. Korn tauchte hinter der Barriere der Staatsanwaltschaft auf, und die Verhandlung begann.

Alsleben hatte sich zur Uebernahme des Verteidigungsmandats sehr rasch entschlossen, ja hierin geradezu eine Fügung des Himmels erblickt, die ihm vielleicht noch kurz vor Todesurteil die Möglichkeit gab, für den Angeklagten zu retten, was noch für ihn zu retten war.

Er hatte gleich nach der Rückkehr von der Hochzeitsreise seine Doppeltätigkeit in Fabrik und Anwaltspraxis mit allem Eifer wieder

aufgenommen, um in der Ueberlast der drängenden Tagesarbeit der grenzenlosen Verführtheit seines Inneren allmählich Herr zu werden. Doch all seine Bemühungen, gegen den immer neuen Ansturm der quälenden Gedanken damit ein schützendes Wehr zu errichten, waren umsonst gewesen, zumal nachdem er aus einer langen Unterredung mit dem ihm persönlich befreundeten Untersuchungsrichter einen Einblick genommen hatte, wie tief der Angeklagte bereits in das Netz eines fast lückenlosen Indizienbeweises verstrickt war.

Immer wieder suchte er sich mit sophistischen Scheingründen vor sich selbst zu rechtfertigen, daß er überhaupt gar nicht befugt sei, den unseligen jungen Menschen dadurch entscheidend zu entlasten, daß er das ihm in seiner Eigenschaft als Anwalt anvertraute Geheimnis preisgab und den Freund dadurch vor aller Öffentlichkeit als Verführer bloßstellte, ja mit diesem Schritt vielleicht sogar den Weiterbestand der Fabrik gefährdete.

Doch wie sehr er auch diesen Konflikt der Pflichten vor dem Forum seines Gewissens übersteigerte, der Vorwurf blieb, daß er einen Verrat an seiner innersten Ueberzeugung begeht, wenn er nicht seiner einfachsten Menschenpflicht genosse und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln rücksichtslos für das Recht eines Unschuldigen eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gewitter / Skizze von Bert Raegle

Wenn an diesen Sommerabenden die strahlende Helligkeit des Tages blutrot hinter der bleigrauen Fläche des Meeres verunkelt ist, wenn in den Marjischen der fette Boden zu atmen beginnt und sein Hauch sich in webenden Schleiern über das dunkle, ungründige Wasser der Wehle legt, um sich zu den Kronen der sturmzerzausten, knorrigen Ulmen hinaufzuschmeicheln, dann sieht wohl auch eine einsame, schwarze Gestalt auf der Höhe des Deiches und starrt hinaus in die Dämmerung, die unwirksam und tot zwischen Tag und Dunkel steht.

Von dem wachsenden Monde liegt ein fahler Schimmer auf dem Meere, der wie ein weites Blinckfeuer erklickt und leuchtet, je nachdem die Wolken auftaucht oder verschwindet. — Nur das unruhige und gierige Anlaufen des Wassers gegen die Wand des Deiches liegt in der lastenden Stille. Nicht einmal der Wind läßt sich vernehmen. Er begnügt sich damit, die schwer und trüchtig dahinjagenden Wolkenfetzen zu dicken Haufen aufzusammeln und gelegentlich einmal einen leisen Seufzer zu tun. — Oder hat ihn das einsame Weib da ausgestoßen? —

Jeder im Dorfe weiß, daß Antje an solch schwülen, von der stidigen Hitze eines sommerreifen Tages vollen Abenden draußen auf dem Deich sitzt und auf das Gewitter wartet, das sich langsam zusammenbraut, und auf das Gewirr der Blitze, die schweißig über die nachtschwarze, aufgewühlte See und über das schlafende Land hinzucken.

Niemand macht den Versuch, sie zu hindern. — „Man muß ihr den Willen lassen“, sagen die Leute und tippen sich an die Stirn. Seitdem der Mann nicht mehr heimgekommen ist, sitzt sie in der leblosen, stumpfen Dämmerung des Gewitters und wartet. — Die Kinder fürchten sich, wenn sie mit erschöpften Augen, die für die Dinge der Umwelt ganz unempfindlich scheinen, an den kleinen Fiederleuten vorbeiwandern. — Die Leute schütteln den Kopf.

Heute ist also wieder solch ein Tag. Der Wind ist eingeschlagen und die Wolken stehen still. Selbst die Möven hängen wie trübe Kiesel in der Luft. — Das Weib sitzt und wartet. — Die Augen liegen unheimlich tief in dem bleichen Gesicht, das voller Falten ist und voll bitterer Winkel. Die Wadenknochen stehen spitz wie bei einem Toten unter der pergamentnen Haut. Das Kleid ist dunkel und traurig. Einmal war es hell und leicht und frühlingsfroh wie das Antlitz über ihm. — Aber das ist lange her. — Die Zeit und der Gram haben Runen in das junge Gesicht hineingeschnitten, und die Augen sind nicht mehr so strahlend wie ehedem und die Haare nicht mehr voll goldenen Glanzes wie damals.

Und also hat sie sich heute fein herausgeputzt, um auf Jeme zu warten, den das Gewitter vor Jahren gegen den Strand warf und mitsamt seinem Ruder zusammenbrach. — Die drohenden Wolkenwälle haben den Mond verdunkelt, so daß eine schiere Finsternis das Land und die See sudekt. Mit schrillen Schrei fällt eine Wölbe auf die tobende Wasserfläche und schnell wieder hoch.

Die ganze Natur duckt sich unter der Erwartung. — Körperhaft schwer fast ist die Luft. — In der Ferne hebt sich ein feines Singen und kommt näher, und die langen Salme des Dünengrases nehmen es auf, und die Ulmen im Koog tragen es weiter. Und der Gesang wird zum brausenden Chor, der aus den Lüften schwillt und über das Land pfeift und mit einer mächtigen Fuge in die See fährt und sie hochreißt, daß sie sich brüllend gegen den festen Deich wälzt. — In die Finsternis schneidet grell der Strahl und überschüttet für Bruchteile von Sekunden Land und Meer mit seiner blendenden Helligkeit. Und dann lobt das Feuer aus allen Enden des Himmels, und der Donner dröhnt und spaltet in den wilden Sang des Sturmes. Einzelne, übergroße Tropfen fallen aus den dahinjagenden Wolken und vereinigen sich zu einem wahnwitzigen Gepraßel. — Alles

ist Wasser! — Von oben und unten tobt die Flut, und die Blitze zucken gelb hinter einem nassen Vorhang. —

Antje sitzt und schaut. — Das Gesicht hat im Flackerlicht der Blitze seltsames Leben gewonnen. Ihre jugendlichen Blide hüben über die mit weißen Schaumkronen heranwogende See hin und suchen. Die Haare kleben ihr strähmig im Gesicht, und kleine Rinnsale laufen auf das durchweichte Kleid hinab. — „In einer solchen Nacht war es“, denkt sie und wartet. Und auf einmal ist ihr, als ob durch das dumpfe Grollen und die gellen Rankenschläge des Donners und durch die züngelnde Schlangendr der Blitze und durch das Gepraßel des Regens ein schwacher Ruf gekommen wäre. Aber es ist nichts zu finden auf der Wasserwüste. — Ihr Blick irt die sah erleuchtete Länge des Deiches hinunter und bleibt an einem dunklen Punkte hängen. Aber schon ist das sekundenschnelle Aufzucken vorüber und weiter rast der Sturm und der Donner und die See.

Antje ist aufgesprungen und starrt in die Finsternis und wartet auf den nächsten Blitz. — Und dann sieht sie wahrhaftig einen Mann, einen großen Mann, der weit vornübergebeugt gegen den Sturm ankämpft. Sein Mantel flattert wild und die Haare stehen steil nach hinten. — Aber das Licht erlischt gramlos. — „Jeme“, schreit sie, und noch einmal „Jeme“. Es klingt wie ein aus verborgenem Duell aufbrechendes Geständnis, ein inbrünstiges Gebet, das zu einem erlösten Stammeln herabsinkt und schließlich ganz verstummt.

Mit hundert Blitzen und tausend Donnern fällt das Gewitter über die zusammengekniffene Gestalt, und der Sturm orgelt sein Lied. —

Es ist ein helles, freundliches Zimmer, in dem Antje liegt. An ihrem Bett sitzt ein großer Mann und lächelt in ihr Erwachen hinein. — Es ist ein starkes, gütiges Lächeln. — Aber es ist nicht Jeme! — Sie macht die Augen wieder zu und versucht das Bild Jemes einzufangen, das eben noch ganz deutlich da war. Aber es gelingt ihr nicht. — Sie muß den großen, lächelnden Mann an ihrem Bette ansehen und seine tiefe, zärtliche Stimme hören, die zu ihr spricht. — „Du hast in deinem Schafe viel von Jeme gesprochen, der ertrunken ist und tot. Ich heiße auch Jeme und bin lebendig und habe dich draußen auf dem Deiche ausgelesen, als du im toben den Wetter lagest. Und deshalb habe ich ein Recht auf dich und begehre dich zum Weibe. — Willst du?“ —

Antje sieht ihn groß an und denkt, daß er Jeme sehr ähnlich sieht. Und sie hört die freichelnde Stimme und läßt sich von ihr einlullen. — „Jeme“, murmelt sie schon im Schafe.

Humor

Bedenklich: Chef zum Stellenbemerber: „Und glauben Sie, für der Posten auch genug zu wissen?“

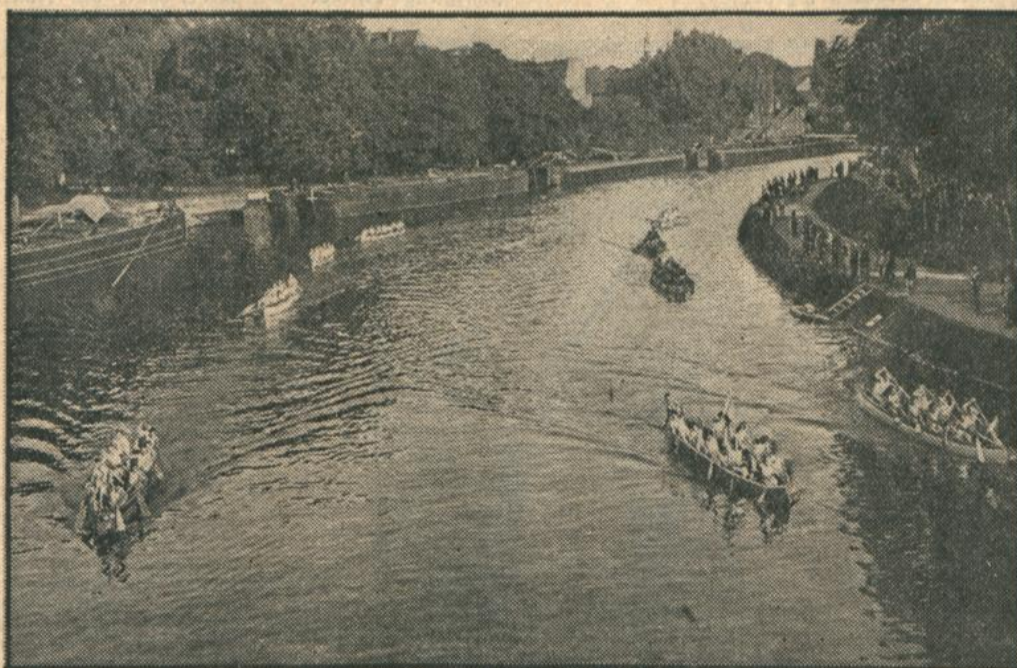
Stellenbemerber: „D bitte, mein letzter Chef hat mich sogar entlassen, weil ich zuviel wußte!“

„Sag, Oma, können gefangene Fische noch wachsen?“

„Ach, woher denn, Kind!“

„Ja, Vati hat doch heute von seinem Fisch erzählt, den er vorige Woche gefangen hatte, und da war er viel schwerer und länger, als wie er ihn gestern Dunkel Rudi beschrieb hatte.“

3000 Kanufahrer an der Saar



Die Auffahrt von deutschen Kanufahrern auf der Saar, die in einer Stärke von 3000 Teilnehmern an den Ufern der Saar zusammenkamen.

Baldurs Lichtfest / Zum 24. Juni Von M. A. v. Lütgendorff

Den Tag, an dem die Sonne ihre kürzesten Schatten warf, feierten die Germanen Baldur zum Gedenken, dem Gott, der ihnen alle Sommerpracht und Sonnenwärme verkörperte, dessen Schönheit so hell strahlte, daß sie ihn „den Weißen“ nannten und ihm alle weißen und gelben Blüten in Wiese und Feld geweiht hatten. Baldur zu Ehren loberten in der Mittsommernacht Feuerflammen zum Himmel, denn auch Baldurs schöner Götterleib war einst von den Flammen verzehrt worden. Auf einem großen Schiff hatte der aus Lindenholz geschichtete Scheiterhaufen gebrannt, dessen Feuer das, was an Baldur scharflich war, zerstörte; brennend war das Schiff ins Meer hinausgefahren der untergehenden Sonne nach. So die alte germanische Sage.

Mit dem längsten Sommertag begann aber auch wieder das große Lichtfest. So wollte man denn durch die hellen Flammen in der Mittsommernacht noch einmal das Licht triumphieren lassen, und dieses Licht sollte Freude bringen. Man tanzte in wilder Fröhlichkeit um den riesigen Scheiterhaufen und sprang, uralte, seltsam eintönige Weisen singend, durch die züngelnden Flammen. Allein während man noch tanzte, erwachte die düstere Nachtgöttin schon aus ihrem Schlaf und rüstete sich zum neuen Kampf gegen das Licht. Jeden Tag nahm sie von nun an den Menschen ein wenig Licht weg, bis mitten im Winter der Tag kam, an dem wieder der Lichtgott die Führung übernahm und die Tage länger wurden. So ging es Jahr für Jahr in ewig neuem Wechsel. Jahrtausende sind seitdem vergangen und doch glühen von den Bergespitzen und Tälern heute noch die Sonnenwendfeuer, es tanzt in ihrem Schein noch immer das junge Volk.

Aus den Blumenkränzen, die man einst in Baldurs Feuer warf, sind die Kränze geworden, die die Bäuerin aus neuerlei Zauberkräutern flücht und über die Haustür hängt und an Stall und Scheuer zur Abwehr gegen Unglück. Oder die Kränze aus den goldgelben Blüten des Johanniskrautes, des „Jageteufels“, der einst zu den Baldursblumen gehörte. Dazwischen steckt man auch weiße Sternblumen und Beifuß, denn der Beifuß galt von jeher als zauberkräftig und gilt heute noch dafür, und in alter Zeit flocht man aus seinen Stengeln Gürtel, die ins Sonnenwendfeuer geschleudert wurden als Opfergabe, in unbekümmerter Müderinnern an die Opferkränze für den Lichtgott. Auch aus Mähdornen, die bei den Nordgermanen „Baldursblut“ hießen, windet man die Kränze zum Mittsommertag, weil auch sie den unheilbringenden Zauber des Lichtfestes in sich tragen. Für die jungen Mädchen hat aber so ein Sonnenwendkranz noch eine ganz besondere Bedeutung. Sie werfen das Kränzlein auf einen Baum, bis es auf einem Ast hängen bleibt. Bleibt der Kranz gleich beim ersten Wurf hängen, so gibt es bald frohe Hochzeit. Je öfter der Kranz aber vergeblich auf den Baum fliegt, desto länger muß das Mädchen auf den Freier warten.

Die Festmähler, zu denen in den Flammen der Sonnenwendfeuer das Opferpferd gebraten wurde oder das fette Kind, wandelten sich in die Johanniskraut- mit dem Johanniskraut, der alle zerbrochene Freundschaft wieder versöhnt und zu dem kein böses Wort gesprochen werden soll. Doch auch die Ueberreste dieser Schmäuse sollen den Flammen übergeben werden. Daran denkt heute freilich kaum mehr einer. Nur ab und zu, wie zum Beispiel im oberbayerischen Gebirg, in einsamen Bergdörfern, kommt es noch vor, daß die Bäuerin die Speisereste verbrennt, die am Johannistag übrig blieben.

Am Mittsommertag, dem Tag voller Sommerputz, ist auch das Wasser anders als an den übrigen Tagen im Jahr, daher denn ein Johanniskraut mehr stärkt und heilt als neun gewöhnliche Kräuter. Ein paar Tropfen vom Tau, der am Morgen auf den Gräsern glitzert, machen den, der sie abstreift, gesund und schön, und wer beim ersten Strahl der Morgensonne

aus einem Quell trinkt, dem laßt das ganze Jahr hindurch das Glück. Aber die Wasserdämonen geben das Glück nicht umsonst und wollen auch ihr Opfer haben. Man warf, um sich vor ihrer Tücke zu schützen, allerhand Opfergaben in die Flüsse, und der dunkle Sinn dieser Opfer war damit der gleiche wie vor Jahrtausenden. Es ist noch nicht weit zurück, als man in den Dörfern am Neckar noch alljährlich am Mittsommertag einen Brotlaib oder einen Hahn in den Fluß versenkte, weil sich kein Wasser sonst ein Menschenopfer nahm. Daher man in manche Flüsse auch Kinderleider warf, als Ersatz für das Kinderopfer, das man nicht bringen konnte.

Aus dem Lichtgott, für den die Germanen in der kurzen Mittsommernacht die Feuer anzündeten, ist im Lauf der vielen Jahrhunderte Johannes geworden, der „Vorläufer des Lichtes der Welt“. Aber mit seinem frommen Asketentum hat der Tag dennoch nichts zu tun. Der uralte Sonnenwendzauber hat sich ebenso geheimnisvoll, fröhlich und spukhaft erhalten wie er damals war, als die Flammen die Opfertiere umzingelten, Baldur, dem Weißen, zum begehrtesten frohen Gedenken.

Die merkwürdige Reise oder „D'r Oddo hat's gesagt!“

Es war im Krieg. Wir wollten am nächsten Tag hinüber in den Schwarzwald fahren. Die letzten drückenden Schultage waren vorbei, und ich war sonderbarerweise nicht sitzengelieben. Aus irgendwelchen Umständen sollte es in aller Herzkostigkeit losgehen. Meine zwei älteren erwachsenen Schwestern waren schon tags zuvor (auch wieder aus irgendwelchen Gründen) abgefahren. So waren die Mutter und ich allein. Aus diesen Umständen wurde ein Weder gekauft; denn ein Dienstmädchen war nicht mehr im Haus. Sie hatte gekündigt, weil sie in einem Lebensmittelgeschäft in der Steinstraße mehr zu essen bekam. Denn es war Krieg. Also der Weder wurde gekauft.

Am nächsten Morgen wachte ich auf, es war schon laut auf der Straße. Endeffekt: Der Weder war nicht losgegangen. Vielleicht hatte er eine Ersatzfeder. Die Mutter sagte: Gut, dann fahren wir eben heute nachmittag.

Der Chauffeur war auf ein Uhr bestellt. 20 Minuten nach ein Uhr kam er. Als meine Mutter ihm eine Vorkaufung machte, sagte er mit verbissener Bitterkeit: „Madam, numme nit geprenkt!“ Meine Mutter sagte nichts mehr.

Wir fuhren. Wir rasten um Eckern und durch die Straßen. Aber es war unnötig, denn als wir zum Bahnhof kamen, war der Zug schon fort.

Gut, sagte die Mutter, dann fahren wir eben mit dem nächsten Zug. Die Zwischenzeit war ausgefüllt mit der Gedächtnis, nach der man einen bunten Ring auf den Koffer bekam.

Montags rot, Dienstags blau usw. Wenn ich nicht irre, so war der Ring gelb, denn es war an einem Samstag.

Inzwischen hielt ich den Hund. Er hörte auf den sonderbaren Namen Bendix, das heißt meistens hörte er nicht, was meinen Onkel gelegentlich zu einer Bemerkung von „kein Wunder“ und „bei der Weiberherrschaft“ veranlaßte. Also, ich hielt den Hund Bendix. Er winkelte und riß an der Leine. Voran ist ihn ansauchte und verhielt. Ein Bahnbeamter sagte, man müßte mit so einem Kerle anders umgehen, und freigelegte ihn. Bendix zeigte die kalte Schulter, d. h. er knurrte und piegte den Beamten in den Armel. Der Beamte knurrte auch und sagte mit einem Seitenblick auf mich, das seien diese Herren, die in der „zweite Klasse“ fuhren. Dabei fuhren wir seit dem Krieg stets viertel, — was ungefähr auf einer Linie mit dem Einhalten der Fleischlosen Tage lag.

Glücklich kamen wir in den Zug, der nun auch lustig davonrollte. Tausendmal waren wir über Appenweier gefahren; tausendmal waren wir in den Schnellzug an der anderen Bahnsteigseite gestiegen, der auch diesmal wieder an der anderen Bahnsteigseite hielt. Als der Zug fuhr, sagte ich: „Mutter, der Zug fährt so komisch weit nach rechts!“

„Iwo“, sagte die Mutter. Der Zug aber fuhr immer weiter nach rechts und schließlich konnte man nicht ablesen, daß wir wieder nach Strassburg zurückfahren. Die Mutter lagte in ihrer lieben, vergnügten Weise

und sagte, sie sei halt eine dumme Gans. Aus diesem Anlaß genierte ich mich über alle Maßen. Der Zug hatte wohl wie immer gehalten, aber diesmal fuhren wir eben zur anderen Zeit, und der Zug übrigens nicht nach Offenburg, sondern nach Strassburg. Da es nun ein Schnellzug war, so hielt er erst in Rehl.

Der Tag war drückend. Zum Trost für diese Reise kaufte mir die Mutter irgend etwas Schönes in Rehl. (Vielleicht führten mich diese Erziehungsgrundsätze auf Umwegen, aber todsicher in eine Redaktion.)

Also, nach abgelaufener Zeit flogen wir wieder in den Personenzug nach Appenweier.

Das Abteil war sticht. Neben mir saß ein alter Mann mit einer Warze an der Stirn. Mir gegenüber ein anderer, kariert angezogener, dicker Mann, mit einem Zwicker am Schnitzchen, der eingedämmert war, den Kopf nach hinten lehnte und infolgedessen unappetitliche Laute, die mir einen steigenden Gekel verursachten, in scharfhaft regelmäßiger Weise hinausfluchte. ...

Im anderen Abteil sprach eine Frau. Sie sprach ohne abzusehen. Sie erzählte entsetzliche Dinge. Und wenn sie einmal abließ, so tat sie dies, um immer und immer wieder zu befeuern:

„D'r Oddo hat's gesagt.“

Es war heiß. Bredend heiß.

Jetzt rebete die Frau von Muttsachen und einem Mann, dem eine Bombe den Kopf ganz glatt abgerissen hätte, als er sich beim Fliegerangriff vom Fenster hinauslehnte. Aber ganz glatt sei er ab gewesen, der Kopf. Sie schloß: „D'r Oddo hat's gesagt!“ Der Schaffner rief „Regelschurk!“

Am Abteilfenster waren fettige Ersatzvorhänge. Der Mann gegenüber leuchtete, der andere roch nach Bier. Die Näher schuppterten erlösend regelmäßig. Meine Uebelkeit flieg. Selbst der Gedanke, daß es in den Schwarzwald geht, vermochte keine Auffrischung zu geben.

Endlich: Appenweier.

Von nun an ging die Reise eigentlich soweit glücklich. Ich weiß noch, daß bei der Ankunft meine Schwestern keinen Humor zeigten und die älteste Schwester herrschte: „Mutter, man kann dich eben nicht alleine reisen lassen.“ Worauf die Mutter nachdenklich überlegen und vergnügt lächelte und sagte: „Nun ja, der Klügere gibt eben nach.“

Dann war ein Paket da. Von Schweizer Verwandten lanciert.

Wunder Schokolade.

Aber auch die Schokolade lag schwer und ohne Geschmack im Mund. Dann roch ich wieder das Bier, hörte plötzlich die Laute des feuchenden Mannes und hörte die Frau sagen, zeternd, eintönig, demütig: „Ja, d'r Otto hat's gesagt!“

Dann meinte ich.

Es war die große, ganz schwere Grippe. Vier Wochen gingen im Fieber drauf. Und damit ist die Geschichte fertig.

Aber sie ist wahr von A bis Z. Es war die merkwürdigste Reise meines Lebens, ein merkwürdiges, schwüles Unheilswangeteise, Wüste des Grotesken, in Außenwelt, in Innenwelt im Fieber endend, und doch irgendwie im Zusammenhang. — hei. —

Kleine badische Rundschau Einweihung der Tschelinschen Zigarettenfabrik

In Tenningen (Amt Emmendingen) fand dieser Tage die Einweihung der neuerrichteten Zigarettenfabrik Tschelinsch statt, zu der u. a. Ministerpräsident Köhler erschienen war. Nach einem Rundgang begrüßte Betriebsführer Tschelinsch die Gäste. Er wies darauf hin, daß die Zigarettenfabrik im Zuge der Arbeitsbeschaffung errichtet worden sei. Dem Aluminiumwerk sei es gelungen, sich eine neue Zigarettenpatente zu lassen, aber nirgends habe sich ein Abnehmer für diese Neuheit gefunden. Um nun das in die Patente hineingesteckte Geld nicht nutzlos veran zu haben, habe man die Zigarettenfabrik errichtet. — Ministerpräsident Köhler wie auch der Führer der Süddeutschen Arbeitsfront, Kris Platner, und Kreisleiter Rehm gaben ihrer Freude über das geschaffene Werk Ausdruck, das von nationalsozialistischem Geiste getragen und geleitet sein möge.

Ausbrecher nach einem Auto- diebstahl wieder gefasst

Am Freitagabend nahm die Gendarmerie in Friesenheim (bei Lahr) einen „Fremden“ fest, der ein Fahrrad verkaufen wollte, aber auch einen Kraftwagen bei sich führte. Bei der Festnahme gab der Verdächtige aus einer Mehrladepistole drei Schüsse auf die beiden Beamten ab, ohne jedoch zu treffen. Der Täter konnte überwältigt und später ins Bezirksgefängnis eingeliefert werden. Wie sich herausgestellt hat, handelt es sich um einen schweren Jungen, den 28 Jahre alten Raimund Kupny aus Domb (Regierungsbezirk Oepeln), der am 11. Juni aus dem Gefängnis in Oepeln, wo er wegen verschiedener Autodiebstähle eine längere Strafe zu verbüßen hatte, ausgebrochen war. Er hat darauf in Oepeln neuerdings ein Auto gestohlen und fuhr damit nach Sigmaringen. Dort hatte er ein zweites Auto entwendet und begab sich darauf nach Friesenheim, wo ihn sein Schicksal ereilte.

Sicherungsverwahrung für Warenhausdiebin

Das Schöffengericht Mannheim hat in der Sitzung am Freitag zum erstenmal gegen eine Frau auf Sicherungsverwahrung erkannt. Es handelt sich um die 24jährige Ehefrau E. St. von Hohenheim, die dem Warenhausdiebstahl oblag und zum Schrecken sämtlicher Mannheimer, Ludwigshafener und Seidelberger Kaufhäuser wurde. Als ihr schließlich das Mannheimer Pfaster zu heiß

wurde, tauchte sie unter anderem Namen in Karlsruhe auf. 1926 wurde sie wegen Diebstählen in 23 Fällen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, 1930 wiederum zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus.

Verhaftungen wegen Betrugs und unlauteren Wettbewerbs

Einer Betrügergesellschaft, die sich auf Veranlassung eines jüdischen Einheitspreisgeschäftes in Köln als Wirtschaftsschädlinge im hiesigen Uhrmachergewerbe betätigte, ist das Handwerk geleitet worden. Im ganzen wurden drei Verhaftungen durchgeführt, zwei weitere Betrüger befinden sich „geschäftlich“ in England. Es wird gegen die Verhafteten ein Strafverfahren wegen Betrugs und unlauteren Wettbewerbs durchgeführt.

Aus den Nachbargebieten

„Der Katholik“ auf drei Monate verboten
Durch Verfügung des hessischen Staatsministeriums vom 21. Juni 1934 ist die in Mainz erscheinende Wochenchrift „Der Katholik“ auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 auf die Dauer von drei Monaten verboten worden.

Kleine Rundschau

I. Wiesental. (Fund einer Kanonenkugel.) Im Gewann „Frankreich“ fand hier ein Landwirt beim Rigolen eine Kanonenkugel im Gewicht von etwa 9 Pfund. Mit großer Wahrscheinlichkeit dürfte die Kugel aus der Zeit vor 200 Jahren stammen, wo Philippsburg anlässlich des spanischen Erbfolgekriegs von französischen Truppen belagert wurde. Daran erinnert ja auch der Name „Frankreich“ heute noch an den französischen Heerlagerplatz.

I. Reibshheim. (Verschiedenes.) In einer Versammlung der Tabakbauern wies Bürgermeister Koblter auf die geltenden Bestimmungen im Tabakbau hin und unterrichtete besonders die Notwendigkeit, die Kontingentierung richtig einzuhalten. Mit dem Bau eines zweiten Kinderschulhauses wurde jetzt begonnen. Der Saal wird auch als Nähsaal dienen und wird durch den Einbau einer Bühne auch Vorfürsorge getroffen für eine gelegentliche Aufführung von Theaterstücken. Der Rohbau wird in etwa vier Wochen beendet sein.

I. Eppingen. (Ringtagfahrt.) Der bauerliche Verkehrsring „Eisenpau“ unternahm unter großer Beteiligung eine Ringtagfahrt, die bis nach Waldstadt führte. Neben der Befichtigung einiger Gutshöfe, galt die Fahrt

diesmal in erster Linie den Dachkorrekturen, Entwässerungen und Feldbereinigungen.

Horzheim. (Eine weite Reise.) — etwa 300 Kilometer — machte ein Luftballon, der gestern in den Anlagen beim Robert-Wagner-Sieg gefunden wurde. Eine anhängende Karte, die mit einer französischen Marke zur Rücksendung besetzt war, besagte, daß der Ballon von Diebenhofen an der Mosel, im nördlichen Zipfel Lothringens, kam. Das Anhängel verriet dem Finder ein Geschenk von der dortigen Messausstellung.

Kuppenheim (bei Rastatt). (Aus Lebensüberdruß die Hand abgehackt.) Einen Selbstmordversuch unternahm die alleinlebende 52jährige L. Sch. von hier dadurch, daß sie sich mit einem Beil die linke Hand abhackte. Sie wurde in bewußtlosem Zustande in das hiesige Krankenhaus verbracht. Bei der Lebensmüden zeigten sich in letzter Zeit des öfteren Anzeichen von Geistesgestörttheit.

H. Baden-Baden. (Todesfall.) Im hohen Alter von 85 Jahren verstarb Ministerialdirektor a. D. von Frant. Der Verstorbenen war vor dem Kriege lange Jahre im Ministerium für Elsaß-Lothringen in Strassburg tätig. Er erfreute sich auch im Elsaß großer Beliebtheit. Nach seiner Zurücksetzung nahm er seinen Wohnsitz in Baden-Baden, wo er in stiller Zurückgezogenheit seinen Lebensabend verbrachte.

Freiburg. (Amtsunterdrückung.) Die Große Strafkammer verurteilte den beim Landpostamt in Neustadt (Schwarzwald) tätig gewesenen Landaukteller Franz Hunn von Gottenheim wegen schwerer Urkundenfälschung zu einem Jahre Zuchthaus.

Eingen a. S. (Neueinstellungen in den Maggiwerken.) Wie die „Wodensee-Rundschau“ mitteilt, hat der Besuch des Ministerpräsidenten Köhler bei der hiesigen Industrie recht erfreuliche Auswirkungen gezeigt. Die Maggiwerke haben sich bereit erklärt, am Montag, den 25. Juni, und am Montag, den 2. Juli, je 10 Neueinstellungen vorzunehmen.



Stadtbuben auf dem Land

Stadtfinder bei der Heuernte.
So aut können viele Stadtfinder es haben, wenn alle Volkskassen bei der am 30. Juni und 1. Juli stattfindenden Reichsammelfaktion ihre Pflicht tun und hiermit dazu beitragen, daß die für die Verköstigung der Kinder benötigten Mittel zusammengebracht werden.

Sie sparen 20 Pfennig

Nachgebühr, wenn Sie als Postbezieher noch heute Ihr Abonnement auf das Karlsruher Tagblatt bei der Post erneuern.

der, wie mir vorkam, alle sorglichen Verwandtenliebe reizte mich zu dieser kleinen Menschenfreundlichkeit. ...

Ich habe mir vornehmlich die Aufgabe gesetzt, die ...

Mein Vater war demnach von der Wirkung des alten ...

Ein junger badischer Dichter, Karl Jago, ...

Das Gedicht ist ein vorzügliches ...

Schriftleiter: Karl Jago. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt“

falls sie ihrer Not die erfolglose Binderung ...

Einmal in der Stadt bekannt gemacht, ...

Ich habe mir vornehmlich die Aufgabe ...

Das Gedicht ist ein vorzügliches ...

Ein junger badischer Dichter, Karl Jago, ...

Das Gedicht ist ein vorzügliches ...

Schriftleiter: Karl Jago. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt“

Die Pyramide Wochenchrift zum Karlsruheher Tagblatt



23. Jahrg. Nr. 25

24. Juni 1934

Gustav Rommel / Geschichte von Maxau

Der Rheinübergang bei dem Fischerbörse ...

Im Jahre 1807 wurde die Rheinbrücke ...

Die Rheinbrücke wurde im Jahre 1807 ...

Schriftleiter: Karl Jago. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt“

ein Spielplan, dessen Schöpfer der hochwürdige...

Die Stromverteilung und das Licht des...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Die neue Spielweise, das ist das...

Für den Umzug:

Unsere Neuheiten

- in Teppichen
- in Gardinen
- in Möbelstoffen

Dreyfuss & Siegel

Das führende Spezialhaus • Kaiserstraße 197

Geld
den größtmög-
lichsten
Gegenwert!
Speise-
zimmer
Eiche mit Auf-
baum, mit Leder-
stühlen nur
225.-
Moderne
Wohn-
tische
mit 145 cm brei-
ten, nur
115.-
Möbel-
HESS
Karlsruhe,
Friedrichsplatz 7
(Rabe-Sammstr.)

Organisations- u. Werbekraft

von erstklassiger
LEBENSVERSICHERUNGSBANK
als
Reisebeamter
gesucht.

Verlangt werden: Nachweisbare Werbeerfolge, insbesondere Befähigung, den Vermittler-Apparat weiter auszubauen und dauernd lebendig zu halten.

Geboten werden: Auskömmliches Gehalt, Reisespesen, Provisionen und Beteiligung am Vertretergeschäft, Arbeits erleichterung durch neuzeitliche Tarife und Werbemittel.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Erfolgsnachweisen erbeten unter Nr. 3407 an das Tagblattbüro

Stellengesuche
Chauffeur
26 Jahre alt, 1,70 m, 3, gewissenhaft, subert., sucht per-
sönliche Stelle, Ein-
gehe u. Nr. 3409
ans Tagblattbüro.

Offene Stellen

A dressenschr. ab. 1200
Verlag Vitalis, München 18.

Miet-Gesuche

4-5 Zim.-Wohnung

in gut. Lage, mit Zentral-
heizung u. Bad zu mieten
gesucht.

Angebote mit Preis unter Nr. 3394
an das Tagblattbüro.

Vermietungen

Kleine, ruhige So-
mmerfr. 18/20,
Schloßplatz, 18,
Neubau, ist eine
moderne

4 3.-Wohn.

m. eing. Wob. B.,
Kaffee- u. W.,
auf 1. Juli a. km.
zu erfr. im 2. St.
bei Emil Dreisinger.

4 Zimmer-

Wohnung
Wochstr. 6, eine
Treppe hoch, mit
Badezimmer u. gro-
ßer, geschlossener
Veranda, a. 1. Juli
zu vermieten.
Näheres Waldstr. 62
Tel. 4841.

2 Zimmer-

Wohnung
mit Küche, Keller
u. Speicher, an ruh.
Stelle zu vermieten.
Angebote unter
Nr. 3401 ans Tag-
blattbüro erbeten.

3 3.-Wohn.

II. St., billig zu
vermieten. Anz. von
abends 5 Uhr ab.
Jagdfeld, Gegen-
steiner Straße 28.

2 Zimmer-

Wohnung
auf 1. August zu
vermieten. Angebote
unt. Nr. 3404 ans
Tagblattbüro erbeten.

Anti-

quitäten
schön u. billig bei
J. Kirmann
Hörrenstr. 40

Beerenpreise

preisw. zu verlauf.
Grenzümsel, Wä-
rscher Str. 4, Foram.

Drehstrom-

Motor
125/220 Volt,
1,1 kW, fast neu,
billig zu verkaufen.
Hfr. u. Nr. 3398
ans Tagblattbüro.

Ein Polten

Strickw.
u. Pull.

Wegen Aufgabe die-
ser Artikel, sehr
billig zu verkaufen,
sowie sämtliche

Wäsche

ab 25. 6. Kriegs-
straße 116, neben
Germania.

GROSSE AUSWAHL

Weiße Halb- u. Reinleine
Bettdamaste
Frottierwäsche
Matratzen-dreile; Bett-
barchente • Bettfedern
ARTHUR BAER
Kaiserstraße 193
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch

Bezirks-Vertreter

für Karlsruhe, Berufung zur Vertre-
tung leitender Beamter
Neubau d. Autobranche (DRPA)

gel. Welt, nicht erbl. Tätig. Ver-
treter mögl. m. Auto, bietet sich gr.
Berufsmögl. Ang. m. Lebensl. unter
Nr. 3399 ans Tagblattbüro erbeten.

Zimmer

Gut möbliertes
Zimmer
sonnig, und ruhig,
auf sofort ab 1. 7.
zu vermieten, evtl.
m. Garage. Victoria-
str. 8, II, Vorderb.

1 Zimmer

mit Küche, Bad,
auf 1. Juli a. km.
zu vermieten. Off.
unter Nr. 3405 ans
Tagblattbüro erbeten.

Räume

als Lager od. auch
für Werkstatt geeig-
net, zu vermieten.
Licht- und Kraft-
strom vorhanden. Zu
erfr. i. d. Schreinerei.

Verkäufe

Gebrauchtes
Bedstein-
Klavier
in best. Zust., 800
Preisw. a. verlauf.
Kub. Herrmann,
Blasolag. u. Repa-
raturwerkstatt, Wä-
den-Baden, Kange-
straße 58, Tel. 375.

Grammophon

m. 18 bereits neuen
Platten, für nur
20 RM. zu verlauf.
Happart, Schwen-
straße 26, II. St.

Umschlaghaber sind

preisw. veräußert:
Gas-
Badeofen
mit großer Emaille-
wanne, Reifensiden-
schrank, Radio (Es-
me), Räder, Vorder-
str. 6 II, bis Dienst-
tagabend.

Tiermarkt

Junge deutsche
Schäferhunde
1a Abenteurer,
9 Wochen alt, billig
zu verkaufen. Zaar-
brüder Straße 44,
Dammerhof.

Aus-schreiben!

Die Stelle einer
Gemeindehelferin
an der **Marcusspfarre Karlsru-**
eube ist zum **1. September 1934**
wiederzubesetzen. Bewerbungen
mit Lebenslauf und Zeugnisab-
schriften usw. erwartet bis 2. Juli
Evang. Prof. Kirchengemeinderat Karlsruhe
S. S. Semmer, Lamstr. 23

Schlaf-

zimmer
Speise-
zimmer
Küchen
neue Modelle,
finden Sie in allen
Preislagen im
Passage-Möbelhaus
Emil Schweitzer
Karlsruhe,
Ballgasse 3-7.

Unterricht

Der erlittene einige
Stunden Privat-
Tanzunterricht. Off.
m. Preisangabe u.
Nr. 3400 ans Tag-
blattbüro erbeten.
Reimann gibt ge-
wissenhafte
Nachhilfe
in allen Fächern.
Off. unt. Nr. 3408
ans Tagblattbüro.

Villa

mit 7 komf. Zimmern, Manfarden, Log-
gia, Garage und großem Garten, ist
in nächster Nähe von Karlsruhe wegen
Zustand preiswert zu verkaufen. Ge-
suche unt. Nr. 3406 ans Tagblattbüro.

Anti-

quitäten
schön u. billig bei
J. Kirmann
Hörrenstr. 40

Beerenpreise

preisw. zu verlauf.
Grenzümsel, Wä-
rscher Str. 4, Foram.

Drehstrom-

Motor
125/220 Volt,
1,1 kW, fast neu,
billig zu verkaufen.
Hfr. u. Nr. 3398
ans Tagblattbüro.

Ein Polten

Strickw.
u. Pull.

Wegen Aufgabe die-
ser Artikel, sehr
billig zu verkaufen,
sowie sämtliche

Wäsche

ab 25. 6. Kriegs-
straße 116, neben
Germania.

GROSSE AUSWAHL

Weiße Halb- u. Reinleine
Bettdamaste
Frottierwäsche
Matratzen-dreile; Bett-
barchente • Bettfedern
ARTHUR BAER
Kaiserstraße 193
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch

Badisches Staats-theater

Sonntag, 24. Juni
Nachmittags:
Schlußprüfung der Schauspielschule der
Badischen Theater-Akademie:
Die Schmetterlingsflucht
Komödie von Hermann Sudermann.
Regie: v. d. Leend. Mitwirkende: Krai-
zer, Gebelein, Seiff, Petersen, Ebret,
Gahl, Jang, Wante, Müller-Straf.
Anfang 15 Uhr. Ende 17.30 Uhr.
Preis 0,80-2,00 RM.

Abends:
F 20 (Freitagmiete). Deutsche Bühne
Sondering (Ld.-Gem.) 801-900.
2. Abschieds-Vorstellung Walter Jang:
Tannhäuser
und der Sängerkrieg auf Wartburg
Von Wagner.
Dirigent: Kettler. Regie: Kett-
ler. Mitwirkende: Großmann, Jang,
Görginger, Hoyer, Gurlan, Kuntze,
Schoepflin, Franz Schuster Straf.
Anfang 19 Uhr. Ende 22.30 Uhr.
Preis D (0,90-5,00 RM.).

Die. 26. 6.: Zum erstenmal:
Der Aufreigen.

MUSEUM Kapelle Rimsky

HEUTE **TANZ-ABEND**
Sonntag

Herren-Hemden
nach Maß
auch aus zuge-
brachten Stoffen
fertigt mit
Garantie für Sitz

Wäsche-Filberg
Sofienstraße
Ecke Waldstr.

KLEINE ANZEIGEN
sind der Grund-
stein zum Erfolg

Empfehlungen
Sie ziehen um!
Abänderung über
Bewerbungsformular,
sonst um u. Neu-
verlegung der elektr.
Zählung, Stadton-
halte usw., werden
pünktlich u. gewis-
senhaft erledigt.

Reparaturen von
Staubsaugern, elek-
trischen Maschinen
und -Apparaten.
Sch. Willies
elektronisch. Ver-
fäße, Injektions-
geschäße, Gewin-
drüse Nr. 34, Fern-
ruf 4557.

Goliath der meist-
gekauften
u. beste Lieferwagen!
Verlangen Sie unver-
bindlich Vorführung.
Goliath-Dilzer
Karl-Friedrichstr. 18
Fernruf 5614

Hochsommer-STOFFE

für die warmen und sonnigen Tage
müssen schön u. praktisch sein

Immer wieder werden Sie finden, eine prächtige Auswahl neuer, geschmackvoller Muster zu besonders vorteilhaften Preisen bei

HERMANN Tietz & Co.

Des großen Erfolges wegen 12. Wieder-
holung des Filmes am
Sonntag vorm. 11 Uhr
„Die Insel der Dämonen“
Nur für Erwachsene!
Eintrittspreise: Mk. -.80, 1.-, 1.20, 1.50 • Erwerbslose -.40

Zurück
Dr. Koellreutter

Ab Montag, den 18. Juni, habe ich
meine Wohnung u. Praxis nach der
Kriegsstraße Nr. 63 zwischen Karlstor
und Hirschstrasse
verlegt.

Sprechstunden 1/3-1/5 — Samstag 12-1 Uhr
Vormittags nur nach Anmeldung. — Telefon Nr. 5265
Dr. med. Wolfgang Händel
Facharzt für Kinderkrankheiten

Gritzner-Kayser A.-G., Durlach

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu
der am Dienstag, den 12. Juli 1934, vormittags 11 Uhr,
in unserem Gesellschaftsraum in Durlach stattfindenden
48. ordentlichen Generalversammlung
eingeladen.

Tagesordnung:
1. Vorlage der Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung
und den Berichten des Vorstands und des Aufsicht-
rats für das Geschäftsjahr 1933.
2. Beschließung über die Genehmigung der Bilanz und
des Berichts der Verwaltung bezüglich des Jahres-
ergebnisses.
3. Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats.
4. Wahl des Bilanzprüfers für das Geschäftsjahr 1934.
Die Aktien oder die von einem deutschen Notar oder von
einer Effekten-Börse über die Hinterlegung aus-
gestellten Bescheinigungen zur Teilnahme an der Generalversammlung
sind bis spätestens 13. Juli 1934 zu hinterlegen, und zwar
in Durlach bei der Gesellschaftskasse, und zwar
in Karlsruhe bei dem Bankhaus von Somburger, bei
dem Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale
Karlsruhe, und der Dresdner Bank, Filiale Karlsru-
he,
in Berlin bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesell-
schaft mit ihren sämtlichen Filialen und der
Dresdner Bank mit ihren sämtlichen Filialen,
in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Bank und Dis-
conto-Gesellschaft, Filiale Frankfurt a. M.
Durlach, den 20. Juni 1934.
Der Aufsichtsrat.

Qualitätsmöbel

Fritz Riegger
von
Möbelfabrik Hagsfeld
Verkauf Karlsruhe, Kaiserstr. 109
Jede Anfertigung • Ehestandsdarlehen

Gardinen

Dekorationen, Stores, Bett-
decken, Voiles, Kettstricks
Modernste Muster u. Stoffarten

Teppiche

Läufer, Bettumrandungen,
Tisch- und Diwanddecken

Einfache und feinste Quali-
täten / Stets reiche Auswahl

Gardinen-Schulz

Waldstr. 37/39, geg. Führer
4 Schaufenster orientieren Sie!